Klassenkampf

Kommunistisches Organ für den Bezirk Halle-Merseburg

Der „Klassenkampf" erscheint jeden Werktag nachmittag, außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: frei Haus monatlich 2.30 Mark; durch die Post bezogen 2.00 Mark, ohne Zustellungsgebühr. Verlag und Druck: Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg, e.G.m.b.H., Halle, Kerchenteldstraße 14.

Mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung **Der Rote Stern**

Anzeigenpreis: 13 Pf. für den mm Höhe u. Spalte; 70 Pf. im Textteil. Manuskripte sind zu richten nach Halle (Red.) 21045, (Verl.) 21047, (Prod.-Gen.) 22251. Telegr.-Adr.: Klassenkampf Halle. Bankkonto: Commerz- und Privat-Bank Halle; Friedmann & Co., Halle. Postscheckkonto: Leipzig 1068 48 Fritz Kroh, Halle.

Einzelpreis 15 Pf. | Halle, Montag, 3. September 1928 | 8. Jahrgang * Nr. 207

Mit Gummiknüppeln gegen die Opposition

Rollkommandos und Sportriegen des Reichsbanners überfallen zur Eröffnung des ADGB.-Kongresses oppositionelle Jungarbeiter

Severing am Reden verhindert

(Eig. Drahtm.) **Hamburg**, 3. September.

Anläßlich des Gewerkschafts-Jugendtreffens als Auftakt des ADGB.-Kongresses leisteten sich die ADGB.-Führer in trauter Gemeinschaft mit ihrem Genossen, dem Polizeisenator Schönfelder, die brutalste Niederknüppelung der revolutionären Arbeiter. Am Sonnabend sollte

der Panzerkreuzerminister Severing eine Ansprache

halten. Geschlossen rückten die Züge der Gewerkschaftsjugend aus Hamburg an und zogen mit größtenteils roten Fahnen und Transparenten mit revolutionären Inschriften vor das Gewerkschaftshaus. Die vor dem Gewerkschaftshaus aufmarschierende gewerkschaftliche Jugend gab ihrer revolutionären Gesinnung durch das Absingen von revolutionären Liedern Ausdruck. Trotz der offiziellen Anweisung [illegible] geduldet würden, marschierte das Reichsbanner mit Musik und mit Gummiknüppeln bewaffnet auf.

Auf Kommando fielen die Reichsbannerleute auf die Träger von roten Fahnen und Transparenten her und zerschlugen und zerrissen die Transparente und Fahnen. 25 bis 30 verletzte Jungarbeiter waren der Erfolg der faschistisch versuchten Rollkommandos.

Der Panzerkreuzerminister Severing, der wiederholt versuchte, zu Worte zu kommen, wurde von der erregten Menge niedergeschrien und konnte nicht reden. Vom Balkon des Gewerkschaftshauses feuerten die Führer des ADGB. die schwarzrotgoldenen Rollkommandos an, auf die Arbeiter in noch bestialischerer Weise loszuprügeln.

Am Sonntagvormittag fand in einigen Lokalen die Morgenfeier der Jugend statt, in denen die Redner in unerhörter Weise gegen die gewerkschaftliche Opposition kämpften.

U. a. ist uns jetzt ein Rundschreiben bekannt geworden, in dem es heißt, daß die Polizei Anweisung habe, jedes politische Transparent und jede rote Fahne aus dem Zuge zu entfernen.

Da der Zug der revolutionären Arbeiter Transparente mitführte, benutzten die Rollkommandos und Sportriegen des Reichsbanners die Gelegenheit, unter den Augen der Polizei auf die Demonstranten einzuschlagen, um mit Hilfe der Polizei weiter zu prügeln. Viehische Mißhandlungen und diverse Verhaftungen krönten das schmutzige Werk. So verhaftete man den Genossen Albert Walther, den man vorher verprügelte. Mit lautem Händeklatschen wurde die Polizei belohnt. Wahllos, ohne Rücksicht auf ihre eigenen Parteigenossen, ging das Reichsbanner und die Polizei vor, wobei auch Mitglieder der SAJ. verletzt wurden.

Auch am Sonntag wurden zirka 20 revolutionäre Jugendgewerkschaftler verletzt.

Wie sich die Führer des ADGB. die Tagung in Hamburg denken, geht aus folgendem hervor: In dem den Delegierten übermittelten Material sind je zwei Ehrenkarten des „Alkazar" auf der Reeperbahn beigelegt, eines der übelsten Nachtlokale in St. Pauli mit Nacktänzen und ähnlichen Vergnügungen. Es wird die Arbeiterschaft sicher interessieren, zu erfahren, wie die Führer des ADGB. ihre Aufgabe auffassen. Während die oppositionellen Berliner Delegierten nicht zugelassen werden, hat der Bundesvorstand des ADGB. folgende hohe Gäste eingeladen: Reichsarbeitsminister Wissell, Ministerialdirektor Sittler, Wirtschaftsminister Curtius, Regierungsrat Dr. Oppenheimer, Geh. Regierungsrat Dr. Bachem. Außerdem wird wahrscheinlich noch erscheinen der Panzerkreuzerminister Severing.

*

Heute, Montag, den 3. September, wird in Hamburg der 13. ADGB.-Kongreß eröffnet. Zirka 400 Delegierte werden von den Gewerkschaften entsandt, von denen voraussichtlich nur sieben oppositionelle Delegierte sind. Wie ist das möglich, da doch die gewerkschaftliche Opposition eine Millionenbewegung ist? Nun, die 400 reformistischen Delegierten sind in ihrer großen Mehrzahl ohne Befragung der Mitglieder von den Gewerkschaftsleitungen und von Bureaukratenotventilen bestimmt worden. Nur im DMV. und in wenigen Bezirken anderer Verbände fanden Urwahlen statt. So wurden in dem einzigen Textilbezirk, in dem — nach Kassierung der ersten Wahl — eine regelrechte Urwahl stattfand, zwei oppositionelle Delegierte gewählt. Die übrigen fünf Delegierten sind Metallarbeiter, doch von diesen fünf oppositionellen Mandaten sind vier, die in Berlin mit überwältigender Mehrheit errungen wurden, vom DMV.-Vorstand annulliert worden. Es ist nichts anderes zu erwarten, als daß auch der Kongreß selbst diesen frechen Mandatsraub trotz des Massenprotestes der Arbeiter sanktioniert.

Nach den Ankündigungen der sozialdemokratischen Presse sollen nun in Hamburg „wie ein frischer Windstoß" neue unerhörte Beschlüsse gegen die Gewerkschaftsopposition, gegen die Kommunistische Partei und gegen die russischen Arbeiter gefaßt werden. Man hat diese Anträge noch nicht veröffentlicht, sie sollen „aus der Mitte" der Bureaukratenversammlung gestellt werden. Ein Vorzeichen ist ja schon der Mandatsraub der DMV.-Bureaukratie.

Weiter wird in allen brennenden Fragen, die jeden Arbeiter aufs tiefste berühren, der ADGB.-Kongreß nur reaktionäre Beschlüsse fassen.

Nehmen wir die Frage der Arbeitszeit. Der ADGB.-Vorstand will nach seiner Resolution nur den „Grundsatz" des Achtstundentages [illegible] durchgeführt wissen. [illegible] Abkommens, steht heute in der Ära der kapitalistischen Rationalisierung und der Massenarbeitslosigkeit die 45-Stundenwoche und der Siebenstundentag auf der Tagesordnung, und es wäre Pflicht des Gewerkschaftskongresses, diese von der Opposition vorgeschlagenen Forderungen zu proklamieren. Aber der ADGB.-Vorstand kennt nichts wichtigeres als die Verwirklichung der „Wirtschaftsdemokratie", d. h. die Schaffung einer engeren Arbeitsgemeinschaft mit den Unternehmern und dem kapitalistischen Staat. Das Schlichtungswesen soll aufrechterhalten bleiben.

Im Hinblick auf die Lage der Arbeiter wird man Loblieder auf das Erreichte singen und sich nicht ernstlich damit beschäftigen, wie die erbärmlichen Hungerlöhne breitester Schichten des deutschen Proletariats verbessert werden können. Leute wie Brandes und Reichel vom DMV.-Vorstand, die sich selbst Monatsgehälter von 700 Mark bewilligen ließen, werden vorrechnen, wieviel Lohnerhöhung für die deutschen Arbeiter herausgeholt wurde und dabei vergessen, daß die Preissteigerungen alles weggefressen haben und der Reallohn tiefer liegt als vor dem Kriege.

Wir haben hier nur einige Fragen gestreift. Die gewerkschaftliche Opposition hat in Anträgen zum Kongreß, die ihm vorliegen, in allen Fragen ihren Weg gewiesen, ihre Vorschläge gemacht. Die Opposition spricht dabei zu den Massen der gewerkschaftlich organisierten. Die gewerkschaftliche Opposition wird zu den kommenden Kämpfen mehr noch als bisher Führerin des klassenbewußten Proletariats sein.

Die mitteldeutschen Braunkohlenkönige kündigen die Lohnordnung

Die Antwort der Scharfmacher auf die läppische Taktik der Gewerkschaftsbureaukraten Jetzt gilt es! — Mobilisiert den letzten Mann und den letzten Betrieb zum Kampf!

(WTB.) Halle, 1. September.

Nachdem der Manteltarif und die Mehrarbeitsregelung im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau bereits Mitte vorigen Monats zu Ende September 1928 gekündigt worden sind, hat, wie wir erfahren, der Arbeitgeberverband für den Braunkohlenbergbau zum gleichen Termin nunmehr die Lohnordnung gekündigt.

Die Kündigung wird begründet mit der Notwendigkeit, bei den bevorstehenden Verhandlungen über Manteltarif und Mehrarbeit die Möglichkeit zu haben, auch die Lohnordnung für einen bestimmten Zeitraum und somit auch die gesamten Arbeitsbedingungen für längere Zeit festzulegen.

Damit ist die Offensive bei dem Kampf um Arbeitszeit und Lohn im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau in die Hände des Unternehmergesindels gefallen. Das zögernde Verhalten der Gewerkschaftsbureaukratie zur Arbeitszeitfrage, besonders aber auch die Abwürgung der Bewegung im rheinischen Braunkohlenbergbau durch die reformistischen Bureaukraten veranlaßten die Petsch[illegible] und Co., jetzt in Mitteldeutschland das Lohnabkommen zu kündigen und damit einen für alle Bergarbeiter Deutschlands entscheidenden Kampf von sich aus einzuleiten. Als die Unternehmer am 14. August den Manteltarifvertrag kündigten, hätte die Bureaukratie eine Massenmobilisierung für die Kündigung des Lohnabkommens durchführen müssen, um damit die Voraussetzungen für einen erfolgreichen Vorstoß zu schaffen. Die Bureaukratie tat das nicht und gab damit den Unternehmern ein Zeichen von Schwäche, das diese Herren jetzt zu neuen Vorstößen gegen die Bergarbeiter Mut gemacht hat.

Die Gewerkschaftsbureaukratie, die ab heute in Hamburg sich gegenseitig Lobreden halten wird, hat nichts getan, um von sich aus das längst nicht mehr den Bedürfnissen der Bergarbeiter Rechnung tragende Lohnabkommen zu kündigen und den Kampf um Erhöhung des Lohnes und um endliche Einführung des Achtstundentages zu verbinden und zu organisieren. Ihr ganze Taktik war eingestellt auf die Trennung der Lohn- von der Arbeitszeitfrage und auf ein Kuhhandelsmanöver vor den Schlichtungsinstanzen. Es war vorauszusehen, daß die Unternehmer diesen Plan zu einer Zeit durchkreuzen würden, der ihren Interessen entspricht.

Mit der Kündigung der Lohnordnung durch die Unternehmer wird damit für den mitteldeutschen Bergbau ein Machtkampf zwischen Kapital und Arbeit aufgerollt, der sowohl von ungeheurem prinzipieller wie auch politischer Bedeutung ist. Die Gewerkschaftsbureaukratie und die SPD.-Führerschaft werden nicht gewillt sein, diesen Kampf durch den Massenstreik aller mitteldeutschen Bergarbeiter, durch ein enges Solidaritäts- und Kampfbündnis mit der übrigen deutschen Bergarbeiterschaft und mit den mit dem Bergbau verwandten Betrieben, kurz mit dem Einsatz aller Klassenkräfte des Proletariats zu beantworten. Sie werden den Weg des Kuhhandels beschreiten und werden zur Begründung für die dabei nur möglichen Elendsresultate nicht zuletzt darauf hinweisen, daß die Bergarbeiter wegen schlechter gewerkschaftlicher Organisation, wegen ungenügender Mobolisierung in den Betrieben, „selbst an einem solchen Ergebnis schuld seien". Wir kennen diese Herren! Erst tun sie nichts, um die Massen zu mobilisieren und dann erklären sie, daß die Massen selbst schuld seien . . .

Darum gilt es unten in den Betrieben den letzten Mann gewerkschaftlich zu erfassen, in allen Gruben sofort Belegschaftsversammlungen zu veranstalten und Entschließungen für die Aufnahme des Kampfes mit allen Mitteln zu fassen. Bei der Organisierung des Abwehrkampfes gegen die Offensive des Unternehmertums, die offensichtlich nichts anderes bezweckt, als die Löhne noch elender zu gestalten, den Achtstundentag zu verhindern und sich von dem Herrn Sozialdemokrat Wissell möglichst günstige Bedingungen in der Arbeitszeitfrage zu verschaffen, ist die freigewerkschaftliche Opposition unter Führung der Kommunisten der aktive Organisator. Darum kämpft mit der Opposition! Nur wenige Wochen habt Ihr noch Zeit! Auf, an die Arbeit!

Wird Stinnes wieder freigelassen?

(WTB.) Berlin, 1. September.

Laut „Berliner Tageblatt" sind auf Anweisung des Untersuchungsrichters neuerlich Haussuchungen in Mülheim (Ruhr) und in Hamburg vorgenommen worden, um weiteres Material in der Angelegenheit des Kriegsanleihebetruges zutage zu fördern. Für den Hamburger Geschäftsführer von Stinnes, den in Berlin in Untersuchungshaft sitzenden Direktor Nothmann, findet heute mittag ein Haftprüfungstermin statt. Auch in dem Berliner Bureau des Stinnes-Konzerns in der Potsdamer Straße haben heute Haussuchungen stattgefunden, bei denen Papiere, die in Beziehung zur Frage der Schuld Stinnes stehen, beschlagnahmt worden sind.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280903-19/fragment/page=0001

Deutschlands außenpolitische Isolierung

Von Wilhelm Koenen (Berlin)

** In den deutschen Regierungskreisen herrscht gegenwärtig eine seit langem nicht gekannte außenpolitische Unsicherheit und Verwirrung. Der Angriff der „Germania" gegen Stresemann bleibt trotz des zeitweiligen Rückzuges ein massiver Angriff, der das Ende der Stresemann-Aera einleitet. Wenn die „Germania", das führende Zentrumsblatt, es jetzt so verstanden haben will, daß es nur dagegen polemisiert habe, daß das deutsche Außenamt nicht länger verwaist bleiben könne, so dachte sie doch schon an die neuen Männer aus den Reihen der Zentrumspartei, die Stresemann ablösen sollen. Schon vor der Reichstagsneuwahl stand dafür der Prälat Kaas in Bereitschaft, der auf dem letzten Zentrumsparteitag die große außenpolitische Abrechnung vornahm und der inzwischen auffällige Begegnungen mit führenden ausländischen Politikern hatte. Nach dem Linksruck bei den Wahlen tauchte neben ihm als Kandidat wieder Dr. Wirth auf, der bei den Verhandlungen über den Kellogg-Pakt im Auswärtigen Ausschuß bereits in aller Form die Zentrumsführung vertrat.

Gewiß mußte das Zentrum nach dem heftigen Vorstoß der „Germania" zunächst öffentlich wieder einlenken. Im Augenblick der offiziellen Unterhaltung Stresemanns mit Poincaré konnte man keine offene Fronde beziehen. Aber da Stresemann diplomatisch geschlagen und außerdem sowieso krank ist, so wird über den Wechsel im Außenamt in wenigen Wochen oder Monaten bei der Umbildung der Regierung zur wirklichen Großen Koalition zu sprechen sein. Das Zentrum ist in der bisherigen Regierung nur durch einen Verbindungsmann, Herrn von Guerard, vertreten. Es hat also formell freie Hand und will davon, wie der „Germania"-Vorstoß zeigt, rücksichtslos Gebrauch machen.

Dabei kann keineswegs von einer sachlichen Neuorientierung des Zentrums in außenpolitischen Fragen gegenüber Stresemann gesprochen werden. In dem gegenwärtigen Ringen zwischen den hundertprozentigen Locarno-Politikern und den stramm auf den neuen amerikanischen Kurs orientierten Gruppen gibt es noch keine feste Abgrenzungen. Bis kurz vor Stresemanns Abreise nach Paris wogten die Auseinandersetzungen hin und her. Die unentwegten und durch keine noch so bitteren Rückschläge zu belehrenden „Westorientierten" hielten es für das klügste, daß, wenn Stresemann nicht im Anschluß an Paris auch nach Genf fahre, er besser überhaupt ganz zu Hause bleibe. Stresemann antwortete auf diese Einwände schließlich mit den Worten: „Am Hochzeitstage sagt die Braut nicht ab." Das ist schließlich nichts viel anderes, als wenn die „Germania" in einem Leitartikel zynisch zum Ausdruck bringt, daß niemand einen Buchstaben von dem glaubt, was im Pakt steht, jedoch: „jeder beeilt sich, dem reichen Manne die Hand zu drücken". Stresemann hatte eben die offizielle Politik in den vorhergehenden Wochen schon so sehr auf den neuen amerikanischen Kurs eingestellt, daß er nach Paris gehen mußte, ohne noch nach Genf gehen zu können.

Der Gedankengang, daß mit der Aktivität Amerikas in der europäischen Politik unbedingt eine rasche und fühlbare Erleichterung der außenpolitischen Lage Deutschlands eintreten müßte, war bei der Diskussion über die Unterzeichnung des Kellogg-Paktes von fast allen führenden Außenpolitikern der bürgerlichen Parteien stark unterstützt worden. Professor Hoetzsch von der Deutschnationalen Volkspartei setzt sich immer wieder in [illegible], aber im wesentlichen doch auch stets in dieser Linie. Bei Volksparteilern und sozialdemokratischen Führern zeigte sich noch eine zurückhaltendere oder schwankende Stellungnahme. Die große deutsche Presse war aber insgesamt in den entscheidenden Wochen durchweg auf die neue amerikanische Linie gegangen.

Diese allgemeine Hoffnung, dem dauernden Druck Großbritanniens und Frankreichs durch die Einmischung des großen amerikanischen „Freundes" endlich zu entgehen, verleitete Stresemann schon vorzeitig zu einer Reihe amerikafreundlicher Handlungen, ohne daß unmittelbare Gegenleistungen in Aussicht standen. Als solche freiwillige Vorschußleistungen sind in erster Linie die Haltung in der China-Frage und beim Kriegsächtungspakt anzusehen. Nach dem Fall Pekings machten große deutsche Zeitungen, darunter die „Kölnische", Stimmung dafür, daß sich Deutschland einen moralischen Vorsprung vor allen anderen Mächten dadurch sichern solle, daß es als erster Staat die siegreiche Nanking-Regierung anerkenne. Das Auswärtige Amt gab aber gegenüber diesen Anregungen zu verstehen, daß Deutschland nicht aus der Reihe tanzen könne, sondern umgekehrt Wert darauf lege, in enger Fühlung mit den anderen Mächten vorzugehen. Als dann überraschend das amerikanische Angebot eines Zollabkommens an die Nanking-Regierung gemacht wurde, machte trotz des Wutschreis der britischen Regierung kurz danach auch der deutsche Gesandte in Peking, entsprechend Berliner Instruktionen, der Nanking-Regierung ein deutsches Verhandlungsangebot, ähnlich dem amerikanischen. Das war ein ausgesprochener Sekundantendienst, eine Abkehr von der britischen Orientierung.

So ist auch die rasche Zustimmung zum ursprünglichen Entwurf des Kellogg-Paktes zu verstehen. Als Kelloggs Lage, insbesondere im Hinblick auf die Präsidentschaftswahlen, durch die einheitlichen kritischen Gegenvorschläge Großbritanniens und Frankreichs besonders bedenklich war, wies Stresemann von vornherein alle Versuche, in diese Oppositionsfront eingegliedert zu werden, von sich. Nach der anfänglichen eiligen prinzipiellen Zustimmung blieb er auch, als es dann ernst wurde, bei der definitiven und vorbehaltlosen Akzeptierung des Paktes in seiner heutigen beschnittenen und belasteten Gestaltung. Dabei mußte Stresemann außenpolitisch direkt draufzahlen, denn Frankreich hatte eine Einleitung durchgesetzt, die eine Anerkennung seiner Verpflichtungen aus den bekannten Militärverträgen mit Polen und Rumänien in sich schloß. Außerdem hatte es die Einreihung einiger der ihm verbündeten Staaten der Kleinen Entente in den Kreis der Signatarmächte durchgesetzt. Nur als Vorschuß für rasche durchgreifende Hilfeleistungen hätte Stresemann diese außenpolitischen Opfer für die neue amerikanische Freundschaft auf sich nehmen können.

Aber an keinem außenpolitischen Frontabschnitt ist irgend etwas von einer raschen amerikanischen Hilfe zu spüren. Kellogg ist abgereist und läßt Stresemann unter dem verstärkten Druck der neuen Entente cordiale, die Großbritannien und Frankreich miteinander abgeschlossen haben, zurück. Poincaré hat zwar aus internationaler Höflichkeit eine Stunde mit Herrn Stresemann gesprochen, aber dabei keinen Zweifel gelassen, daß Rheinlandräumung und Fixierung der Reparationssummen nur im Zusammenhange mit der Danziger Korridor-Frage und der internationalen Schuldenregelung behandelt werden können.

Herr Zaleski, der polnische rüstungsbegeisterte Außenminister, beeilte sich bereits, vor der internationalen Presse seine säbelrasselnden Folgerungen aus dem Kellogg-Pakt mit der gleichzeitigen Anerkennung der Militärverträge zwischen Polen und Frankreich zu ziehen. Er meinte, „in gewissem Sinne sei der neue Pakt als eine Ergänzung der Locarno-Verträge zu betrachten". Er glaubt, auf Umwegen eine Art Ost-Locarno erreicht zu haben, was alle deutschen Außenminister bisher undiskutabel ablehnten.

Sind die Niederlagen der europäischen Politik, die sich Stresemann in allen schwebenden Fragen in Paris geholt hat, für jedermann offenkundig, so hielt die britische Regierung doch Unterstreichungen noch für nötig. Friedensengel Chamberlain ist für Herrn Stresemann nicht mehr zu sprechen, weder in Paris, noch in Genf. Er schickte noch vor der Ankunft Stresemanns nach Paris als neuen Botschafter den Herrn Tyrell, der die Boches und die Bolschewiki gleichmäßig haßt. Er schickte nach Paris und Genf als seinen Vertreter den alten unbelehrbaren Cushendun, den ausgesprochensten imperialistischen Deutschlandhasser des britischen Außenamtes.

Diese demonstrativ ablehnende Haltung der beiden großen Ententemächte wirkt um so niederschmetternder für die deutschen Außenpolitiker, als Kellogg tatsächlich abreiste, ohne die geringsten praktischen Hoffnungen zu erwecken. Man muß bedenken, daß das deutsche Außenministerium doch stark mit der Möglichkeit gerechnet hatte, eine Begegnung Stresemanns mit Kellogg, Poincaré und Chamberlain in Paris zumindest für gewisse Vorbesprechungen über die Revision des Dawes-Planes und die Räumungsfragen ausnutzen zu können. Kellogg war es selbst, der durch diese Hoffnung einen dicken Strich machte, indem er ostentativ erklärte, in Paris keine Gespräche über Schuldenfrage und Reparationen oder ähnliche Probleme führen zu wollen.

Also nach Amerika hin griff Herr Stresemann ins Leere, und bei den Westmächten stößt er jetzt auf vereinten und verstärkten Widerstand. Im ersten Schreck über diese Isolierung gab es bereits so groteske Situationen, daß auf der einen Seite von Freytag-Loringhofen und auf der anderen Seite — fürwahr, ein edles Brüderpaar — Herr Theodor Wolff im „Tageblatt" für ein Zusammengehen Deutschlands mit dem faschistischen Italien Stimmung zu machen begann. Es ist eine ergänzende Illustrierung der Umgruppierung der Fronten, wenn jetzt auch noch Horthy-Ungarn einen Bettelbrief an Amerika veröffentlicht, der sich mit besonderem Haß gegen die britisch-französisch orientierten Mächte des Balkans und der Kleinen Entente wendet.

Jetzt diskutieren die deutschen Außenpolitiker, wie sie aus der Sackgasse wieder herauskommen. Die große Presse hat der Katzenjammer gepackt, wie selten zuvor. Als erste haben die führenden Sozialdemokraten in alter Unterwürfigkeit ihren Locarno-Geist wiedergefunden. Müller und Breitscheid fahren nach Genf, um dort trotz alledem, trotz Cushendun und Briands kalter Schulter, die bankrotte Locarno-Politik zur Wiederauferstehung zu bringen. Sie gehen natürlich keineswegs so weit, auf eine zukünftige amerikanische Freundschaft überhaupt verzichten zu wollen, aber Opportunisten, die sie sind — in jeder Situation — glauben sie, daß ihnen das dürftige Hemd der Locarno-Politik näher sei als der gute Rock der amerikanischen Freundschaft.

Die führenden Außenpolitiker der bürgerlichen Parteien mit dem Deutschnationalen Hoetzsch an der Spitze — aber auch die rechten Flügelmänner in den anderen Parteien — glauben, an der großen Linie der amerikanischen Orientierung Deutschlands unentwegt festhalten zu müssen. Sie haben — gar nicht so verwunderlich — die Neigung, die Herstellung besserer Beziehungen mit der Sowjetunion wieder stärker als Druckmittel in den Verhandlungen gegenüber Großbritannien und Frankreich auszuspielen. Die auf Einladung von deutscher Seite her in Kürze wiederbeginnenden Wirtschaftsverhandlungen zwischen Deutschland und der Sowjetunion sind ein Zeichen für diese Stimmung.

Inzwischen wird Herr Müller in Genf, untertäniger denn je, den Geist von Locarno anflehen. Das milde Klima wird ihn aber nicht davor bewahren, daß ihm in seiner völligen Isolierung ein eisiges Frösteln überläuft. Die deutsche Arbeiterschaft wird auf diese gleichzeitige Locarno- und Amerika-Politik mit um so stärkeren Sympathiebekundungen für die Sowjetunion antworten.

Der Kampftag der revolutionären Jugend

Glänzender Verlauf des 14. Internationalen Jugendtages in Wittenberg

Gestern rückte aus allen Teilen des Bezirks Halle-Merseburg die revolutionäre Jugend mit roten Fahnen und Transparenten in Wittenberg ein, um anläßlich des Internationalen Jugendtages für ihre Forderungen zu demonstrieren. Ein großer Teil der Teilnehmer war bereits am Sonnabendabend eingetroffen, darunter auch die Rote Jungfront aus Halle. Im Gewerkschaftshaus in Wittenberg fand als Auftakt zum Aufmarsch am Sonntag eine Kundgebung statt, die stark besucht war und bei welcher die Agitprop-Truppe der Ortsgruppe Halle mitwirkte.

Vom Volksheim in Piesteritz setzte sich dann am Sonntagnachmittag ein imposanter Demonstrationszug in Bewegung. Unter starker Beteiligung der Piesteritzer Arbeiterschaft, die die Straßen reich mit roten Fahnen und Transparenten geschmückt hatte, bewegte sich der Zug durch Piesteritz und Kleinwittenberg nach Wittenberg.

Der Demonstrationszug, der mit den eindeutigen und klaren Losungen und Kampfforderungen der revolutionären Jugend einen prächtigen Eindruck machte, erweckte überall großes Interesse und lebhafte Begeisterung. [illegible] Kampf-Kundgebung statt, an der sich auch die Arbeiterschaft von Wittenberg zu Hunderten beteiligte. Ein hochaufgerichtetes Riesentransparent mit der Inschrift:

Krieg dem imperialistischen Kriege!

leuchtete über den großen Platz, der von der Menschenmenge dicht gefüllt war.

Sodann ergriff als erster Redner der Genosse Fritz das Wort. Hinweisend auf den ersten Internationalen Jugendtag, der mitten im imperialistischen Völkermorden stattfand und als das Banner der internationalen Klassensolidarität von den Sozialdemokraten in den Schmutz getreten wurde, betonte er, daß der heutige Internationale Jugendtag unter fast denselben Losungen wie 1915 abgehalten werde. Die Sozialimperialisten besorgen heute wieder die Kriegsgeschäfte im Dienst des Imperialismus in allen kapitalistischen Ländern.

Als zweiter Redner übermittelte der Genosse Grade als Vertreter der Bezirksleitung der Kommunistischen Partei den Anwesenden heiße Kampfesgrüße. Er erinnerte an die Kämpfe von 1919 und 1920, wo vor allem die revolutionäre Jugend es war, die sich dem Wall der Reaktion entgegenwarf. Auch der Name Wittenberg ist unvergeßlich in die Geschichte der deutschen Revolution eingeschrieben. Im Frühjahr 1921 wurden revolutionäre Arbeiter in jenem Haus eingesperrt, an dessen Turmspitze die Worte: „Ein' feste Burg ist unser Gott" stehen. In diesen Tagen wurden unter dem Kommando der Hörsing und Severing auch zahlreiche Jungarbeiter von den Kugeln der Schergen der Reaktion hingestreckt. Trotz alledem ist es aber der Reaktion nicht gelungen, die revolutionäre Jugendbewegung zu vernichten. Im KJVD. kämpft heute die proletarische Jugend gemeinsam mit der erwachsenen Arbeiterschaft gegen die maßlose Ausbeutung, gegen den drohenden Krieg, für Sowjet-Rußland, für Weltrevolution und Sozialismus. Mit großem Beifall wurden diese Ausführungen aufgenommen.

Im Anschluß daran überbrachte Kamerad Dietrich von der Gauführung der Roten Jungfront dem Internationalen Jugendtag Kampfesgrüße. Auch die roten Bataillone des Proletariats, die Rote Jungfront und der RFB., legen heute ein Kampfgelöbnis ab, gemeinsam mit der Partei und Jugend den Krieg gegen Sowjet-Rußland zu verhindern.

Mit einem dreifachen „Rot Front" schloß der Redner seine Ausführungen.

Nachdem noch für die jetzt in Moskau ihren Weltkongreß abhaltende Kommunistische Jugendinternationale ein Begrüßungstelegramm angenommen wurde, fand die eindrucksvolle Kundgebung ihr Ende.

Der gestrige Jugendtag war von der besten Kampfstimmung getragen und hat bewiesen, daß auch in unserem Bezirk die revolutionäre Jugendbewegung im Vormarsch begriffen ist.

Ueberall gute Beteiligung

(Eig. Drahtm.) **Berlin, 3. September.**

Am Sonntag stand das proletarische Berlin im Zeichen des 14. Internationalen Jugendtages, zu dem der KJVD. und die Rote Jungfront aufgerufen hatten. Zwischen 4 und 5 Uhr füllte sich der Küstriner Platz mit anmarschierenden Gruppen des KJVD. und der RJ., die mit Gesang und dem Spiel zahlreicher Kapellen anrückten. Großen Jubel erregten die neben den Transparenten mitgeführten Modelle von Panzerkreuzern und Bombenflugzeugen, die in satirischer Form die Kriegsvorbereitungen des Imperialismus und der Sozialdemokraten illustrierten. [illegible] zahlreiche Panzerkreuzer, darunter die Panzerkreuzer A und B, die als S. M. S. Hermann Müller figurierten. Die Transparente hatten Losungen wie: „Karl Liebknecht ruft!" und: „Der Feind steht im eigenen Lande!" „Es lebe Räte-Deutschland!" „Statt Panzerkreuzer — freie Lehrmittel!" „Wir fordern Wohnungen statt Panzerkreuzer!" „Ausbeutung und Prügel sind der Jugendschutz der heutigen Gesellschaft!"

Nach 6 Uhr erfolgte der Einmarsch des Zuges von ungefähr 15 000 Jungarbeitern und Jungarbeiterinnen ins Stadion. Er gestaltete sich unter stürmischem Beifall der etwa 25 000 Teilnehmer umfassenden Menge zu einer hinreißenden revolutionären Demonstration. Lang anhaltender Jubel und Händeklatschen begrüßten den Zug der überzeugten SAJ.-Mitglieder, die mit dem Gruße Heil Moskau! antworteten.

Erfolgreiche Meuterei im Lüneburger Gefängnis

(WTB.) **Hamburg, 1. September.**

Nach einer Meldung des Hamburger Anzeigers meuterte in der Nacht zum Sonnabend im Lüneburger Gefängnis eine Anzahl Gefangener. Als ein Wärter erschien, wurde er sofort angegriffen, überwältigt und des Dienstrevolvers beraubt. Die Waffe wurde von den Meuterern benutzt, um sich einen Weg ins Freie zu erzwingen. Vier Mann sind entkommen.

Steigende Lebenshaltungskosten

Die auf den Stichtag des 29. August berechnete Großhandelsrichtzahl des Statistischen Reichsamts ist mit 140,7 gegenüber der Vorwoche (141,5) um 0,6 Prozent zurückgegangen.

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten beläuft sich nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamts für den Druchschnitt des Monats August auf 153,5, gegenüber 152,6 im Vormonat. Sie ist sonach um 0,6 v. H. gestiegen.

Arbeiterproteste an den ADGB.-Kongreß

In der Bezirksversammlung des 7. Bezirks des DMV. Bochum wurde gegen nur zwei Stimmen eine Resolution beschlossen, in der gegen die Spaltungsmaßnahmen der ADGB.-Bureaukratie Protest erhoben wurde. Ferner wurde beschlossen, ein dementsprechendes Schreiben an den Gewerkschaftskongreß zu richten.

Eine stark besuchte Betriebsversammlung von Neumann & Meyer, Hamburg-Veddel, nahm einstimmig eine Resolution zum ADGB.-Kongreß an, in der u. a. gefordert wird:

„Daß der Achtstundentag, die 45-Stundenwoche mit allen Mitteln des gewerkschaftlichen Kampfes erobert bzw. zurückerobert werden muß!

Daß eine endgültige Abkehr von der Linie der Wirtschaftsdemokratie erfolge.

Daß der Kongreß sich einsetzt für das von der Kommunistischen Partei eingeleitete, von zahlreichen Organisationen (auch sozialdemokratischen Bezirksorganisationen) unterstützte Volksbegehren zum Volksentscheid gegen Panzerkreuzerbau. Daß er die Massen aufruft zum Kampf gegen die imperialistischen Kriege."

Was die SPD.-Bonzen „erfreut"

Der sozialdemokratische „Abend" berichtet über „erfreuliche Fortschritte" in der Mitgliederbewegung der SPD. aus Altona. Im zweiten Quartal 1928 sollen 248 neue Mitglieder beigetreten sein (das war zur Zeit der Wahlen!). Im laufenden Quartal sind es allerdings nur noch 70. Das laufende Quartal hat aber schon vor dem 10. August begonnen. Ueber die Austritte in Altona schweigt der „Vorwärts".

Stinnes und die SPD.

Heute: Die sozialdemokratische Presse, der „Vorwärts" an der Spitze, bringt eine Karikatur von Stinnes Vater und Sohn mit der Ueberschrift: „Schieberdynastie Stinnes" und dem Text: „Wie die Alten sungen — so zwitschern die Jungen."

Am 5. November 1920: So schrieb der „Vorwärts": „Stinnes ist kein schwarzer Mann. Stören wir ihn nicht bei seinem Werk. Die Sozialisten werden ihn vielleicht preisen als einen ihrer Größen."

Am 29. November 1921: Das sagte Severing im preußischen Landtag: „Meine Herren, soweit das wirtschaftspolitische Programm des Herrn Stinnes in Frage kommt, kann man es, glaube ich, zu einem guten Teil unterschreiben."

Folgerung: Die Sozialdemokratie pries jahrelang die „Schieberdynastie Stinnes" und unterschrieb ihr Wirtschaftsprogramm. Sie ist also mitschuldig daran, daß zehntausende der Aermsten um das Letzte betrogen wurden!

SPD.-Arbeiter, denkt daran!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280903-19/fragment/page=0002

Für den Volksentscheid

Eine Versammlung des Verbandes für Freidenkertum und Feuerbestattung in Krefeld vom 28. August verlangt vom Zentralvorstand des Verbandes, daß sich derselbe mit allen Kräften für den Volksentscheid einsetzt. Die Versammlung wählte drei Delegierte in den Arbeitsausschuß für den Volksentscheid.

In einer sehr gut besuchten Versammlung des Verbandes der Lithographen, Steindrucker und verwandter Berufe in Stuttgart wurde einstimmig eine Resolution angenommen, in der es u. a. heißt: „Die Versammelten, sozialdemokratische und kommunistische Parteimitglieder, verpflichten sich, auf ihre Parteileitungen dahingehend einzuwirken, daß diese den beabsichtigten Volksentscheid gegen Bau von Kriegsschiffen unterstützen. Die Ortsverwaltung wird beauftragt, den Verbandsvorstand zu ersuchen, auch den Vorstand des ADGB. zu veranlassen, den Volksentscheid mit allen Mitteln zu unterstützen."

Die Zahlstelle Pölitz der Zimmerer nahm entschieden Stellung gegen den Bau eines Panzerkreuzers.

Die Mitgliederversammlung der Graphischen Hilfsarbeiter Erfurt vom 29. August begrüßte die Einleitung des Volksbegehrens.

Der Ortsausschuß des ADGB. Limbach forderte in einer Sitzung vom 29. August die Arbeiter in allen Betrieben auf, Komitees für die Organisierung des Volksentscheids zu bilden.

Die Generalversammlung des Baugewerksbundes Reichenbach i. V. vom 26. August fordert von der Ortsverwaltung die Unterstützung des Volksentscheids.

Eine Wanderversammlung der Filiale Schwarzenberg des Gemeinde- und Staatsarbeiterverbandes begrüßte den Volksentscheid.

Ebenso das Sport- und Kulturkartell Limbach.

Eine Mitgliederversammlung der Ortskrankenkasse Limbach nahm einstimmig eine Entschließung an, in der die Versicherten zur Durchführung des Volksentscheids aufgerufen werden.

Der Verein für Rasenspiele 1910 Leipzig begrüßte einstimmig den Volksentscheid.

Die Belegschaft des Gaswerks II in Leipzig und eine Sitzung des Gesamtbetriebsrats und der Baudelegierten der Firma Eduard Meyer-Leipzig erklärten sich für den Volksentscheid.

Ein neues Beruhigungsmanöver

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei hat den Parteiausschuß zum 11. September nach Berlin einberufen. Der „Vorwärts" schreibt, daß auf der Tagesordnung die Erörterung „schwebender politischer Fragen" steht.

Gewerkschaftsgelder für Reichsbanner-Kapelle

Eine Kartellsitzung des ADGB. in Hahelschwerdt (Schlesien) beschloß, dem Reichsbanner eine unbeschränkte Summe zur Anschaffung einer Schalmeienkapelle zur Verfügung zu stellen. Und wenn ein Ortsausschuß des ADGB. Gelder für eine RFB.-Kapelle bewilligen würde?

Krach bei Westarp's

(Eig. Meld.) **Hannover, 1. September.**

Die Versammlung der hiesigen Ortsgruppe der Deutschnationalen Volkspartei vom Donnerstagabend, die sich mit dem Fall Lambach beschäftigte, verlief sehr stürmisch. Der Referent, ein Hauptmann Trosius, übte scharfe Kritik an der Entscheidung des Parteigerichts. Der Landesverband Hannover Süd sei nach wie vor einstimmig für den Ausschluß Lambachs. Der zweite Redner, ein Oberstleutnant, erklärte, daß in der Deutschnationalen Volkspartei nur für den Platz sei, der sich zum Monarchismus bekennt. Eine Reihe Diskussionsredner bekämpften diese Auffassung heftig und der Vorsitzende hatte große Mühe, die erregten Gemüter zu beruhigen.

„Daimelsberg" wird stillgelegt!

Die Adler A.-G. für Bergbau, Bochum, teilt mit, daß auf Grund des Beschlusses des Aufsichtsrats nunmehr die Stillegung der Zeche Johann Daimelsberg durchgeführt wird. Bereits am 1. September wird diese Zeche zum Erliegen kommen. Die Belegschaft wird also auf die Straße geworfen.

Litwinow zum Kellogg-Pakt

Die Sowjetunion tritt bei — Scharfe Kritik an England — Der Beitritt eine Offensive gegen den Imperialismus

Die russische Antwortnote auf die französische Einladung zum Beitritt zu dem Kellogg-Pakt zählt zunächst eine Anzahl von Mängeln in der Abfassung des Antikriegspaktes auf, die nach Ansicht der russischen Regierung aus dem Pakt ein **„unzureichendes und ungewisses Mittel** zur Verhinderung von Kriegen" machen. Rußland sei zur Teilnahme an dem Pakt bereit, jedoch nur, „weil der Pakt den unterzeichnenden Mächten vor der Oeffentlichkeit einerseits objektive Verpflichtungen auferlege und andererseits der Sowjetunion Gelegenheit gebe, die allgemeine Abrüstung erneut als einzig taugliches Mittel zur Herbeiführung eines wirklichen Friedens zu propagieren". Insbesondere geht die russische Note auf die englischen Vorbehalte ein, unter denen sich Großbritannien für gewisse nicht näher bezeichnete Gebiete der Erde nicht nur volle Handlungsfreiheit, sondern auch das Recht vorbehalte, selbst auszulegen, was es als „unfreundliche Einmischung in die Angelegenheit dieser Gebiete" betrachte.

„Das ist," schreibt Litwinow, „ein gefährliches Vorgehen. Wollte jeder Teilnehmer am Pakte diesem Beispiel folgen, so würde es auf der ganzen Erde keinen Platz geben, wo nicht irgendeine Macht glaubte, Krieg führen zu können."

Weiter heißt es dann:

„Die Sowjetregierung bedauert es außerordentlich, daß im Pariser Pakt jegliche Verpflichtungen hinsichtlich der Abrüstung fehlen. Ein internationaler Vertrag, der Krieg verbietet und nicht einmal von einer so elementaren Garantie begleitet wird, wie die Einschränkung der ununterbrochen wachsenden Rüstungen, bleibt

ein toter Buchstabe ohne jeglichen realen Inhalt.

Neuerliche öffentliche Erklärungen einiger Teilnehmer am Pariser Pakte, weitere Rüstungen seien auch nach seiner Unterzeichnung unvermeidlich, bestätigen dies. Zugleich entstandene neue politische Gruppierungen der Völker, besonders im Zusammenhange mit der Frage der Seerüstungen, betonen diese Tatsache noch schärfer. Die entstandene Sachlage diktiert daher gegenwärtig mehr denn je die Notwendigkeit, entschiedene Maßregeln auf dem Gebiete der Abrüstung zu ergreifen. Im 1. Artikel des Pakts vermißt die Sowjetregierung Bestimmtheit und Klarheit der Formulierung des Kriegsverbots.

Ihrerseits ist sie der Ansicht, daß jeglicher Krieg verboten werden muß, ebenso friedenerische Aktionen, wie Intervention, Blockade, militärische Besetzung fremden Gebiets, fremder Häfen usw., denn derartige kriegerische Aktionen entwickeln sich oft zu großen Kriegen, denen Einhalt zu tun unmöglich ist.

Indessen werden diese äußerst wichtigen Fragen im Pakt mit Stillschweigen umgangen. Im ersten Artikel des Paktes wird von der Notwendigkeit einer Schlichtung aller internationalen Streitigkeiten mit ausschließlich friedlichen Mitteln gesprochen. Zu den unfriedlichen Mitteln, die vom Pakt verboten werden, müssen nach Ansicht der Sowjetregierung auch gezählt werden **Ablehnung der Wiederherstellung friedlicher, normaler Beziehungen,** (England!) oder der Bruch dieser Beziehungen zwischen den Völkern. Ein derartiges Vorgehen bedeutet die Beseitigung der Schlichtung von Streitigkeiten auf friedliche Weise, verschärft die Beziehungen und trägt zur Schaffung einer Atmosphäre bei, die den Ausbruch eines Krieges begünstigt."

(Morgen werden wir in einem längeren Artikel gründlich Stellung zu dieser Frage nehmen. D. R.)

Flugzeugkatastrophe in Frankreich

Handelsminister Bokanowski und die vier anderen Insassen getötet

(WTB.) **Paris, 2. September.**

Das Verkehrsflugzeug, das den Handelsminister Bokanowski, der zugleich Leiter der Handelsluftschiffahrt ist, heute vormittag vom Flugplatz Toul zu einer Flugveranstaltung des Luftfahrtklubs der Auvergne nach Clermont-Ferrand führen sollte, ist um 9 15 Uhr, zwei Minuten nachdem es den Flugplatz verlassen hatte, in 500 Meter Höhe über der Croix de Neige in Brand geraten und abgestürzt. Sämtliche Insassen haben den Tod gefunden, und zwar außer Handelsminister Bokanowski der Direktor der Internationalen Luftschiffgesellschaft Lesaunc, der Pilot Hain, der Mechaniker Bidal und der Funkentelegraphist Wilins.

*

Bokanowski war von den Fliegern wiederholt angegriffen worden, weil er noch nie selbst geflogen war. Er hatte den verhängnisvollen Flug angetreten, um, wie er vorher ausdrücklich versicherte, diesen Angriffen begegnen zu können.

Der 6. Weltkongreß geschlossen

(WTB.) **Moskau, 2. September.**

Der 6. Kongreß der Komintern ist geschlossen worden, nachdem er das Programm der Komintern und Entschließungen u. a. über die internationale Lage, die Kolonialfrage und die Kriegsgefahr angenommen hatte.

Die deutsche Spartakiade-Delegation an die russische Arbeiterklasse

Abschiedsadresse der deutschen Spartakiade-Delegation.

Die Teilnehmer an der deutschen Spartakiade-Delegation haben sich einige Wochen in Sowjet-Rußland aufgehalten. Sie hatten Gelegenheit, an den Spartakiade-Veranstaltungen teilzunehmen und die russischen Genossen bei Spiel und Sport zu beobachten. Die Delegationsteilnehmer hatten die Gelegenheit benutzt, um sich in Betrieben, Werkstätten, Anstalten und sonstigen Einrichtungen von den Arbeitsbedingungen und vom Leben und Treiben unserer russischen Klassengenossen zu überzeugen.

Die Spartakiade-Delegation hat sich in einer Delegationssitzung eingehend mit den Erlebnissen und Beobachtungen in Sowjet-Rußland beschäftigt und eine Abschiedsadresse einstimmig angenommen. Die Adresse wurde von allen Delegationsteilnehmern unterzeichnet.

Illustration zu den Friedensmelodien

(WTB.) **Paris, 1. September.**

Die kommunistische „Humanite" will aus sicherer Quelle erfahren haben, daß es, entgegen einem gestern verbreiteten Dementi, in der Gegend von Sueida in Syrien zu einem Zusammenstoß zwischen französischen Truppen und eingeborenen Gebirgsbewohnern gekommen sei. Hierbei seien 20 Personen getötet worden. Die syrischen Zeitungen, sogar diejenigen, die sich in einem Abhängigkeitsverhältnis zur Mandatsmacht befinden, haben diese Nachricht bestätigt.

Nach Kellogg — Coolidge

Nach telegraphischen Berichten aus Washington hat Präsident Coolidge die Führer der Armee und der Flotte nach seinem Landsitz berufen, um mit ihnen das englisch-französische Flottenabkommen zu erörtern.

Achmed Zogu ist nun endlich am Ziele seiner Wünsche angelangt und am Sonnabend zum König „proklamiert" worden.

Ein indisches Presseknebelungsgesetz soll der gesetzgebenden Versammlung vorgelegt werden. Es richtet sich ausschließlich gegen kommunistische revolutionäre Organisationen.

Die Mutter

5] **Roman von Maxim Gorki**

Copyright by Malik-Verlag A.-G. Berlin W 9 (Nachdruck verboten)

X

Nikolai Iwanowitsch kam ihr mit dem unruhigen Ausruf entgegen:

„Wissen Sie schon, Jegor geht es sehr, sehr schlecht! Er ist im Krankenhaus. Ludmila war hier; sie läßt bitten, dorthin zu kommen . . ."

„Ins Krankenhaus?"

Nikolai rückte mit einer nervösen Bewegung seine Brille zurecht, half ihr die Jacke anziehen, drückte mit seiner trockenen, warmen Hand die ihre und sagte mit zitternder Stimme:

„Ja! Und nehmen Sie das Paket da mit! Alles in Ordnung mit Wessowtschikow?"

„Jawohl."

„Ich komme auch zu Jegor."

Der Mutter drehte sich vor Müdigkeit alles im Kopf, und die Unruhe Nikolais erweckte in ihr die traurige Vorahnung eines Dramas.

„Er stirbt . . ." hämmerte ein düster Gedanke in ihrem Kopf. Als sie aber in das kleine, saubere, helle Zimmer trat und sah, wie Jegor im Bette saß und in seinem weißen Kissenhaufen heiser lachte, wurde sie sofort ruhiger. Während sie noch lächelnd in der Tür stand, hörte sie, wie der Kranke zum Arzt sagte:

„Jede Kur ist eine Reform . . ."

„Treib keine Possen, Jegor!" rief der Doktor mit dünner Stimme.

„Ich bin aber ein Revolutionär und hasse alle Reformen."

Der Doktor legte behutsam Jegors Hand auf seine Knie, stand auf, zupfte sich nachdenklich den Bart und begann mit dem Finger die geschwollenen Stellen im Gesicht des Kranken zu betühlen.

Die Mutter kannte den Doktor gut, er war einer der nächsten Freunde Nikolais und hieß Iwan Danilowitsch. Sie trat zu Jegor. Der streckte ihr die Zunge aus. Der Doktor wandte sich um:

„Ah, Nilowna! Ich grüße Sie! Setzen Sie sich! Was haben Sie in der Hand?"

„Wohl Schriften!"

„Er darf nicht lesen!" sagte der kleine Doktor.

„Er will mich zum Idioten machen!" klagte Jegor.

Kurze, schwere Seufzer rangen sich mit feuchtem Krächzen aus Jegors Brust; sein Gesicht war mit feinen Schweißperlen bedeckt; er hob langsam die schweren, ungehorsamen Hände und wischte mit der Handfläche die Stirn. Die seltsam unbeweglichen, geschwollenen Backen entstellten sein breites Gesicht; alle Züge verschwanden unter der Todesmaske, und nur die tief in die Höhlen versunkenen Augen blickten hell lächelnd drein.

„Du Wissenschaftler! Ich bin müde . . . darf ich mich hinlegen?" sagte er.

„Nein!" sagte der Arzt kurz.

„Na, ich lege mich hin, wenn Du fortgehst."

„Nilowna, Sie erlauben ihm das nicht! Legen Sie das Kissen zurecht und sprechen Sie, bitte, nicht mit ihm, das schadet ihm."

Die Mutter nickte. Der Arzt ging mit schnellen, kleinen Schritten fort. Jegor warf den Kopf zurück, schloß die Augen und blieb unbeweglich; nur seine Finger rührten sich leise. Von den weißen Wänden des kleinen Zimmers schwebte trockene Kälte und trüber Kummer herab . . . In das große Fenster blickten krause Lindenwipfel; an den dunklen, staubigen Blättern glänzten helle, gelbe Flecken, Spuren der kalten Hand des nahenden Herbstes.

„Der Tod kommt langsam zu mir, er hat keine rechte Lust", sagte Jegor, ohne sich zu bewegen und ohne die Augen zu öffnen. „Augenscheinlich tue ich ihm ein wenig leid, ich war solch ein prächtiger, verträglicher Bursche . . ."

„Du sollst doch schweigen, Jegor Iwanowitsch! bat die Mutter und streichelte leise seine Hand.

„Warte, ich schweige bald."

Er keuchte, brachte die Worte mit Anstrengung heraus und fuhr in seiner, von langen Schwächepausen unterbrochenen Rede fort:

„Das ist ausgezeichnet, daß Sie mit uns zusammengehen. Ich sehe Ihr Gesicht gern . . . Wie enden Sie einmal? — frage ich mich. Trauriger Gedanke, daß Ihrer, wie aller anderen, Gefängnis, Verbannung und alle mögliche Schweinerei wartet. Sie fürchten sich doch nicht vor dem Gefängnis?"

„Nein!" antwortete sie einfach.

„Nun ja, natürlich . . . aber trotzdem ist das Gefängnis eine Gemeinheit, es hat mich zum Krüppel gemacht. Offen gesagt, ich will gar nicht sterben . . ."

„Vielleicht stirbst Du noch nicht!" wollte sie erwidern, schwieg aber, als sie in sein Gesicht blickte.

„Wenn ich noch arbeiten könnte! Darf man aber nicht mehr arbeiten, so hat das Leben keinen Zweck und ist zu dumm."

„Zwar richtig, aber nicht tröstlich!" fielen der Mutter unwillkürlich Andrejs Worte ein, und sie seufzte schwer. Sie war von dem Tage sehr ermüdet und hätte gern gegessen. Das eintönige, feuchte Geflüster des Kranken erfüllte das Zimmer und glitt hilflos an den platten Wänden hin. Die Lindenwipfel vor dem Fenster glichen tief herabhängenden Wolken, und ihre traurige, schwarze Farbe wirkte wunderlich. In der düsteren Unbeweglichkeit und wehen Ermattung der Nacht erstarb alles eigenartig . . .

„Wie mir schlecht ist!" sagte Jegor, schloß die Augen und verstummte.

„Schlaf ein!" rief die Mutter. „Vielleicht wird Dir dann besser."

Dann horchte sie auf seinen Atem, blickte um sich, saß einige Minuten von eisigem Kummer ergriffen unbeweglich da und träumte.

Vorsichtiges Geräusch an der Tür weckte sie, sie fuhr zusammen und sah Jegors offene Augen.

„Ich bin eingeschlafen, verzeih!" sagte sie leise.

„Verzeih Du mir auch," gab er ebenso zurück.

In das Fenster blickte die Abenddämmerung, trübe Kälte bedrückte die Augen, alles wurde unheimlich düster, das Gesicht des Kranken war dunkel.

Jetzt ertönte Geräusch und die Stimme Ludmilas.

„Da sitzen sie im Dunkeln und flüstern. Wo ist denn hier der Knopf?"

Das Zimmer wurde plötzlich von weißem, unfreundlichem Licht erfüllt. Mitten in ihm stand Ludmila, ganz schwarz, groß, gerade.

Jegor fuhr zusammen und hob die Hand an die Brust.

„Was ist?" rief Ludmila und lief zu ihm.

Er blickte die Mutter starr an, seine Augen blieben stehen, und jetzt erschienen sie groß und sonderbar hell.

Den Mund weit öffnend, hob er den Kopf in die Höhe und streckte die Hand nach vorne aus. Die Mutter nahm vorsichtig seine Hand, hielt den Atem an und blickte ihm ins Gesicht. Mit einer krampfhaften starken Halsbewegung warf er den Kopf zurück und sagte laut:

„Ich kann nicht, es ist aus!"

Sein Körper zitterte weich, der Kopf fiel kraftlos auf die Schulter, und in den weitgeöffneten Augen spiegelte sich das kalte Licht der über dem Bett brennenden Lampe.

„Du Lieber!" flüsterte die Mutter.

Ludmila trat langsam vom Bette fort, blieb beim Fenster stehen, blickte vor sich hin und sagte mit einer der Wlassowa fremden, ungewöhnlich lauten Stimme:

„Er ist tot . . ."

Sie beugte sich nieder, stützte die Ellbogen auf die Fensterbank und plötzlich sank sie, als hätte man sie auf den Kopf geschlagen, kraftlos auf die Knie, bedeckte das Gesicht mit den Händen und stöhnte gepreßt und dumpf.

Die Mutter faßte Jegors schwere Hände auf seiner Brust zusammen, legte den auffallend schweren Kopf auf dem Kissen zurecht, wischte sich die Tränen ab, trat zu Ludmila, beugte sich über sie und streichelte leise ihr dichtes Haar. Die Frau wandte sich langsam zu ihr; ihre matten Augen waren krankhaft weit geöffnet, sie erhob sich und flüsterte:

„Wir haben zusammen in der Verbannung gelebt, sind zusammen hingekommen, haben im Gefängnis gesessen. Bisweilen war es unerträglich, abscheulich, viele haben den Mut verloren."

Trockenes, lautes Schluchzen schnürte ihr die Kehle zu, sie unterdrückte es mit Mühe und näherte ihre durch ein Gefühl zärtlicher Trauer gemilderten und verjüngten Züge dem Gesicht der Mutter.

„Er aber war immer unermüdlich, lustig, scherzte, lachte, verbarg männlich sein Leiden, bemühte sich stets, die Schwachen zu ermutigen. Dort in Sibirien richtet Untätigkeit die Menschen zugrunde, ruft oft böse Gefühle gegen das Leben wach — wie verstand er dagegen zu zu kämpfen! Sein eigenes Leben war schwer und qualvoll, aber niemand hat Klagen von ihm gehört, niemand, niemals! Ich war sein bester Freund, ich bin ihm in meinem Herzen tief verpflichtet, sein Verstand hat mir alles gegeben, was er geben konnte; aber er hat, einsam und müde, nie Zärtlichkeit oder Aufmerksamkeit verlangt!"

Sie trat zu Jegor, beugte sich nieder, küßte seine Hand und sagte bekümmert und halblaut:

„Mein teurer, lieber Genosse, ich danke Dir, danke Dir von ganzem Herzen! Leb wohl! Ich werde arbeiten wie Du, unermüdlich, ohne Schwanken, das ganze Leben. Leb wohl!"

Schluchzen erschütterte ihren Körper, und schwer atmend legte sie den Kopf zu Jegors Füßen auf das Bett. Die Mutter weinte schweigend heiße Tränen. Sie bemühte sich, sie zurückzuhalten; sie wollte Ludmila ganz besonders innig liebkosen, wollte mit schönen, lieben, traurigen Worten von Jegor sprechen . . . Durch ihre Tränen sah sie sein eingefallenes Gesicht, seine von den gesenkten Lidern schläfrig bedeckten Augen und die dunklen Lippen, auf denen ein leichtes Lächeln erstarrt war. Es war still und bedrückend hell . . .

Hastig und wie immer mit kleinen Schritten trat Iwan Danilowitsch ein, blieb plötzlich mitten im Zimmer stehen, schob mit einer schnellen Bewegung die Hände in die Taschen und fragte nervös und laut:

„Schon lange? . . ."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280903-19/fragment/page=0003

Theater und Konzerte

Schinderhannes!

Zur Stadttheater-Aufführung am Sonnabend

Um es rundheraus zu sagen, es war schlechthin eine prachtvolle Angelegenheit, diese Aufführung des Zuckmayerschen Schauspieles. Alfred Durra, der die Spielleitung hatte, legte eine einwandfreie Aufführung nur so hin. Das atmete alles echtestes Leben. So echt, daß es dem Zuhörer förmlich in den Gliedern zuckte, daß er am liebsten da unten mitgemacht hätte. Schon die Anfangsszene im Wirtshause war meisterhaft. Otto Thiedemann als Wirt, Alfred Haller als Gerbermeister verdienen vollstes Lob. Und dann der Schinderhannes von Fritz Günzel. Hier hat sich der Künstler wieder einmal selbst übertroffen. In äußerst sympathischer, mitreißender Spielweise stellte er eine lebendige, blutvolle Figur aus jener wildbewegten Zeit auf die Bretter. Da war jede Einzelheit dieses prachtvollen Empörercharakters des Johann Bückler plastisch herausgearbeitet. Ihm zur Seite stand Erich Alexander Winds, der uns mit seinem Hans Bast angenehm überraschte. Er scheint viel von den Manieren, die früher oft unangenehm aufhorchen ließen, abgelegt zu haben. Jedenfalls traf Winds am Sonnabend den Ton sehr gut. Anne-Liese Johow spielte das Julchen. Vielleicht etwas zu weich. Die stärkste Szene in der sie sich mit dem Schinderhannes überwirft und vergeblich versucht, ihn von dem aussichtslosen Kampf gegen die französischen Truppen abzuhalten, fand die Künstlerin auf der Höhe. Stärker hätte sie in der Kerkerszene in Ausdruck und Spiel wirken können Eva Geißler als Julchens Schwester entsprach den Anforderungen ihrer Rolle vollkommen. Robert Jungk als Kaplan sei besonders lobend erwähnt, ebenso Emanuel v. Weber, der den Metzgermeister Zoppi spielte. Er bewies in dieser Rolle, daß man ihm ruhig größere Aufgaben anvertrauen kann. Die Bühnenbilder, für die Alfred Oppel verantwortlich zeichnete, waren glänzend. Höhepunkte der Aufführung: die Kasernenhofszene, als die preußischen Offiziere den Bückler trotz des gegebenen Versprechens an die Franzosen auslieferten. Die Szene im Getreidefeld, als Julchen ihr Kind zur Welt bringt und die Schlußszene. Ergriffen saßen die Zuhörer noch lange schweigend, als der trotzige Gesang der zum Tode marschierenden Getreuen mit dem Schinderhannes an der Spitze hinter der Szene verklang: „Das ist der Schinderhannes, der Lumpenhund, der Galgenstrick . . .“ Erst langsam löste sich die Spannung zu stürmischem Beifall. Freilich, Halles Stahlhelm-Publikum war der Aufführung ferngeblieben. Das feierte Hindenburg bei der „Tannenberg-Feier“. Rebellenlieder klingen den Spießern unangenehm in den Ohren. Allen Mitwirkenden dieser Aufführung aber unseren Dank! be—.

Thalia-Theater: „Fenster“

Man sagt, „Fenster“ sei eine soziale Komödie. Und der englische Schriftsteller John Galsworthy plaudert tatsächlich drei Akte lang über das Unrecht der Justiz, begangen an jungen Fabrikmädels, über das Unrecht des imperialistischen Krieges, begangen an jugendlichem Kanonenfutter, über das Unrecht der „Betreuung“ kleiner Nationen — siehe die englische Politik in Indien und Aegypten. Aber er plaudert eben nur. Oder vielmehr, er läßt die Figuren seiner Komödie darüber plaudern. Liberale Bürgerfamilie mit allen bourgeoisen Hemmungen wird von einem Fensterputzer aufgesucht, der Philosophie verzapft. Er ist eine Art Original. Sein Beruf, die schmutzigen Fensterscheiben sauber zu putzen, hat ihn in viele Häuser hineinsehen lassen, und nun entdeckt er überall die Schäden und Mängel dieser Gesellschaftsordnung. Seine Tochter, die zwei Jahre im Gefängnis gesessen hat, weil sie ihrem Kinde das Leben ersparen wollte, hat von ihm sehen gelernt. Sie sieht schärfer noch als der Alte. Das Geld ist an allem schuld, ruft sie aus, aber das Echo dieses Rufes fehlt. Es geht alles aus wie das Hornberger Fensterputzen, die Tatsachen werden festgestellt, aber es wird noch nicht auf der ganzen Linie Anklage erhoben. Was als goldiger Humor des Dichters ausgelegt wird, ist in Wirklichkeit Abschwächung der Gegensätze.

*

Nun muß man einmal gesehen haben, wie das Publikum im Thalia-Theater gestern darauf reagierte. Sie lachten an den Stellen, wo die Schandbarkeit der Klassenjustiz, die Grausamkeit des Strafvollzugs, die Verächtlichmachung eines Arbeitermädels durch die bürgerliche Umwelt zur Debatte stand. Es ist ja alles nur Spaß — so faßten sie es auf, und sie konnten es so auffassen, weil nicht mit der nötigen Schärfe gezeichnet worden war und keine richtige Konsequenz dahinter saß. Denn daß immer alles beim alten bleibt, daß die eben sauber geputzten Fenster ja doch gleich wieder schmutzig werden, daß alles einen Kreislauf ohne Ende bildet, ist eine süß schmeckende Beruhigungspille für alle die, welche schon ihre geheiligte Gesellschaftsordnung bedroht fühlten. Sie wurden zwar immer wieder aus der Beschaulichkeit aufgescheucht: wenn z. B. von den Ministern die Rede war, die in der Opposition so ungeheuer reformlüstern sind, sobald sie aber ans Ruder kommen, blutgierig ihre Macht ausüben. Und als sie zu grinsen anfingen über den Trunkenbold von Fensterputzer — ja, sagt ihre hämische Gesinnung, die Proleten besaufen sich doch bloß und dann stecken sie ihre Theorien raus — da passiert noch etwas Peinliches. Die teure Hausfrau und Gattin, das konservative Element in der liberalen Bürgersfamilie, trinkt so lange einen Likör nach dem anderen, bis sie in jenen Zustand versetzt wird, in dem sie, nach eigener Aussage, nur noch blauen Dunst sieht. Es sind also nicht bloß Proleten, die sich über ihren Kummer mit Alkohol weghelfen.

*

Die Aufführung unter Regie von Elsa Rochel-Müller zerfiel in eben die beiden Teile, die das Stück selbst in seinem Werte herabmindern: die sänftigliche Possenreißerei auf der einen, die Anklage ohne Konsequenz auf der anderen Seite. Warum werden übrigens die Darsteller gezwungen, an manchen Stellen die belanglosesten Dinge zu reden, als ob sie ein Shakespearesches Trauerspiel unter den Händen hätten? Warum ist so vieles ungelockert? Man hatte manchmal das Gefühl, als ob sich nicht alle Beteiligten richtig entfalten konnten. Nur Robert Jungk war wieder eine herrliche Type. Mit großartiger Unbekümmertheit verschaffte er sich Ellenbogenfreiheit. „Nu lassen Se mir mal reden!“ Und dann redete er. Seine Schuld ist es nicht, daß der Autor ihn im Grunde mehr den „fliegenden“ Straßenrednern aus dem Londoner Hydepark ähneln läßt, als einem Redner, der eine ungemischt proletarische Zuhörerschaft, etwa in Belegschaftsversammlungen, vor sich hat. Eva Geißler, als Tochter des Fensterputzers, hatte gestern Gelegenheit, sich dem hallischen Publikum in der ersten größeren Rolle vorzustellen. Ein Proletenmädel, das zwei Jahre im Gefängnis gesessen hat, war sie nicht. Dazu gehört mehr als Nettigkeit und Backfischhaftigkeit. Und mit ein paar temperamentvollen Ausbrüchen ist es noch nicht getan. Halka Heller spielte die Köchin Bessie, das Gegenstück zum philosophierenden Fensterputzer, die aber als einzige Zeitung „Die gemütliche Ecke“ liest. Vilma Dülfer, Carola Behrens, Fritz Günzel und Günther Boehnert, die Angehörigen der Familie March, waren so, wie eine liberale Familie eben ist. Das Ganze: Bernard Shaw mit Schlagsahne. Olf.

Lady X

Operette von Dr. L. Herzer, mit Musik von George Edwards im Stadttheater Halle

Sie hatte so etwas ähnliches wie Inhalt: Die Tochter eines amerikanischen Eisenbahnkönigs will einen bankrotten Lord freien, springt darum ins Wasser, läßt sich von ihm in sein Haus retten und entführt ihn schließlich mit einigen Helfershelfern in der Silvesternacht, in der er sich erschießen wollte, nach dem Palais ihres Herrn Papa, das sie inzwischen genau nach jener Weindiele in Nizza hatte umbauen lassen, wo sie, als Maske verkleidet, ihren Lord zum erstenmal kommen sah und besiegte . . .

Das ist sicherlich ein Thema, das wert ist, im Zeitalter des Herrn Külz, das Kleinbürgertum zu entzücken. Trotzdem war das sehr wenig zahlreiche Publikum zunächst sehr undankbar, und wenn Max Stowjewski, als Freund der Lady X, sowie Marion Kaufmann, als die Cousine des Lords, nicht gewesen wären, dann hätte es vielleicht auch im zweiten und dritten Akt keinen Beifall gegeben. Waldemar Frahm, der neue Operettenstar, muß erst noch beweisen, ob er wirklich eine im Stadttheater entstandene Lücke auszufüllen vermag.

Die Musik ist diesmal ein Ding für sich. Soweit sie sich anlehnt an Tempo und Rhythmus der altbekannten Melodien von Strauß und Leo Fall, vermochte sie die nun einmal zu einer Operette gehörende „gemütliche Stimmung“ zu erzeugen, sonst aber . . . Wir glauben, es ist bei dem Versuch, die letzten Errungenschaften der musikalischen Entwicklung auch der Operette dienstbar zu machen, geblieben.

Sonst ist wirklich nichts weiter über die Operette zu sagen, als daß das Publikum schließlich doch noch zufrieden nach Hause ging und vielleicht über folgenden (unfreiwilligen?) Witz nachzudenken sich bemüht. Als der entführte Lord nämlich nicht glauben wollte, daß der Vater von Lady X ein Kollege des Herrn Dorpmüller sei und stramm behauptete, er wäre ein Verbrecher, bekam er etwa folgende Antwort: „Nun ja, wie man es auffaßt . . .“ XYZ.

Die Uraufführung von Lissauers „Weib des Jephta“ ist von der Intendanz der städtischen Bühnen zu Halle auf den 12. Oktober festgesetzt worden. Ernst Lissauer wird der Uraufführung seines Werkes in Halle selbst beiwohnen.

Walhalla

Während jede einzelne Nummer im August-Spielplan eine artistische Glanzleistung war, ist hiervon im gegenwärtigen Spielplan nichts zu verspüren. Dafür ist ein wahrer Galgenhumor eingezogen, offeriert von Wilhelm Millowitsch und seinem ganz vorzüglichen Mitarbeiterstabe. Millowitsch ist uns kein Unbekannter, bereits im Herbst vorigen Jahres konnten wir ihn in einer Burleske bewundern. Unterdessen hat er sich ein eigenes Ensemble geschaffen und füllt mit diesem einen ganzen Abend aus. So hat er zwei Burlesken fabriziert und die Hauptrollen sich selbst auf den Leib geschrieben. Wenn die Direktion anzeigt: „Tränen werden gelacht über Millowitsch“, dann ist das hier keine Reklame, sondern die Bekanntgabe einer Tatsache. Wer deshalb sein Zwerchfell einmal in Erschütterung bringen will, der sehe sich die zwei Millowitsch-„Dramen“: „Der schöne Wilhelm“ und „Max und Moritz“ an. Im

Modernen Theater

gastiert zu gleicher Zeit ebenfalls eine Kanone des Humors: Fritz Servos, mit eigenen Kunstkräften. „Um 9 Uhr muß ich in die Kaserne“, heißt hier die Burleske, die Fritz Servos verzapft hat. Der preußische Militarismus, insbesondere die Herren Leutnants vor 1914, werden hier nicht schlecht veräppelt. Dennoch wäre es wünschenswert, wenn Fritz Servos, der wirklich ein Komiker großen Formats ist, sich uns in einer anderen Form zeigen würde. Militärklamauk zieht heute nicht mehr, und wenn die Spieler noch so gute Typen stellen.

Die Wenskat-Kapelle, die bereits zum Eröffnungsprogramm gastierte, unterhält uns wieder aufs trefflichste. Ferner seien die 6 Henrys (5 Damen, 1 Herr) lobend erwähnt, die außer verschiedenen wirkungsvollen Tänzen, lebende Skulpturen stellen. — Ein Paar aus einem Guß ist Gerda und John Mack. Es sind zwei Jongleure, die durch ihre Eigenart, gewürzt mit Humor, wohlverdienten Beifall ernten. Alles in allem, ein unterhaltendes, geschmackvolles Programm. rr.

Krach in einem Lokal. Am 2. September wurde das Ueberfallkommando nach einem Lokal in der Mansfelder Straße gerufen, dort war es zwischen Gästen zu Streitigkeiten gekommen. Als der Wirt schlichtend eingreifen wollte, griffen ihn Gäste mit Biergläsern an und brachten ihm am Kopfe eine stärkere Verletzung bei. Er mußte sich auf der Sanitätswache verbinden lassen.

Noch eine Schlägerei. Am 3. September, gegen 3 Uhr, wurde das Ueberfallkommando nach der Großen Steinstraße gerufen. Dort war zwischen vier Männern eine Schlägerei entstanden. Ein Teilnehmer war am linken Auge mit einem stumpfen Gegenstande erheblich verletzt worden und wurde der Universitätsaugenklinik zugeführt.

Die „Klassenkampf“-Rechtsauskunftsstelle

ist an den Wochentagen von 3 bis 7 Uhr, Sonnabends von ½9 bis 2 Uhr geöffnet. Schriftlichen Anfragen ist eine Gebühr von 15 Pf. sowie Rückporto von 15 Pf. beizulegen. Für Anfertigung von Anträgen, Klagen usw. ist eine Gebühr von 50 Pf. zu zahlen. Anfragen, die Gebühr und Rückporto nicht enthalten, werden nicht beantwortet.

„Klassenkampf“-Rechtsauskunftsstelle Halle, Lerchenfeldstraße 14.

Rätselecke

Silbenrätsel

Aus den Silben a — a — ar — be — bein — chel — da — de — dus — eb — ei — ei — eis — er — gau — go — ha — hel — ho — in — in — ka — ka — kai — kel — knecht — la — la — land — le — ler — lieb — ma — mar — me — me — men — mist — na — na — nach — nas — nik — now — pan — rad — rat — re — ri — ro — rot — san — schim — se — se — se — sel — te — tel — vel — ver — vol — wei — wind — zen sind 26 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, die beiden letzten zuerst, von oben nach unten gelesen, einen proletarischen Spruch und seinen Verfasser ergeben.

Die Wörter bedeuten: 1. weiblicher Vorname; 2. wasserumflossenes Land; 3. Metall; 4. Affenart; 5. Eßgeschirr; 6. Erdteil; 7. Nagetier; 8. soviel wie Genosse; 9. Meereserscheinung; 10. Schußwaffe; 11. Südfrucht; 12. Soldat der Revolution; 13. Brotaufstrich; 14. Stadt in Thüringen; 15. Fußbekleidung; 16. Getreide; 17. Fluß in Indien; 18. Vorkämpfer des Proletariats; 19. Diener; 20. Nebenfluß der Elbe; 21. Baumfrucht; 22. russisches Zarengeschlecht; 23. Lufterscheinung; 24. Fleischgericht; 25. Teil des Mundes; 26. Insel in der Nordsee.

Volkspark

Morgen, Dienstag, den 4. September 20 Uhr: 2874

17. Sommer-Konzert

verbunden mit Pracht-Feuerwerk

Eintritt 50 Pf. Eintritt 50 Pf.

Neueste Auflage!

Steffen, Das Gesetz mit den neuesten Bestimmungen Preis 40 ₰

erhältlich in der

Bezirks-Zentral-Buchhandlung Halle

Lerchenfeldstraße 14

und sämtlichen Filialen im Bezirk

Volksbuchhandlung

Eisleben, Rathausstraße 7

empfiehlt

politische u. schöngeistige Literatur

Schreibmaterialien u. Schulartikel

zu äußerst billigen Preisen

Wo speise ich gut und billig im

Volkspark ?

Burgstraße 27 Tel. 211 07

Stadt-Theater

Heute, 2877

Montag, 20 Uhr

Clavigo

Dienstag 19 Uhr

Lohengrin

Walhalla

Beginn 20 Uhr

Täglich der jugendliche Komiker

Wilhelm Millowitsch

und sein Klasse-Ensemble in den tollen Schlagern: 2876

Max und Moritz

Vorher:

Der schöne Wilhelm

Lachen ohne Ende!!

Alle Bücher

empfehlen die

Buchhandlungen

Lerchenfeldstr. 14

Harz 1

Dienstag

Billiger Seefischtag

in der

Große Ulrichstraße 58

Bernburger Straße 17, am Reileck

Steinweg 30a, am Rannischen Platz

Weißenfels, Jüdenstr. 1

Aus morgen eintreffendem Kühlwaggon:

Goldbarsch ohne Kopf ℳ 28 ₰

Seelachs, ohne Kopf . . ℳ

Seelachsfilet, ohne Haut und Gräten . . . . ℳ 45 ₰

Goldbarschfilet, ohne Haut und Gräten . . . . ℳ 60 ₰

Grüne Heringe . . . . . . ℳ 30 ₰

Bratschollen . . . . . . ℳ 40 ₰

Kabeljau, ohne Kopf . . . ℳ 55 ₰

Schweinsfischfilet . . . . . ℳ 75 ₰

Ferner täglich frisch eintreffend:

Allerfeinste, zarte, delikate, deutsche

Fettbücklinge eine wirkliche Delikatesse . ℳ 55 ₰

Riesenauswahl in ff. zarten, fetten, geräuch. Elbaalen jetzt wirklich hochfein

Wie Sie delikate Fischgerichte kochen, zeigt Ihnen Frl. Zabel vom Städtischen Gaswerk jeden Donnerstag, nachmittags ½4 Uhr, Talamtschule, Eingang Oleariusstr. völlig kostenlos. 2881

Sehr wichtig für jede Hausfrau!

Ansichtspostkarten empf. die Volksbuchhandlungen

Gratis

erhältst Du ein Probeheft bei jedem Lit-Obmann, Kolporteur und Arbeiter-Buchhandlung.

Illustrierte Geschichte der Deutschen Revolution

Gesamtumfang des Werkes 512 Seiten. Reich illustriert. Erscheint in 16 Lieferungen zu 32 Seiten. Vorzugspreis 0.50 wenn Du sofort bestellst

Bezirks-Zentralbuchhandlung Halle, Lerchenfeldstraße 14, und deren Filialen. Auch alle „Klassenkampf“-Trägerinnen nehmen Bestellungen entgegen.

Besichtigung Verstorbener in der städtischen Leichenhalle durch Angehörige nur vormittags von 10 bis 11 Uhr unter Aufsicht gestattet.

Auswärtige fallen nicht unter vorstehende Beschränkung. [*2416

Magistrat Delitzsch.

Konsum- und Spargenossenschaft für Merseburg u. Umg. eGmbH.

Wir suchen möglichst sofort für eine unserer Verkaufsstellen in der Nähe von Merseburg einen zuverlässigen

Lagerhalter *2417

Genossenschaftler, die sich für einen derartigen Posten eignen, wollen ihre Bewerbungen bis zum 8. September an den **Vorstand der Konsum- und Spargenossenschaft Merseburg** einreichen

Zeitungsmakulatur

billigst abzugeben

Lerchenfeldstraße 14 und Harz 1

Am Freitag verschied plötzlich nach kurzer Krankheit unser lieber Kollege, der Putzer 2878

Otto Schmidt

in seinem vollendeten 23. Lebensjahre

Ehre seinem Andenken

Die Arbeiter und Angestellten der Fa. Alwin Tietz

Die Beerdigung findet Dienstagnachmittag auf dem Südfriedhof statt

WERBT NEUE **ABONNENTEN**

Der proletarische Reporter

Mit Feder und Kamera quer durch die Welt

Auf der Walze zum Nordkap

Von Otto Piech

Typische Fjordmündung in Norwegen

Bis Ende Mai liegt hier noch der Schnee.

III

Im Lande der Fjorde

Von Oslo bis Trondhjem — In der Renntierzone

Traumversunken trottete ich durch die Hauptstraßen der kleinsten aller skandinavischen Hauptstädte Oslo (bis 1924 Kristiana genannt). In Erinnerung hatte ich Norwegen als ein Land mit einer Fülle unbeschreiblicher Naturschönheiten, die durch bildliche Darstellungen um ein Vielfaches erhöht wurde, als ich plötzlich durch die rauhe Wirklichkeit aus dieser Sinnentäuschung herausgerissen und an die proletarische Denkweise erinnert wurde. Was nützt es dem Proletariat, wenn es keinen wirklichen Besitz und Anteil daran nehmen kann. Von Naturschönheiten und Naturreichtum allein wird das Proletariat nicht satt. Eine ihren Lebensbedürfnissen entsprechende Existenz, das hat das schaffende Proletariat hier bitter notwendig. Aber statt Heraufsetzung des Lebensstandardes wird Herabsetzung der Löhne proklamiert. Eine Linie, die jetzt einheitlich von der internationalen Bourgeoisie wegen seiner gefährdeten Profitinteressen geführt wird.

Zahlreichen Fremdenbesuch konnte man in den für unsere Begriffe ruhigen Verkehrsstraßen bemerken.

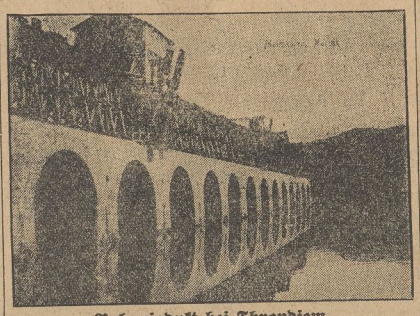
Oslo ist der Ausgangspunkt für die entsprechenden reizvollen Nordlandreisen.

Ein Teil der erholungsuchenden Bourgeoisie unternimmt von hier, unter Benutzung der Gebirgsbahn, seine Reise nach der herrlich gelegenen Stadt Bergen. Eine große Anzahl erstklassig eingerichteter Dampfer führt sie dann in die wildzerrissenen Hardanger, Lange, Geiranger und andere Fjorde.

Diese erwähnten Naturkostbarkeiten mußten uns leider vorläufig verschlossen bleiben, da diese Walzroute einen kolossalen Verlust an Zeit für die nördlich gehende Walztour ergeben hätte.

Gespannt auf die Walzverhältnisse nach Trondhjem, da hinter Oslo das fruchtbare Gebiet spärlicher wird und die gebirgige Zone anfängt, verließen wir die Stadt. — Wiederum tagelange Märsche auf zum großen Teil mit Kies frisch aufgefüllten Wegen, kamen wir bald in die höher gelegenen Waldregionen. Hatte der Bauer in den fruchtbaren Tälern bei unserm Vorsprechen immer noch — wenn auch öfters hart — eine einigermaßen offene Hand, so mußte man das in der Gegend hinter Lillehammer wegen der Unfruchtbarkeit des Gebietes vermissen. Die Sorge um das müde Haupt war besorgniserregender, als beispielsweise im Gebiete des weiten Orients, da hier die Nächte besonders kalt sind.

Die etwas höher gelegenen Bergspitzen waren noch von den Schneemassen dicht eingehüllt. Je näher wir jetzt Trondhjem kamen, um so gebirgiger wurde es. Und um so öder. Meilenweit kein Ort, nur hier und dort eine arme Hütte. Meister Kohldampf würgte im Magen und dazu hatten wir einen 40 Kilometer langen Gebirgsmarsch — ohne Rast — hinter uns. Der Wind pfiff gewaltig in dieser Höhe (1000 Meter über dem Meeresspiegel). Nur dürres Gestrüpp trieb hier sein Unwesen. Die Gebirgsbahn — auch Dovrebahn genannt —, die erst 1921 gebaut wurde, entschwand so langsam unseren sehnsüchtigen Blicken. Im Schlafwagen erster Klasse läßts sich schon leicht — abwechselnd mit einem Auge hinausschillernd — dahinrollen, diemeil proletarische Globetrotter im kleinsten Warteraum der Station Valössjö, aber natürlich erst nach Erlaubnis des Stationsbeamten, kampieren müssen. Die Nacht schien uns nicht besonders verheißungsvoll, da die Temperatur unter Null sinkt.



Bahnviadukt bei Throndjem

(Fortsetzung folgt)

In den Zuchthäusern Litauens

In ganz Litauen ist Kriegszustand. In Kowno, der Landeshauptstadt, ist der Belagerungszustand erklärt worden. Politische „Verbrecher" werden von Militärrichtern abgeurteilt. „Verdächtige" werden in Konzentrationslagern interniert oder nach einsamen Orten verschickt und dort unter Polizeiaufsicht gestellt. Spionage und Provokation treiben ihr Unwesen auf Schritt und Tritt.

Im Zuchthaus von Kowno sitzen etwa 300 politische Gefangene, darunter 50 Jugendliche. Zwei Jungkommunisten wurden erschossen. Einer von ihnen, Genosse Czerny, war Mitglied des Zentralvorstandes des Kommunistischen Jugendverbandes. Von den fünfzig Jugendlichen befinden sich 29 Mann in Strafhaft. Davon wurden acht zum Tode durch Erschießen verurteilt. Die Todesstrafen wurden dann aber wie folgt umgewandelt: Sechs wurden zu lebenslänglichem Zuchthaus und zwei zu je 20 Jahren Zuchthaus verurteilt. Fünf weiteren jungen Arbeitern, die zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt waren, wurde diese Strafe, da sie minderjährig sind, in 15 Jahre Zuchthaus umgewandelt. Von den übrigen wurden verurteilt: Zwei zu je 20 Jahren, zwei zu je 15 Jahren, zwei zu je 10 Jahren, vier zu je 5 Jahren, drei zu je 2 Jahren Zuchthaus. Die übrigen warten noch auf ihren Prozeß.

Im Zuchthaus zu Schaulen befinden sich etwa 250 politische Gefangene, davon 200 Teilnehmer am Tauroggener Aufstand, die in strenger Einzelhaft gehalten werden und mit denen noch keine Verbindung zustande gekommen ist. Von den übrigen 50 Gefangenen sind 35 Jugendliche. Im Ponowescher Gefängnis sitzen etwa 60 Gefangene, darunter 50 Jugendliche.

In allen übrigen Gefängnissen des Landes befinden sich etwa 200 politische Gefangene, davon 120 Jugendliche. Im Konzentrationslager in Warny befinden sich rund 205 Gefangene, darunter 20 Jugendliche und zwei Kinder von 9 und 5 Jahren.

In sämtlichen Gefängnissen und Konzentrationslagern (mit Ausnahme der militärischen, in denen Soldaten wegen politischer „Verbrechen" gefangen gehalten werden und über die genaue Angaben fehlen) befinden sich rund 915 politische Gefangene, davon 372 Jugendliche. Dabei muß man in Betracht ziehen, daß Litauen eine Bevölkerung von 2½ Millionen hat.

Wie die Schwalgiba (Geheimpolizei) mit den politischen Gefangenen umspringt, zeigen folgende zwei Fälle: Am 2. November 1927 verhaftete die Geheimpolizei in Kibarty den Genossen Jurgis Wissotzky, Mitglied des Kommunistischen Jugendverbandes. Beim Verhör wurde er mit tierischer Grausamkeit behandelt. Er verlor das Bewußtsein. Als er noch nicht recht bei Besinnung war, befahl ihm die Geheimpolizei zu flüchten. Er flüchtete und seine Henker sandten ihm zwei Schüsse nach. Danach wurde der schwerverletzte Jugendliche weiter mißhandelt. Er wurde ins Spital geschafft, wo er starb, ohne der Geheimpolizei etwas verraten zu haben.

Selten glückt es einem Verhafteten, den Peinigungen, Mißhandlungen, Reizen an den Haaren, Anschnallen an den elektrischen Stuhl, zu entgehen.

Die Gefängnisse sind überfüllt. In den Zellen, in denen zur Zeit des Zaren acht Mann saßen, sitzen jetzt 30. Es fehlt Luft. Die Kost ist darauf berechnet, die Gefangenen dauernd durch Hunger zu quälen. Ins Krankenhaus kommt ein Gefangener erst, wenn er schon nicht mehr auf den Füßen stehen kann. Fortgesetzt werden Vorwände zu Karzerstrafen gesucht.

Trotz aller Drangsale in den Gefängnissen lassen die Gefangenen keinen Arbeiter-Feiertag vorübergehen, ohne ihn festlich zu begehen. Wie diese Feiern vor sich gehen, zeigt die Maifeier im Gefängnis zu Ponewesch. Gleich am Morgen legten die politischen Gefangenen rote Schleifen an. Bis zum Mittag unterhielten sie sich über die Bedeutung der Maifeier. Nach dem Mittagessen, Punkt 1 Uhr, wurden aus allen Zellenfenstern rote Fahnen herausgesteckt und die „Internationale" gesungen, der Trauermarsch und die Warschawjanka. Während des Singens stürzten die Gefängniswärter in die Zellen und schlugen auf die Gefangenen los. Sämtliche Gefangene erhielten einen Tag Dunkelarrest, außerdem wurde ihnen für einen Monat jeder Besuch und der Empfang von Paketen verboten.

Neues aus aller Welt

Trümmer der „Latham" gefunden

Es scheint nunmehr endgültig festzustehen, daß Amundsen verunglückt ist. In Kongsjo traf der Dampfer „Brodd" ein, der einen Schwimmer des Flugzeugs „Latham" mit sich führte. Der Schwimmer wurde Freitag abend zehn Meilen nordwestlich von Thorsvaag aufgefunden, etwa fünf Stunden Seefahrt von Tromsö.

Fürchterliche Hitzewelle in Neuyork

Ein schweres Gewitter, das über Neuyork hinwegging, konnte die drückende Hitze nicht mildern, die seit Tagen über der ganzen atlantischen Küste liegt und besonders in Neuyork uno Umgebung direkt unerträglich ist. Ein großer Teil der Aemter und Bureaus mußte schließen, da die Hitze jede Arbeit unmöglich machte und zahllose Angestellte und Beamte Hitzschläge erlitten. In der Umgebung von Neuyork waren an einem Tage vier Todesfälle durch Hitzschlag zu verzeichnen; Parks und Seebäder sind überfüllt, und ein großer Teil der Bevölkerung verbringt die Nächte im Freien. Die Hitze hat heute 34 Grad Celsius im Schatten erreicht, der Feuchtigkeitsgehalt der Luft betrug 97 Prozent. Auch in Washington mußten sämtliche Ministerien infolge der Hitze bereits gegen 12 Uhr mittags schließen.

Nackend auf dem Dach

Gestern nacht steckte der geisteskranke Invalide Riedel in Berlin den Dachstuhl eines Hauses in der Prinzenallee in Brand. Riedel legte sich dann völlig unbekleidet aufs Nachbardach, um das Feuer besser beobachten zu können. Er wurde von der Feuerwehr, der er wütenden Widerstand leistete, nach vieler Mühe gefaßt, mittels eines Seiles auf die Straße herabgelassen und in ein Krankenhaus gebracht. Der Brand konnte schnell gelöscht werden.

In der Arrestzelle erhängt

In Staßfurt-Leopoldshall wurde ein Mann von der Polizei festgenommen, da er seine Braut und deren Eltern mit dem Messer bedrohte. Am gleichen Abend hat der junge Mann in der Zelle des Leopoldshaller Polizeigewahrsams seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht.

Risticz und Zimmermann zum Langstreckenflug gestartet

Die beiden Piloten Risticz und Zimmermann sind gestern früh um 6 Uhr mit dem Junkers-Flugzeug W 33 der Deutschen Verkehrsfliegerschule zu dem geplanten Langstreckenflug aufgestiegen. Das Flugzeug schlug nach dem Start die Richtung nach Dresden ein.

Untergang zweier Memeler Fischkutter

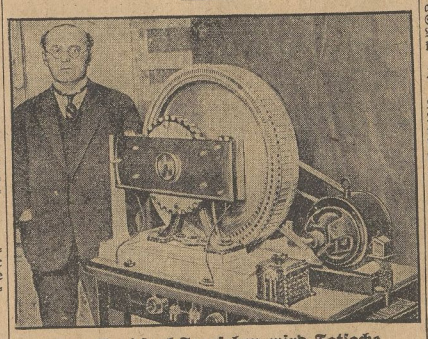
Freitag nachmittag ist an der Memeler Hafeneinfahrt ein Fischkutter, in dem sich zwei Fischer befanden, kentert. Beide Fischer sind ertrunken. Ein zweiter Memeler Fischkutter, in dem sich ebenfalls zwei Fischer befanden, ist von der Ausfahrt gestern nachmittag nicht mehr zurückgekehrt. Man nimmt an, daß auch dieser Fischkutter bei dem herrschenden Sturm untergegangen ist.

Zusammenstoß zweier polnischer Kohlenzüge

Bei der Station Gorzkowize zwischen Czenstochau und Petrikau ist infolge falscher Weichenstellung ein Kohlenzug auf einen haltenden Kohlenzug aufgefahren. Der Bremser des haltenden Zuges erlitt tödliche Quetschungen, ein zweiter Bremser wurde schwer verletzt, 13 Wagen wurden zertrümmert, 11 Wagen entgleisten. Auch die Lokomotive des auffahrenden Zuges wurde schwer beschädigt.

Vom Zug überfahren

In der Nähe der Station Mehringen wurde der Gymnasiast Dolle aus Dortmund auf der Fahrt von Halle nach Hannover vom Zug überfahren. Er war im Uebermut auf das Trittbrett des fahrenden Zuges aufgesprungen. Dabei wurde ihm von einem Brückenpfeiler ein Bein abgerissen, so daß er vom Trittbrett abrutschte und vollkommen vom Zuge zermalmt wurde.



Das Rundfunk-Fernsehen wird Tatsache

Der Physiker der Leipziger Universität, Professor Karolus, hat vor längerer Zeit einen Apparat herausgebracht, der das drahtlose Uebertragen von Bildern ohne Schwierigkeiten gestattet; der erste regelmäßige bildtelegraphische Verkehr wurde am 1. September 1927 zwischen Berlin und Wien eingerichtet.

In der Zwischenzeit hat Professor Karolus einen neuen Apparat konstruiert, der auch die Uebertragung von Bildern ähnlich der Tonübertragung des Rundfunks gestattet.

Unsere Aufnahme zeigt Professor Karolus neben seinem Empfangsapparat, der auf der augenblicklich in Berlin stattfindenden großen Funkausstellung zu sehen ist.

Brandkatastrophe in Spanien

In der Ortschaft Pozal de Gallinas (Provinz Valladolid) wurden durch eine Feuersbrunst die Kirche und 30 Häuser eingeäschert.

Der Kanal abermals durchschwommen

Der Aegypter Helmy, der Freitag nachmittag um 2 Uhr zur Kanaldurchquerung am Kap Grisnez startete, landete Sonnabend um 1 Uhr 46 mittags in Folkestone. Helmy ist der sechzehnte Schwimmer, der den Kanal bezwungen hat.

Sturm und Hochwasser im sibirischen Küstengebiet

Ein starker Orkan, der bereits in Korea große Verwüstungen angerichtet hat, bedroht das sibirische Küstengebiet. Der Fluß Seja hat die Vororte von Blagoweschtschensk überschwemmt. Die Verbindung mit der vom Hochwasser überfluteten Stadt Seja konnte noch nicht wiederhergestellt werden.

Zwei Motorradfahrer vom D-Zug getötet

Ein schwerer Motorradunfall, bei dem zwei Menschen ums Leben kamen, hat sich am gestrigen Sonntag bei Bruchsal ereignet. Der 26jährige Kaufmann Friedrich Sipp aus Mannheim fuhr in rascher Fahrt gegen eine geschlossene Bahnschranke und durchbrach sie. Im nächsten Augenblick kam ein D-Zug Heidelberg—Stuttgart angebraust. Das Motorrad wurde vom Zuge erfaßt und der Fahrer und eine auf dem Soziussitz mitfahrende Dame wurden auf der Stelle getötet. Der Unglücksfall ist auf zu rasches Fahren und Versagen der Bremse zurückzuführen.

Arbeiter-Radio-Ecke

„Rotes C. Q."

Dr. Bredow über die Beteiligung des ARB. an den Amateursendern

(Aus einem Brief an den Arbeiter-Radio-Klub vom 15. Juni 1925)

. . . Gleichzeitig wird die Frage der Versuchssender neu geregelt, die sehr schwierig ist, da man auf der einen Seite die Zahl der Vereine nicht beschränken kann und auf der anderen Seite die Zahl der Sender nicht ins Ungemessene wachsen lassen möchte. Jedenfalls können Sie sicher damit rechnen, daß der Arbeiter-Radio-Klub einen oder mehrere Sender bekommt. Die Bedingungen werden jetzt ausgearbeitet . . .

gez. Bredow.

Bis heute, also nach drei Jahren, ist dem Arbeiter-Radio-Bund immer noch kein Versuchssender zugebilligt worden. Es wird allem Anschein nach immer noch an den Bedingungen gearbeitet. Arbeiter-Radio-Hörer, stärkt die Reihen des Arbeiter-Radio-Bundes. Mitglieder des ARB., kämpft mit noch größerer Energie um eigene Sender.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280903-19/fragment/page=0005

Stadt Halle

3. September 1928.

Für den Volksentscheid: „Gegen Panzerkreuzerbau und Kriegsgefahr!“

Kollegen!

Nachdem der Reichsvorstand der IAH. beschlossen hat, den Antrag der KPD. auf Durchführung eines Volksentscheides mit seinem ganzen Einfluß zu unterstützen, ist es unsere Pflicht, sofort die praktische Arbeit aufzunehmen. Die Ortsgruppenleitung und die Funktionäre der IAH. Halle fordern Euch hiermit auf, unverzüglich in Belegschafts- bzw. Mitgliederversammlungen zu der Gründung eines Komitees: „Gegen Panzerkreuzerbau und Kriegsgefahr“ für Halle Stellung zu nehmen und die Wahl eines Delegierten für das Komitee durchzuführen.

Die konstituierende Sitzung findet am Mittwoch, dem 5. September, abends 7 Uhr, in der „Goldenen Kette“, Alter Markt, statt.

Proletarische Ehrenpflicht aller der IAH. korporativ angeschlossenen Belegschaften der Betriebe und Vereine muß es sein, einen Vertreter in dieses Komitee zu entsenden.

Dem drohenden imperialistischen Kriege gegen die Sowjetunion stellen wir die internationale proletarische Solidarität aller Ausgebeuteten und Unterdrückten entgegen.

Mit proletarischem Gruß

Bund der Freunde der IAH.
Ortsgruppe Halle.

Die Vertreter der korporativ angeschlossenen Vereine und Betriebe: Zentralverband der Zimmerer. — Internationaler Bund der Opfer des Krieges und der Arbeit. — Zentralverband der Steinarbeiter. — RFB., Ortsgruppe Halle. — Arbeiter-Schachklub. — Athletenklub „Othello“. — Kraft- und Artistenklub „Atlas“. — Sportverein „Achilles“. — Orthopädische Werke. — Allgemeiner Konsumverein. — Kaye & Co. — Hallische Schraubenfabrik. — Andreas Haaßengier. — Weise & Söhne. — Alwin Tietze. — Hallische Röhrenwerke. — Dampfkesselfabrik Schmidt. — Bäckereimaschinenfabrik Eberhardt. — Eisengießerei Bertram. — A. L. G. Dehne. — H. Wintzer. — Schreck. — Leo Feger, Ammendorf. — Baustelle Böllberg. — Drescher. — Lange & Geilen. — Baustelle Rathaus. — Baustelle „Eigene Scholle“. — Baustelle Kegler. — Prinzler, Büschdorf. — Baustelle Röber. — Schöne, Huttenstraße.

Geschäftsführerwahl im DMV. eine katastrophale Niederlage der Spaltungspolitiker

In der am Sonnabend im „Volkspark“ abgehaltenen Mitgliederversammlung des DMV., Verwaltungsstelle Halle, wurde als weiterer Geschäftsführer der Genosse Georg König-Berlin mit 323 Stimmen gewählt. Der Gegenkandidat der SPD., Göschke-Oranienburg, war nicht erschienen und bekam zwei Stimmen. Näherer Bericht über den Verlauf der Versammlung folgt.

Vater, Mutter und Kind im Gefängnis beisammen sind

Diejenigen, die von der unbezahlten Arbeit ihrer Sklaven Reichtümer angesammelt haben, diejenigen, die Arbeiter brotlos machen, stehen nicht vor den Schranken des Gerichts. Die aber, die unter Hingabe ihrer Lebenskraft alle Reichtümer geschaffen haben, die als Schöpfer alles Bestehenden Tantalusqualen des Hungers leiden, die werden obendrein noch geprügelt.

Eine Landarbeiterfamilie, der man die erlittene Not und das Elend ansehen konnte, war des Diebstahls angeklagt bzw. der Diebstahlsbegünstigung von einem Besteck silberner Löffel und Messer. Die Mutter war zur Aushilfe bei dem Gastwirt Hahn in Thondorf beschäftigt. Sie konnnte nicht verstehen, wie auf der einen Seite Ueberfluß herrscht und auf der anderen Seite vielleicht mit fünfzinkiger Gabel gespeist werden muß. Deshalb steckte sie sich einige Löffel und Messer ein. Der Vater und die Tochter werden der Mittäterschaft geziehen. Der Amtsanwalt beantragt für die Mutter drei Wochen Gefängnis, für den Vater zwei Wochen und für die Tochter 30 Mark Geldstrafe. Das Gericht mildert den Strafsatz zu einer immer noch hohen Strafe. Nämlich für die Mutter zwei Wochen Gefängnis, für Vater und Tochter auf je 30 Mark Geldstrafe. Für die Verhältnisse einer Landarbeiterfamilie, die bei einem Verdienst von 16 Mark wöchentlich noch vier Kinder ernähren muß, ein hartes Urteil.

Für eine Schlipsnadel 1½ Jahr Gefängnis

Vorgeführt wurde der Arbeiter R. Er hatte eine Schlipsnadel gestohlen. Für diese Schlipsnadel sollte er auf 1½ Jahre hinter Zuchthausmauern gesteckt werden. Die Zuchthausstrafe wurde „gnädigst“ in Gefängnis umgewandelt. Wenn man über das Urteil nachdenkt, das von Herren gefällt wurde, die sich alle echte Schlipsnadeln kaufen können, die sich einbilden, die Auserwählten zu sein, so kann nur gesagt werden, daß durch solche Schandurteile die Klassenjustiz selbst dazu beiträgt, Rebellen zu erziehen.

Dieskau, der neue Flughafen von Halle

In der Nähe von Dieskau mußte das Flugzeug „Halle“ wegen Kurbelwellenbruchs eine Notlandung vornehmen. Von den Fliegern wurde niemand beschädigt. Außerdem erhielt Dieskau weiteren Besuch aus den Lüften durch die Landung eines Freiballons.

Jahrmarkt

Gestern hatte man wirklich seine liebe Not, um auf dem Roßplatz vorwärtszukommen. Stellenweise war das Gewühl dermaßen arg, daß man sich nur unter größten Kraftanstrengungen herausboxen konnte. Dabei konnte man natürlich allerhand „liebevolle“ Worte zu hören bekommen. Ein solcher Jahrmarkt ist aber auch wirklich interessant und bietet so reichhaltige und billige Amüsements. Die Bourgeoisie, die mit großem Pomp ihre Vergnügungen für sich arrangiert — à la Laternenfest —, läßt sich hier selbstverständlich nicht blicken. Sie hat es nicht nötig, sich ihre Lackschuhe zertreten oder sich gar in dem Gedränge halbtot drücken zu lassen. Und so sind es vorwiegend Arbeiter und Kleinbürger, die hier einmal einige Stunden recht ausgelassen und vergnügt sind.

Die Budenbesitzer und Schausteller werden mit dem gestrigen Tage zufrieden gewesen sein. Auch die Riesendamen hatten einen gewaltigen Zuspruch zu verzeichnen. Natürlich hatte es sich auch die holde Weiblichkeit von Halle nicht nehmen lassen, sich selbst davon zu überzeugen, wie wohl diese seltenen Exemplare weiblicher Wesen auf die Männer wirken würden. Daß Würstchenbuden, Süßigkeitsstände, Karussells und Schaubuden immer belagert waren, bedarf keiner besonderen Erwähnung. Das bunte Treiben auf dem Jahrmarkt währte bis in die späte Nacht.

Auch Arbeit für die Feuerwehr! Heute morgen durchrasten zwei Löschzüge die Lindenstraße dem Stadttheater zu. Aengstliche Gemüter vermuteten schon wieder einen Riesenbrand. Dieses traf aber nicht zu, vielmehr sollte die Feuerwehr auf ihre Zuverlässigkeit geprüft werden.

Halle auf der Saale

Laternenfest und Sedanrummel des hallischen Bürgertums

Endlich war der große Abend angebrochen. Die Reklametrommel war das Instrument des Abends, wie sie denn auch Wochen vorher schon tüchtig gerührt worden war. Geschäft ist Geschäft. Das Motto fand auch auf diese Veranstaltung seine richtige Anwendung. Die Straßenbahn konnte den Andrang nicht meistern. Die Bootsverleiher waren die Herren des Abends. Daß die Papierhändler beim Kassenabschluß am Sonnabend schmunzelten, versteht sich am Rande, von wegen der Stocklaternen. Talglichter waren ebenso begehrt wie sonst nur bei katholischen Prozessionen.

Daß der ganze Rummel weiter nichts als eine Reklame für die hallischen Unternehmer bedeutete, wird jedem einleuchten, der sich's ansah.

Gegen 8 Uhr abends war die Luft in der bewußten Gegend rein, die berüchtigten Gerüche von Cröllwitz beurlaubt, und die Chose fing durch Ankündigung eines riesigen Lautsprechers, den man auf der Bergschenke aufgestellt hatte, an. „Prophetische“ Schallplatten sorgten für den musikalischen Teil des Programms. Wer die Auffahrt der lampiongeschmückten Boote sehen wollte, mußte fünfzig Pfennig berappen,

Sitzplätze für die oberen Schichten des Bürgertums kosteten eine Mark.

Die ganze Gegend, die den besten An- und Ausblick bot, war tatsächlich abgesperrt, um Proletarier und Besitzende von vornherein voneinander zu trennen. Die Massen der Neugierigen wurden durch Polizei und sonstige Ordnungshüter zurückgehalten. Die Uebergänge über die kleinen und großen Brücken waren zu Zeiten reine Kampfplätze. Die Zahl der indifferenten Arbeiter, welche noch nicht erkennen, welchen Zwecken solch Rummel dient, war leider immer noch groß genug, und alle ließen sich drängen, quetschen und schieben, nur um die Laternen auf der Saale und die durch Scheinwerfer beleuchtete Ruine der Raubritterburg des Mittelalters zu sehen.

Die Raubritterburger der heutigen Zeit, die „Spinne“ und die Papiermühle, verhüllten sich wohlweislich in Dunkel und Schweigen.

*

Aber scheene war's doch. Der Lautsprecher grölte und sang: „Vom Rhein der Wein“, Studentenlieder. Das Burgemeister-Quartett gab durch den Verstärker einige Lieder zum besten. Vierhundertdreiundzwanzig Raketen stiegen als Preisrätsel aus dem Giebichenstein in die dunkle Nacht. Weiter hinten feierte die Schutzgarde des Bürgertums ihren Geburtstag und prasselte Feuerwerk in die Luft. Der Lautsprecher auf der Bergschenke sang: „Zinnsoldaten möcht' ich haben — eine ganze Schachtel voll“, und in der „Saalschloß-Brauerei“ wurde Hindenburg in die Luft geschossen, im Rahmen des Tannenberg-Feuerwerks natürlich. Sehen konnte man Hindenburg von der Peißnitz aus nicht. So hoch kam er nicht — ist ja auch zu alt. So ergänzte sich das kapitalistische mit dem imperialistischen Fest.

Auf der Saale wiegten sich die Gondeln beim Scheine der Laternen, und an den Theken die Fettbäuche teutscher Art. Es gab auch lustige Intermezzi und Zwischenfälle für Leute mit Ohren zum Hören und Augen zum Sehen. Der Ansager beschwichtigte durch den Lautsprecher die aufgeregten Spießer im „Bergschenke“-Lokal, denen die Uebertragungen des Lautverstärkers zu laut waren. Am Ufer empörten sich Neugierige, weil sie das Feuerwerk auf der Burgruine nicht sehen konnten, worauf sie die Antwort erhielten:

„For Deinen Fufzger kannste nich mehr verlangen — da mußt de schon 'ne Mark bezahlen.“

Zwei Schupos übersahen das geschäftige Treiben und unterhielten sich lächelnd darüber, was der „Klassenkampf“ über den Rummel geschrieben hatte. „Weißt Du, Kamerad, was die Kommunisten über das Laternenfest schreiben? Es wäre nur für Bourgeois-Söhne und Staatsanwaltstöchter, aber nichts für die Arbeiter.“ Der andere nickte zustimmend. Und ehe sie weitergingen, warfen sie einen vorsichtigen Blick um sich, ob's keiner gehört hat. Doch der es gern vernahm, saß — neben ihnen.

Gegen elf Uhr war alles vorüber, und die Menge gondelte zu Wasser und zu Lande heimwärts. Es war raffiniert angefangen: „Zuckerbrot“ auf der Saale, die „Peitsche“ schwingt der Magistrat in seinen Dunkelkammern. Zu Tausenden verschenkten die Braunkohlenindustriellen Papierlaternen als Ersatz für die geklaute Gasbeleuchtung.

Fragt die Arbeiter der geschäftstüchtigen Bürger, was sie verdienen. Dann wird es auch den vielen, die diesmal noch dabei waren, um ein billiges Vergnügen zu erhaschen, klar werden, für wen und für was solche Veranstaltungen gemacht werden. Der klassenbewußten Arbeiterschaft dienen solche Feste nicht. Sie hat keine Zeit zu feiern, sie muß kämpfen ums tägliche Brot. Ki.

Zur Gestaltung der Gemeindefinanzen

vom 1. April bis 30. Juni 1928

Nach der Verordnung des Reichsfinanzministers über Finanzstatistik vom 23. Juni 1928 haben die Länder, die Gemeindeverbände und die Gemeinden mit mehr als 25 000 Einwohnern vom 1. April 1928 ab nach vorgeschriebenem Muster laufende (Länder monatliche, im übrigen vierteljährliche) Ausweise über die Einnahmen und Ausgaben zu veröffentlichen. In der Freitag-Nummer unserer Zeitung gibt der Magistrat den ersten Ausweis für die Zeit vom 1. April bis 30. Juni 1928 bekannt, bei dessen Betrachtung folgendes zu beachten ist:

Im ordentlichen Haushalt erscheinen die Isteinnahmen der „Allgemeinen Verwaltung“ gegenüber dem Jahressoll unverhältnismäßig niedrig. Das Zurückbleiben der Einnahmen hat in der Hauptsache darin seinen Grund, weil der Schuldendienst für die in Ausführung begriffenen und noch auszuführenden großen Projekte erst zu einem geringen Teile läuft. — Beim „Schulwesen“ erscheinen die Einnahmen deswegen besonders hoch, weil darin bereits die im Juni eingegangenen Ueberweisungen der Landesschul- und Landesmittelschulkasse für den Monat Juli enthalten sind. Auch wurde ein Teil der Berufsschulbeiträge für 1927 erst im ersten Vierteljahr des laufenden Rechnungsjahres vereinnahmt. — Im „Tiefbauwesen“ fehlen auf der Einnahmeseite noch die Straßenreinigungsbeiträge, die bekanntlich erst vom 1. Juli 1928 ab erhoben werden. — Bei den „übrigen Kämmereiverwaltungen“ ist die hohe Einnahme im wesentlichen darauf zurückzuführen, daß der hier eingereihte Zoologische Garten in den Frühjahrs- und Sommermonaten wesentlich höhere Einnahmen hat als in den Wintermonaten. — Auf der Ausgabeseite im ordentlichen Haushaltsplan fallen die „Volks- und sonstigen Schulen“ durch unverhältnismäßig hohe Ausgaben auf. Die Erklärung ist hier dadurch gegeben, daß die Ueberweisungen an die Landesschul- und Landesmittelschulkasse für den Monat Juli bereits im Juni erfolgen mußten. Bei den „besonderen gemeinnützigen Anstalten und Einrichtungen“ mit einem Jahressoll von 2 383 000 RM. hätte in einem Vierteljahr nur ein Betrag von 595 750 RM. ausgegeben werden dürfen. Da aber bei der hier einzureihenden Stadtentwässerung und der Gartenverwaltung die Hauptausgaben in das Sommerhalbjahr fallen, erscheint auch diese Mehrausgabe begründet.

*

Selbstverständlich beziehen sich diese Einzelheiten auf den Etat, dessen Gestaltung die Kommunisten bekämpft haben. Im Rahmen dieses Etats wird natürlich den Interessen der Werktätigen in keiner Weise Rechnung getragen.

Die Antwort auf den Panzerkreuzerbau

Genosse Karl Lüttich gewann im Betrieb Haaßengier 6 neue Parteimitglieder

Hallische Tageschronik

Opfer seines Berufs. Am 1. September gegen 11.15 Uhr wurde auf der Hindenburg-Brücke ein Straßenkehrer von einem Personenkraftwagen angefahren. Er trug erhebliche Verletzungen an beiden Beinen davon und wurde der Universitätsklinik zugeführt.

Dämon Alkohol. Am 1. September gegen 17.30 Uhr wurde das Ueberfallkommando nach der Großen Brauhausstraße gerufen. Dort schlug ein betrunkener Mann seine Frau und Kinder und bedrohte sie mit einem Messer. Er wurde dem Polizeirevier zugeführt.

Karambolage. Am 1. September gegen 13.45 Uhr stießen in der Reilstraße ein Personenkraftwagen, ein Straßenbahnzug und ein Bierwagen zusammen. Der Personenkraftwagen wurde schwer beschädigt und mußte abgeschleppt werden. Das Handpferd des Bierwagens wurde leicht verletzt. Vom Motorwagen der Straßenbahn wurde die vordere Plattform beschädigt. Eine Insassin des Personenkraftwagens erlitt leichte Hautabschürfungen.

Weitere Verkehrsunfälle. Am 2. September gegen 9.45 Uhr stießen in der Merseburger Straße ein Lieferkraft-Dreirad und ein Straßenbahnwagen zusammen. Ein Mitfahrer auf dem Kraftrade erlitt dabei einen Schädelbruch und wurde dem Krankenhaus Bergmannstrost zugeführt. — Gegen 12 Uhr wurde in der Ludwig-Wucherer-Straße ein 9jähriger Schüler von einem Personenkraftwagen angefahren. Er erlitt leichte Hautabschürfungen am rechten Knie und wurde durch den Kraftwagenführer zur Universitätsklinik gebracht. Hier konnte er gleich wieder entlassen werden

Kleiner Brand. Am 2. September, gegen 21.30 Uhr, wurde die Feuerwehr nach einem Grundstück in der Großen Steinstraße gerufen. Dort war vor dem Badeofen liegendes Papier in Brand geraten. Die Feuerwehr konnte nach kurzer Tätigkeit wieder abrücken.

Der Volks-Film-Verband, Ortsgruppe Halle, gegründet

„Das Publikum will nur Schund sehen“, das ist die Ausrede bürgerlicher Kinobesitzer, um sich vor dem Spielen solcher Filme, die die werktätigen Massen interessieren, zu drücken. Am Sonnabend wurde dieser Ausspruch Lügen gestraft. Denn da drängten sich — obwohl es eine Nachtvorstellung war — die Massen vor der „Schauburg“, um nur Zutritt zu dem Film „Die Mutter“ zu erhalten und so zum Ausdruck zu bringen, daß sie gegen die Kulturreaktion auch auf dem Gebiete des Films demonstrieren. Beinahe die Hälfte aller, die gekommen waren, mußten wegen Ueberfüllung der „Schauburg“ wieder umkehren.

Der Volks-Film-Verband führte sich mit einigen Programmbildern ein. „Was wir nicht sehen wollen“: Heidelberg und Wein am Rhein, und wie die Deutschen immer noch eins tranken, und Kitsch und Rührseligkeit, gemischt mit Paraden und Schiffstaufen. „Was wir sehen wollen“: Chaplin und russische Filme. Nach kurzen Einleitungsworten begann Dr. Höllering, Berlin, die Absichten und Ziele des Volks-Filmverbandes zu erläutern. Wie notwendig ein Zusammenschluß aller Kinobesucher ist, die sich den reaktionären Schundfilm nicht länger bieten lassen wollen, zeigt sich immer mehr. Aber wir haben ja ein sozialdemokratisches Innenministerium in Preußen und ein koalitionsbereites Außenministerium im Reich, und deshalb wurde eine Wochenschau, wie sie der Volks-Film-Verband in Berlin hergestellt hatte, um die wirklichen Tatsachen nebeneinander und gegenüber zu stellen, von der Zensur verboten. Man zeigte in dieser Wochenschau nämlich auch immer die Kehrseite der Medaille. Wenn der König von England seine Thronrede verlas, in der so schön von Ruhe, Ordnung und dem Schutze der kleinen Nationen die Rede war, dann zeigte der Film, wie es mit der Ruhe und Ordnung in Indien, in China bestellt ist und wie der englische Imperialismus für diese Glücksgüter sorgt. Und dann sollte in dieser Wochenschau auch die Schupo vorkommen. Einmal da, wo es heißt, die Polizei, die regelt den Verkehr, dann aber auch die Schupo, deren Betätigungsinstrument der Gummiknüppel ist. Da es aber, meint der Redner, nach Ansicht der Zensurbehörden, keine prügelnde Schupo gibt, obwohl der Berliner Vizepräsident Dr. Weiß das Gegenteil dieser Behauptung am eigenen Leibe verspürt hat, so wurde das eben auch verboten. Dr. Höllering führte noch eine Menge Beispiele an, die trefflich jenen Paragraphen unserer eben erst wieder gefeierten Verfassung illustrieren: Freiheit in Wort, Schrift und Bild.

Der Redner unterließ es nicht, auf die Schwierigkeiten aufmerksam zu machen, die den Absichten und Plänen des Volks-Film-Verbandes in den Weg gelegt werden. Bedauerlicherweise aber wies er mit keinem Wort auf den russischen Film hin, der deshalb inhaltlich und künstlerisch auf der höchsten Stufe steht, weil er in einem Lande hergestellt wurde, in dem das Proletariat die herrschende Klasse bildet, wo man also vom Gesichtspunkt der Arbeiter- und Bauernmassen an den Film, wie an die Kunst überhaupt, herantritt, während in allen anderen Ländern eine dünne Oberschicht kapitalistischer Geschäftemacher den Film benutzt, um einmal in süßlicher Verlogenheit die Klassengegensätze für die Kinobesucher zu vertuschen, andererseits durch imperialistisch aufgezogene Wochenschauen und Militärfilme die Gemüter vorzubereiten für den kommenden frisch-fröhlichen Krieg.

Als erste Aufführung des Volks-Film-Verbandes, Ortsgruppe Halle, lief der russische Film „Die Mutter“, den man mit „Potemkin“ auf eine Stufe stellen kann. Von diesem Film, der nach dem gleichnamigen Roman von Maxim Gorki hergestellt wurde, ist hier schon öfter die Rede gewesen. Aber es kann nicht oft genug gesagt werden, was für ein großartiger, packender, ganz und gar proletarischer Film das ist, der den Entwicklungsweg einer Arbeiterfrau vom Indifferentismus zur Klassenkämpferin schildert.

Wir wollen uns keinen Illusionen darüber hingeben, daß es der Volks-Film-Verband sehr schwer haben wird in seiner Wirksamkeit gerade in Halle. Schon hetzt die bürgerliche Presse im Auftrag kapitalistischer Kinobesitzer gegen ihn los. Auch die Polizei hatte bereits ihr Scherflein zu den Schwierigkeiten dazu getan, indem sie eine Aufführung der „Mutter“ auf dem Hallmarkt untersagte. Aber ungeachtet aller Schikanen soll die Arbeit des Volks-Film-Verbandes weitergehen. Denn er soll ja nicht eine Konsumentenorganisation zum Erwerb billiger Kinokarten, sondern eine Kampforganisation sein. Olf.

*

Der Volks-Filmverband teilt uns mit, daß die zum Sonnabend ausgegebenen und wegen Ueberfüllung nicht benutzten Karten ihre Gültigkeit behalten. Das Datum der nächsten Aufführung wird noch bekanntgegeben.

Volkshochschule. Am Mittwoch, dem 5. September, beginnt Dr. Walther Linden, der wissenschaftliche Leiter der „Zeitschrift für Deutschkunde“, seine Vorträge über „Detlev von Liliencron — Theodor Fontane“ (mit Proben aus den Dichtungen). Die Vorträge finden um 20 Uhr im Hörsaal 17 des Melanchthonianums der Universität statt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280903-19/fragment/page=0006

Arbeiter-Sport

Nr. 207 — Montag, 3. September 1928

Die Spaltungsarbeit der Panzerkreuzersozialisten im Arbeitersport

Die Sozialdemokratie versucht die Arbeitersportbewegung zu spalten, um sie in den Dienst ihrer Koalitions- und Aufrüstungspolitik zu stellen. Den Hauptstoß führt sie gegen die unter oppositioneller Führung stehenden Arbeitersportkartelle in **Berlin** und **Halle**. Alle ihre Manöver, angefangen mit der Verunglimpfung der sportlichen Veranstaltungen bis zu dem Druck der sozialdemokratischen Führerschaft auf die sozialdemokratischen Arbeitersportler, um mit ihrer Hilfe neue Vereine zu schaffen, wurden von der übergroßen Mehrheit der Berliner und hallischen Arbeitersportler abgeschlagen.

Zur Unterstützung dieses Spaltungskurses der Sozialdemokratie beschloß am 3. Juli die Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege die Auflösung der Arbeitersportkartelle in Berlin und Halle. Neue Kartelle sollten gebildet werden mit Vereinen, die „keine Beziehungen zur Kommunistischen Partei“ haben und auch „keine kommunistische Propaganda dulden“. Gegen diese diktatorischen Maßnahmen setzten sich sowohl die Arbeitersportler Berlins als auch die des hallischen Kartells zur Wehr.

Die klassenbewußten Arbeitersportler sehen in der Kommunistischen Partei die Kampfpartei des Proletariats, die auch die Arbeitersportbewegung in ihrem Kampfe gegen den bürgerlichen Sport rückhaltlos unterstützt.

In den Versammlungen der Arbeitersportler kam ihr Wille zur Einheit zum Ausdruck. Im Interesse der Arbeitersportbewegung erklärten sie sich bereit zur Bildung eines neuen Kartells auf demokratischer Grundlage. Trotzdem setzten die Reformisten ihre Spaltungsarbeit fort. Sie haben Kartellausschüsse eingesetzt, die nichts weiter sind als sozialdemokratische Sportfraktionen.

In Berlin besetzte auf Grund einer erschwindelten einstweiligen gerichtlichen Verfügung der Vertrauensmann der sozialdemokratischen Spalter, Oehlschläger, die Kartellräume des rechtmäßigen Arbeiter-Sport- und Kulturkartells Groß-Berlin, die er allerdings auf Grund eines Gerichtsurteils wieder räumen mußte, er enthält auch dem Kartell das diesem gehörige Sparbuch bei der Bank vor. Der sozialdemokratische Kreisvertreter im 1. Kreis hat gegen 13 große Berliner Arbeitersportvereine Ausschlußverfahren einleiten lassen. Reverse werden von den Arbeitersportvereinen gefordert, um so die Sanktion für die Spaltungsarbeit zu erhalten.

Auch die Androhung der sozialdemokratischen Führerschaft auf Entziehung der Turnhallen und Sportplätze sowie der kommunalen Beihilfen, haben die Stellungnahme der übergroßen Mehrheit der Berliner und hallischen Arbeitersportler **nicht** beeinflussen können. Jetzt geht den Vereinen des Arbeiter-Turn- und Sport-Bundes im Berliner und hallischen Kartellbereich seitens des Arbeiter-Turn- und Sport-Bundes ein **Ultimatum** zu, das bis zum 10. September zu beantworten ist. Unzweideutige und klare Beantwortung folgender Fragen wird verlangt:

Erkennt Ihr die Beschlüsse des Bundestages und die Bundesstatuten innerhalb Eures Vereins als bindend an? (Mit Ja oder Nein beantworten.) Seid Ihr gewillt, den von der ZK. berufenen Arbeitersportkartellen beizutreten? (Mit Ja oder Nein beantworten.)

Die Erbitterung der Arbeitersportler über diese neue Provokation ist groß. Sie sehen dahinter die Unterstützungsaktion für die Spaltungsarbeit der Panzerkreuzersozialisten. Selbstverständlich werden die Arbeitersportler die Statuten und die Beschlüsse des Bundes anerkennen. Sie werden sich aber nicht das Recht nehmen lassen, gegen die Beschlüsse anzukämpfen und für ihre Aufhebung tätig zu sein, die eine Vergewaltigung der Minderheiten darstellen.

Im Interesse der Einheit und angesichts der Manöver der Sozialdemokratie, die Einheit zu zerschlagen und aus der stolzen Arbeitersportbewegung ein Rekrutierungsgebiet für ihre Politik mit der Bourgeoisie zu machen, werden die Arbeitersportler die Mittel anwenden müssen, **im Rahmen der Organisation** für die Aufhebung dieser Diktatur zu kämpfen und für die proletarische Demokratie. Das ist das Recht jedes Mitgliedes.

Diesen Kampf zu unterstützen muß Aufgabe aller Arbeitersportler sein. Sie müssen auch ankämpfen gegen die Diktatur der Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege, die sich bei ihrem Vorgehen gegen die Arbeitersportkartelle in Berlin und Halle selbst über ihre eigenen Statuten und Richtlinien hinwegsetzt. Die Richtlinien fordern, daß die Kartelle gebildet werden aus den örtlichen Arbeitersportvereinen, die ihre Leitung selbst wählen. Auf dieser Grundlage ist nicht nur das Kartell in Berlin, sondern auch das Kartell in Halle gebildet worden. Sie sind aber oppositionell. Um diese Opposition zu brechen, **bricht die Zentralkommission sogar ihre eigenen Statuten und Richtlinien.** Ja, sie muß sich diesen Bruch noch durch das bürgerliche Gericht bestätigen lassen.

Im Verlauf des gerichtlichen Vorgehens der Spalter gegen das rechtmäßige Berliner Kartell kam es am 14. August zu einem Gerichtsurteil vor dem Amtsgericht Berlin-Mitte, worin das Gericht zum Ausdruck bringt, daß **„der die Auflösung anordnende Beschluß der Zentralkommission als nicht rechtswirksam angesehen werden muß“.** Es fehlt nach Ansicht des Gerichtes an jeglicher Rechtsgrundlage für die Zentralkommission, das Arbeiter-Sport- und Kulturkartell Groß-Berlin aufzulösen.

Weder die Statuten der Zentralkommission noch die Statuten des Kartells enthalten über das Recht der Kommission, das Kartell aufzulösen, irgendeine Bestimmung. Eine Möglichkeit zu einem derartig weitgehenden Eingriff vermag das Gericht auch bei weitester Auslegung auch nicht aus den Bestimmungen des Statuts der Zentralkommission, als Ganzes genommen, zu entnehmen.

Sogar das Urteil eines bürgerlichen Gerichtes bestätigt also den Arbeitersportlern, daß es sich bei dem Auflösungsbeschluß der Zentralkommission um einen jeder statutarischen Grundlage entbehrenden Eingriff in die Demokratie der Arbeitersportvereine handelt.

Die Berliner oppositionellen Vereine haben nun folgende **Antworten auf die Fragen** der Bundesleitung abgegeben:

Zu 1: Ja, wir werden sie einhalten. Aber wir protestieren gegen die, welche eine Vergewaltigung der Minderheiten darstellen und werden im Interesse des Arbeitersportes mit den zur Verfügung stehenden Mitteln für ihre Aufhebung kämpfen.

Wir sind bereit, einem Kartell beizutreten, wenn dessen Leitung unter Einhaltung des Selbstbestimmungsrechtes der Mitglieder aus Wahlen hervorgegangen ist, wie das den im Handbuch der Zentralkommission enthaltenen Richtlinien entspricht.

Wir sind überzeugt, daß die hallischen oppositionellen Sportvereine dem Bundesvorstand die Antworten im gleichen Sinne erteilen werden. Es gilt alle Kräfte einzusetzen, um die Spaltung der Arbeitersportbewegung zu verhindern, die der Bundesvorstand mit seinem Ultimatum provozieren will.

Die Arbeitersportler werden auch in Halle einheitlich und geschlossen für die Einheit des Arbeiter-Turn- und Sport-Bundes kämpfen.

Immer mehr Proteste gegen die Spalter

Sitzung des Arbeiter-Sport- und Kulturkartells Döllnitz

Die Behandlung des Kinderfestes wird wegen Umstellung auf eine der nächsten Sitzungen verschoben. Auch die aktuelle Spaltungsfrage wurde behandelt. In der Diskussion stimmten alle Redner überein. — Folgende Resolution wurde mit 11 Stimmen bei zwei Enthaltungen angenommen:

„Das Arbeiter-Sport- und Kulturkartell Döllnitz steht auf dem Boden der Einheit innerhalb der Arbeitersportbewegung. Protestiert gegen die Vergewaltigung der oppositionellen Genossen, Vereine und Kartelle sowie deren Ausschluß und fordert eine Konferenz des alten Bezirkskartells.“

Im „Verschiedenen“ wurden die Vereine angeregt, innerhalb ihrer Mitgliedschaft Interessenten für die Weltsprache der Arbeiterschaft, „Esperanto“, zu werben, da im Winterhalbjahr ein Kursus stattfindet.

Auch Fortuna Greppin protestiert

„Die am 31. August 1928 stattgefundene Monatsversammlung des Sportvereins Fortuna Greppin protestiert aufs schärfste gegen die Ausschlüsse unserer besten Bundesmitglieder.

Wir ersehen in ihnen die besten Funktionäre unserer Bewegung, die stets im Interesse und Aufbau des Arbeiter-Turn- und Sportbundes tätig waren.“

*

Die Freie Turnerschaft Gutzkow (Pommern) protestierte einstimmig gegen das Spaltungsmanöver des Bundesvorstandes.

*

Der Turnverein Denkendorf (Westsachsen) mißbilligte scharf die Spaltungsversuche der einseitigen reformistischen Bundesleitung.

Berichtigung

Unter dem Bericht vom 27. August 1928: „1. Bezirksjugendtreffen des 6. Bezirks“ (von der Berichterstatterzentrale Halle zugegangen. Der Red.) ist folgender Absatz zu lesen:

Ja, die Turnspielleitung hielt es trotz Bezirksbeschlusses nicht nötig, über die Jugendmannschaften für diesen Tag Start- und Spielruhe zu verhängen.

Grund dieser Anschuldigungen fühle ich mich verpflichtet, der Oeffentlichkeit bekanntzugeben, daß mir von einem derartigen Beschluß als Bezirks-Handballspielleiter nichts bekannt ist. Weder eine schriftliche Mitteilung, noch eine Zeitungsnotiz des Bezirksvorstandes hat mich davon in Kenntnis gesetzt. Wohl ist eine derartige Bekanntmachung in der Presse erschienen, jedoch als verbindlich für die Mitteldeutsche Spielvereinigung, 2. Kreis, 6. Bezirk. Bekanntlich sind wir Handballspieler Untersparte der Turnsparte, und somit haben Bekanntmachungen der Fußballsparte für uns keine Verbindlichkeit. Den Berichterstatter von dem Bezirksjugendtreffen möchte ich bitten, ehe solche Anschuldigungen in der Presse erscheinen, erst nachzuforschen, bei wem der Fehler liegt. Wir sind jedenfalls die Letzten, welche sich einem Bezirksbeschluß nicht fügen, wenn wir davon unterrichtet werden. Auch wäre erwünscht, daß man uns als Handballspieler nicht immer als fünftes Rad am Wagen betrachtet, sondern mehr Rechte einräumt wie bisher.

Arno Mosebach, Bezirksleiter für Handballspiele.

2. Kreis, 8. Bezirk

Die Schiedsrichtervollversammlung wurde vom Obmann, Genossen Crislak, eröffnet. Anwesend waren 19 Genossen, vier fehlten entschuldigt. Es wurden die Unstimmigkeiten der Schiedsrichter des ersten Spielsonntages kritisiert. Ferner machte sich bemerkbar, daß zu wenig Schiedsrichter vorhanden sind. In Zukunft bekommen diejenigen Vereine Schiedsrichter gestellt, die welche haben. Darum wird am Freitag, dem 7. September, 8 Uhr, in Bitterfeld ein Vorkursus anberaumt. Dienstag, den 11. September, 8 Uhr, findet in Roitzsch (Gasthaus „Tanne“) eine Prüfung statt. Vereine ohne Schiedsrichter haben Prüflinge zu entsenden.

Fußball

Die üblichen Ueberraschungen

Viktoria — Diemitz 2 : 2 Fichte — Lettin 3 : 2
Sportlust 1. — Askania 1. 2 : 0

Sportlust 1. — Askania 1. 2 : 0. Beide Mannschaften spielten aufgeregt um die zwei Punkte. Sportlust mehr im Angriff und kommt durch Rechtsaußen in Führung. Askania versucht den Ausgleich zu erzielen. Ein Elfmeter für Askania wird verschossen. Das Spiel wird harter, bleibt im Rahmen des Erlaubten. Durch einen Läufer Sportlusts kommt Askania zum zweiten Elfmeter, welcher **abermals verschossen wird.** Askania drückt mehr, erzielt verschiedene Ecken, welche aber nichts einbringen. Eine Minute vor Schluß kommt Sportlust zum zweiten Erfolge.

Reideburg 1. erzielte gegen **Giebichenstein 1.** einen **3 : 0-Sieg.**

Teutonia 1. schlug nach aufgeregtem, technischem Spiele **Minerva 1. mit 3 : 2.** Nach sehr fairem, flottem Spiele behauptete hierbei Teutonia den Sieg.

Sportbrüder 1. — Gröbers 1. 3 : 1 (2 : 1). Nach offenem Spiele beiderseitig konnte Sportbrüder den obigen Sieg an seine Farben heften.

Fichte 1. — Lettin 1. 3 : 2 (2 . 0). Hier schlug überraschend Fichte die flotten Lettiner. Die erste Halbzeit war F. leicht im Vorteil. Durch Strafstoß und Elfmeter gleicht L. aus. Dann glückt Fichte der Siegestreffer.

Viktoria 1. — Diemitz 1. 2 : 2 (0 : 1). Die eifrigen D. trotzten V. einen Punkt ab. Der Sturm V. war nicht wiederzuerkennen.

Cröllwitz 1. — Fichte Ammendorf 4 : 1.

Fichte 2. — Lettin 2. 0 : 3. Sportbrüder 2. — **Gröbers 2. 5 : 2. Teutonia 3.** gegen Töllme 1. 0 : 0. Teutonia 2. — Minerva 2. 6 : 1. Teutonia Jugend gegen Minerva Jugend 1 : 1. Reideburg 2. — Giebichenstein 2. 1 : 3. Reideburg 3. gegen Giebichenstein 3. 0 : 3. Reideburg Jugend — Askania Jugend 4 : 1.

Sportfreunde Teicha — VfL. Seesen 5 : 5. In Teicha weilten am Sonntag Harzer Gäste zum Freundschaftsspiele. Seesen stellte eine flotte, schnelle Mannschaft und es wurde beiderseitig guter Sport geboten. Die Stürmerreihen arbeiteten sehr gut. Nachdem Teicha durch eine Flanke von rechts unhaltbar eingeschossen hatte, konnte Seesen durch Elfmeter ausgleichen und sogar vor Halbzeit ein zweites Tor hinzufügen. Ein Kopfball führte gleich nach Halbzeit zum Ausgleich, dem bald für Teicha die Führung folgte. Bis zum Schluß wurde beiderseitig um den Sieg gerungen, was keiner Partei gelang. Teicha 2. — Passendorf 1. 1 : 3.

Sportverein Teicha — Vorwärts Annaburg 5 : 1. Teicha 2. — Annaburg 2. 1 : 1. Teicha 3. — Löbejün 2. 6 : 0.

Mitteilungen des Hauptspielausschusses

Montag, dem 3. September, 20½ Uhr, findet im „Volkspark“ eine Sitzung statt. Lade hiermit sämtliche Mitglieder und folgende Sportgenossen ein:

20.30 Uhr: Becker (Ammendorf). **20.40 Uhr:** Eckardt (Bruckdorf).

20.50 Uhr: Schiedsrichter Teuscher (Reideburg), Spielführer Mötzlich 1. und Askania 2. im Spiel Nr. 329.

21.30 Uhr: Spielführer Teicha 1., Cröllwitz 1., Schiedsrichter Harnisch (Zörbig).

22 Uhr: Schiedsrichter Birke (Gröbers), Spielführer Fichte Halle 1. und Giebichenstein 1., sowie Schneider 107, Geißler 56 und Richter 11 (alle drei Giebichenstein) und Steickert 149 (Fichte) im Spiel 309.

Pezold, Obmann.

Spielberichte aus dem Bitterfelder Industrieland

Der Meister Fortuna Greppin gewann verdient 4 : 2 über den Wolfener Ballspielklub. Fortuna nahm ihren Gast nicht leicht, denn Wolfen ist immerhin als eine Ueberraschungsmannschaft zu bezeichnen. Mit Anspiel setzten sich die Greppiner sofort vor das Gäste-Tor fest. Doch die Verteidigung klärt sicher, unermüdlich schicken die Läufer ihren Sturm nach vorn und in kurzen Abständen konnten die Fortuna-Leute drei Tore erzielen. Halbzeit. Nun ein flottes Mittelfeldspiel. Die Ballspielklub-Leute versuchen nun, das Resultat zu ihren Gunsten zu entscheiden. Es gelang ihnen auch, zwei Tore für ihre Farben zu buchen, dem Fortuna noch ein Tor entgegensetzte. Nun ertönte der Schlußpfiff.

Sandersdorf 1. — Niemegk 1. 3 : 1 (2 : 0). Beide Mannschaften lieferten sich ein faires Spiel. Die S. waren im ganzen Spiele tonangebend, doch konnten sie keine höhere Torzahl erzielen, denn auch N. versuchte günstig abzuschneiden. Das Endresultat 3 : 1 ist sehr schmeichelhaft für Niemegk.

Petersroda 1. — Holzweißig 1. 5 : 2 (4 : 0). Dieses Spiel wurde zehn Minuten vor Schluß von dem Schiedsrichter abgebrochen, da Holzweißig nur noch mit sieben Mann auf dem Felde war. H. trat nur mit zehn Mann an, drei Mann mußten auf Geheiß des Schiedsrichters das Spielfeld verlassen.

Roitzsch 1. — Bitterfeld 1. 4 : 1 (4 : 1). Dieses Spiel wurde von Anfang bis Ende fair durchgeführt. Der Schiedsrichter hatte ein leichtes Amt.

Untere Mannschaften: Roitzsch Jugend — Bitterfeld Jugend 1 : 1. Holzweißig Jugend — Sandersdorf Jugend 3 : 0. Petersroda 2. — Brehna 2. 8 : 1. Petersroda Jugend — Zscherndorf Jugend 3 : 3. Holzweißig 3. — Sandersdorf 3. 3 : 2. Wittenberg. Piesteritz 1. — Meinsdorf 1. 2 : 2. Piesteritz 2. — Meinsdorf 2. 3 : 2. Piesteritz Jugend — Meinsdorf Jugend 8 : 1.

Bezirk Weißenfels

Die Meister der 2. Klasse, Gruppe B, und der 4. Klasse sind ermittelt. Die Tabellen haben folgendes Aussehen:

2. Klasse, Gruppe B

Naundorf 1.	10	9	1	—	19 : 1	11 : 7
Teuchern 2.	10	8	—	2	16 : 4	24 : 12
Hohenmölsen 2.	10	5	—	5	10 : 10	22 : 16
Weißenfels 1893 2.	10	4	1	5	9 : 11	10 : 25
Goseck 1	10	1	—	9	2 : 18	8 : 3
Naumburg 1.	10	1	—	9	2 : 18	3 : 15

4. Klasse

Taucha 2.	10	8	2	—	18 : 2	28 : 2
Zorbau 2.	10	4	3	3	11 : 9	20 : 12
Trebnitz 3.	10	5	—	5	10 : 10	9 : 25
Theißen 3.	10	4	1	5	9 : 11	3 : 9
Zeitz 4.	10	4	—	6	8 : 12	6 : 8
Wählitz 3.	10	1	—	9	2 : 18	3 : 12

Bekanntmachung. Folgende Serienspiele werden neu angesetzt und bitten wir, dieses zu beachten, da eine weitere Benachrichtigung nicht erfolgt. Schiedsrichter erhalten besondere Nachricht.

Nr. 192 Zangenberg Jugend — Naundorf Jugend am 9. September um 14 Uhr.
Nr. 406 Fr. T. Zeitz Jugend — Luckenau Jugend am 9. September um 13.30 Uhr.
Nr. 137 Wählitz 2. — Naundorf 2. am 9. September um 13.30 Uhr.
Nr. 102 Fr. T. Zeitz 3. — T.-V. Zangenberg 1. am 16. September um 10 Uhr.
Nr. 265 ASV. Zangenberg 1. — Fr. T. Zeitz 2. am 16 September um 15 Uhr.
Nr. 27 Union Weißenfels 1. — Bergisdorf 1. am 16. September um 15 Uhr.
Nr. 7 Theißen 1. — VfL. Naumburg 88 1. am 16. September um 15 Uhr.
Nr. 41 93 Weißenfels 1. — Theißen 1. am 23. September um 15 Uhr.
Nr. 238 Bergisdorf 1. — Union Weißenfels 1. am 23. September um 15 Uhr.
Nr. 30 VfL. 88 Naumburg 1 — 93 Weißenfels 1. am 30. September um 15 Uhr.
Nr. 226 Bergisdorf 1. — Theißen 1. am 30. September um 15 Uhr.
Nr. 213 Union Weißenfels 1. — VfL. 88 Naumburg 1. am 7. Oktober um 15 Uhr.
Nr. 250 93 Weißenfels 1. — Hohenmölsen 1. am 4. November um 15 Uhr.

Spiel Nr 30 findet in Naumburg statt. Spiel Nr. 263 VfL. 88 Naumburg 1b gegen Ring-Aue 1., welches bereits für 16. September neu angesetzt war, muß besonderer Umstände halber auf 23. September, 13.30 Uhr, verlegt werden. Schiedsrichter Nr. 57 bleibt bestehen.

Willi Brösel.

Handball

Seeben 1. — Fichte 1. 2 : 22

In Seeben standen sich am Sonntag zwei alte Rivalen im Freundschaftsspiele gegenüber. Seeben hat Anwurf, verliert den Ball an Fichte, welche kurz hintereinander zu zwei Treffern kommt. Seeben kommt anschließend zum ersten Tor und bis zur Halbzeit kommt Fichte noch zu weiteren elf Toren, dem Seeben noch ein Tor entgegensetzen kann. Nach Halbzeit spielt Seeben recht zerfahren, dagegen Fichte zur Höchstform aufläuft und bis Schluß noch weitere neun Tore schießt. Die recht hohe Niederlage kommt zum großen Teil auf den Seebener Torwart.

Adler 1. — Schafstädt 1. 9 :5 (2 : 4)

Auf dem Sandanger standen sich um 10 Uhr obige Mannschaften im Freundschaftsspiele gegenüber. Sofort nach Anpfiff entspann sich ein flottes Spiel, bei dem sich Schafstädt zuerst fand. Durch fehlerhafte Abwehr der Adler-Hintermannschaft, vor allem des Torwarts, stand das Spiel nach einer Viertelstunde bereits 4 : 0 für Schafstädt. Nun fand sich auch Adler langsam und konnte bis Halbzeit auf 2 : 4 verbessern. Kurz nach Wiederanpfiff folgte ein drittes Tor, was jedoch Schafstädt mit dem fünften beantwortete. Jetzt war jedoch Adler leicht überlegen und konnte bis Schluß noch sechs Tore erzielen, während Schafstädt infolge besserer, aber auch härterer Abwehr der Adler-Verteidigung leer ausging. Adler 1. — Queis 1. 11 : 4. Adler 1. — Schwimmer Ammendorf 1. 11 . 1. Adler 1. — ABV. Cröllwitz 1. 7 : 2.

Cröllwitz 1. — Othello 1. 4 : 1 (3 : 1)

Das Spiel wurde von beiden Parteien lebhaft durchgeführt. Schon nach kurzer Zeit erzielte Cr. den ersten Treffer. O. hatte großes Pech im Torwurf. Cr. hatte mehr Glück und erzielte noch zwei Tore. O. dagegen konnte nur einen Erfolg erzielen. Nach Halbzeit war Cr. nur die Partei, die noch einen Erfolg erzielte. **Cr. hatte ihre Hauptstütze im Torwächter. Die Verteidigung wurde recht reichlich unterstützt von den Läufern und Sturm, was natürlich etwas Härte von beiden Seiten mit sich brachte. Der Sturm selbst war sehr eifrig in Durchbrüchen.** Das Spiel wurde vom Schiri abgebrochen wegen Lautheit von Othello. Die Othello-Mannschaft: Der Torwächter konnte die Treffer, bis auf den einen, nicht verhindern. Die Verteidigung war etwas langsam, etwas mehr Energie wäre zum Nutzen. Läufer mußten mehr auf ihrem Posten sein und das Abspielen zur Zeit nicht vergessen. Der Sturm kam nicht zur vollen Entfaltung durch die zahlreiche Verteidigung von Cr. Auch die Außenstürmer mußten mehr Seite halten. Der Schiedsrichter war nicht in gewohnter Form, auch mußte er das Spiel besser verfolgen.

Fichte 1b — Adler 1. 2 : 7. Fichte 2. — Minerva 2. 5 : 2.
Othello 2. — Osmünde Jugend 2 : 4.
Zwintschöna 1. — Canena 1. 4 : 4 (3 : 1).
Wörmlitz 1. — Minerva 1. 7 : 3.
Fichte Alte Herren — Osmünde 2. 9 : 7.
Dieskau 1. — Naundorf 5 : 1.
Trotha 1. — Passendorf 1. 2 : 9.
Zwintschöna 2. — Canena 2. 5 : 5 (4 : 2).
Zwintschöna Jugend — Fichte Ammendorf Jugend 7 : 3.
Seeben 2. — Brachstedt 1. 8 : 1 (7 : 0).
Seeben Jugend — Fichte Jugend 2 : 8 (3 : 4).
Dieskau 2. — Naundorf 2. 3 : 1.
Dieskau Jugend — Naundorf Jugend 8 : 1.
Passendorf Jugend — Trotha Jugend 2 : 2.

Handball-Spiele zum 9. September

1. Klasse		
10 Uhr	Fichte — Naundorf b. R.	Seupt, Frisch auf
15 Uhr	Frisch auf — Canena	Diener, ASC.
11 Uhr	Diemitz — Wörmlitz	Milter, Seeben
9 Uhr	Othello — Fichte-Ammendorf	Aderhold, Canena
16 Uhr	Osmünde — Schraplau	Weidlig, Fichte
2. Klasse		
15 Uhr	Queis 1. — Merseburg 1.	Naundorf b. R.
15 Uhr	Zwintschöna 1. — Möckerling 1.	Queis
14 Uhr	Zwintschöna 2. — Queis 2.	Möckerling
11 Uhr	Fichte Alte Herren — Dieskau 2.	Naundorf b. R.
9 Uhr	Fichte 2. — Bennstedt 1.	Dieskau
14 Uhr	Othello 2. — Löbejün 1.	Fichte
16 Uhr	Nauendorf 2. (S.) — Eisdorf 2.	Krosigk
15 Uhr	Nauendorf 1. (S.) — Eisdorf 1.	Krosigk
¼16 Uhr	Unterröblingen 1. — Schwimmer Ammendorf 1.	Schraplau
16 Uhr	09 1. — Beuchlitz 1.	Adler
15 Uhr	09 2. — Beuchlitz 2.	Adler
15 Uhr	Höhnstedt 1. — Teutschenthal 1.	Oberröblingen
15 Uhr	Osmünde 2. — Schraplau 2.	Fichte
Jugend		
11 Uhr	Schwimmer Halle — Möckerling (Othello)	Othello
13 Uhr	Zwintschöna — Naundorf	Möckerling
14 Uhr	Frisch auf — Eisdorf	Canena
12 Uhr	Fichte — Dieskau	Bennstedt
10 Uhr	Sennewitz — Beuchlitz	Cröllwitz
11 Uhr	Seeben — Fichte-Ammendorf	Nauendorf (S.)
14 Uhr	Osmünde — Schraplau	Dieskau
14 Uhr	Höhnstedt — Teutschenthal	Oberröblingen
Schüler		
10 Uhr	Frisch auf — Teutschenthal	Minerva
Pflichtspiele zum 9. September in Zörbig		
9 Uhr	Zörbig Jugend — Brachstedt Jugend	
10 Uhr	Passendorf Jugend — Trotha Jugend	
11 Uhr	Regattaklub 2. — Sennewitz 1.	
14 Uhr	Schiri-Mannschaft — Trotha 1.	
15 Uhr	Regattaklub 1. — Niemberg 1.	
16 Uhr	Brachstedt 1. — Fichte-Ammendorf 2.	
17 Uhr	Zörbig 1. — Passendorf 1.	

Schiedsrichtervereinigung, 6. Bezirk (Handball)

Die Mannschaften und Prüflinge werden nochmals darauf hingewiesen, pünktlich zur angesetzten Zeit in Zörbig zu sein. ½14 Uhr Antreten aller Mannschaften zum Umzug nach dem Platze. Spielleute, vergeßt die Instrumente nicht. Lokal „Zum Löwen“. Prüflinge, meldet Euer Quartier beim Sportgenossen P. Richter, Halle, Pfännerhöhe 44. Bis jetzt haben nur wenige gemeldet, wo bleiben die anderen? Wer nicht meldet, hat kein Anrecht auf Quartier. Die Prüflinge treffen sich Sonnabend 18 Uhr Hauptbahnhof. Vereinsspielleute, vergeßt die Linienrichter nicht zu bestimmen. Alle Prüflinge haben schwarze Hose und weißes Hemd mitzubringen.

Adolf Werge, Schiri-Obmann.

ASC. Halle. Unsere fällige Mitgliederversammlung findet am 8. September, 20 Uhr, im Vereinslokal statt. Aeußerst wichtige Tagesordnung. Erscheinen aller ist Pflicht

Franz Franke. *849

Turn- und Sportverein Fichte, Halle e.V.

Am Sonnabend, dem 15. September, 20 Uhr, findet im „Volkspark“ eine

außerordentliche Versammlung

statt. Tagesordnung: 1. Bericht der Delegation von Leipzig. 2. Beschlußfassung in Bundesangelegenheiten. Es ist unbedingte Pflicht jeden Mitgliedes, die Versammlung zu besuchen. Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

P. Fischer, 1. Vorsitzender.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280903-19/fragment/page=0007

Sparkasse — Kreisbank des Saalkreises

Annahme von Spareinlagen gegen Garantie des Kreises. Ausführung bankmäßiger Geschäfte

20623

Wir vermieten:
Gasherde
Gaskocher
Elektrische Apparate
Beleuchtungskörper
In 6—12 Monaten Ihr Eigentum
Stadtgeschäft Halle
für Gas-, Wasser- und Elektrizitäts-Anlagen G. m. b. H.
Gr. Ulrichstr. 54 Telephon 25654
52916

Wir reinigen und färben
Damen- und Herren-Garderobe
in bekannter guter Ausführung
Vereinigte Färbereien und Wäschereien / G. m. b. H.
Große Steinstraße 1—2, 9 und 34
Geiststraße 15, Leipziger Str. 13 u. 43
Steinweg 25, Merseburger Str. 8
Schmeerstr. 11, Bernburger Str. 15
Landwehrstraße 7, Talamtstraße 3
Ammendorf: Regensburger Str. 43a
Merseburg: Markt 15 u. Burgstr. 20
Wittenberg: Collegienstraße 91
53071

STEINTORBAD
neben Walhalla, Haltestelle der Linien 1, 2, 4, 5 — Massagen, Bestrahlungen und Bäder jeder Art
53576

Damenhüte
Kinderhüte, Trauerhüte
in allen Preislagen
A. Wiedekind, Rannischestr. 20/21
53260

B. Barth Nachf. A. Mergner
Kleine Ulrichstraße 10
Kolonialwaren, Weine, Spirituosen
52990

Siegfried Koppino, Julius-Kühn-Str. 10
Kolonialwaren / Hausschlachten / Gärtnerei
53608

W. Fleischer, Kl. Ulrichstr. 30
Zigarren / Zigaretten / Tabake
52889

M. Nebel Dr. Nikolaistr. 8, Ecke Topfmarktgeschäft am Platze
52892

Möbelgeschäft O. Bernhardt
Herrenstr. 19 Reichhaltiges Lager an Möbeln und Polster-Möbeln
53611

Fabrik feiner Fleisch- und Wurstwaren, ff. Aufschnitt
Ernst Halke, Gr. Ulrichstr. 62
52887

Molkerei Bennstedt
Verkaufsstelle: Gr. Nikolaistraße 3
Frischmilch / Butter / Sahne / Quark
52891

Molkerei Trotha Frischmilch und Joghurt Kindermilch Butter, Sahne, Quark
52904

Trinkt
Engelhardt-Biere!
53326

Reserviert

C. Theodor Müller Große Ulrichstr. 12 Strümpfe, Trikotagen, Wollwaren
52845

Christian Alex. Brunos Marke 30
Lebensmittel, hausch. Wurstwaren
53458

Hut-Spezialgeschäft
H. Gutermuth
Rannischestraße 12
Damen- und Herrenhüte, Mützen
Riesige Auswahl! Billige Preise!
53461

Dampf-Bäckerei u. Konditorei
Walter Barthel
Forsterstr. 36 Forsterstr. 36
53379

Geschw. Wolff
Leipziger Straße 37 (Rein Laden)
Kleider- und Kostümstoffe
Wäsche, Betten u. Bettfedern
53332

Allab, wosch du braucht im Haüsa, Kauf' bei Langelmann & Kraüsa!
Halle, Kleinschmieden 5
52848

KARSTADT
Das Haus der Qualitätswaren
Halle-Saale A.-G. Gr. Ulrichstr. 59/61
52886

EMIL BOCK, Kleine Ulrichstraße 1
Zigarren — Zigaretten — Tabake
52888

Franz Kolbe, Dachritzstr. 11
Hausschlachterei, ff. Wurstwaren
53293

Halle-Ost

Reserviert

Halle-Ost

Bäckerei K. Knauerhase Konditorei Landsberger Straße 53
53607

Rind- u. Schweineschlachterei O. Behiert
Kronberger Str. 4 u. auf dem Wochenmarkt
53610

Lebensmittel, hausch. Wurstwaren
Paul Sellnarth, Landsberger Straße 51
52832

Schokoladen-Ecke „Mastika"
Max Zwierczynski jr.
Meckelstr. 10 Meckelstr. 10
53384

Rudolf Apel, Halberstädter Str. 5
Kolonialwaren
Jeden Dienstag und Freitag **Schlachtefest**
53335

Beerdigungs-Anstalt
Willy Lutze, Krukenbergstraße 7
Geschäftsstelle des Deutschen Begräbnis-Versicherungsvereins
53378

Georg Temme
Delitzscher Straße 11
Eisenwaren, Werkzeuge für sämtliche Berufe
Haushaltsartikel — Gartengeräte
53387

Halle-Zentrum

Gegr. 1883 **Joh's Jajszycel** Tel. 21996
Halle a. S., Krukenbergstr. 18
hilft kranken Füßen
53376

Dauerwäsche
Marke „Woschdich"
Schmeerstraße 2
53622

Hausfrauen, kauft nur bei unseren Inserenten!

Gebr. Kroppenstädt, Möbelfabrik
Halle a. S., Große Märkerstraße 4
Aeußerst günstige Zahlungsbedingungen
52623

Reserviert

SINGER
Erleichterte Zahlungsbedingungen
Nähmaschinen
SINGER CO. NÄHMASCHINEN ACT. GES.
Leipziger Straße 23 und Mühlweg 22
52325

Orling's Würstchen Filiale: Ratsschänke Wilhelmstraße 32 am Marktplatz
53292

Uhren • Goldwaren
A. Kratz, Uhrmacher, vorm. A. Schäfer
Gr. Steinstr. 58 — — Reparaturen
52829

Fordern Sie Drucksachen-Offerten ein

Wilhelm Günther, Kellnerstr. 9
Bäckerei und Konditorei
53296

Auch ich will meine Rauchwaren bei Wilh. Hennicke in der Rannischen Straße 22 kaufen
53258

Schnür- u. Spangenschuhe in allen Größen Lack und farbig, mit Einlagen im Spezialhaus orthop. Schuhwaren
Halle (S.) Krukenbergstr. 18
53377

„Saalegold"
bestes stearin-, wasser- und salzfreies
Rinder-Back- u. Bratenfett
In den meisten Fleischereien und Kolonialwarengeschäften erhältlich
52833

Sporthaus
Julius Bacher
Leipziger Straße 102
52824

Ernst Hoinkis
Leipziger Straße 15
— Telephon 231 46 —
Rind- u. Schweine-Schlächterei
Kühlanlagen im Hause
53381

Möbel aller Art billig und gut
Romanus Skipka & Co.
Forsterstr. 33, Nähe der Klinik
53390

Otto Lehmann, Mansfelder Straße 62
Zigarren ◆ Zigaretten ◆ Tabake
53250

Mignon -Kakao -Schokolade -Kaffee
Zuckerwaren empfiehlt
Markt 17 **F. E. David** Delitzscher Str. 5
Leuna — Nietleben
53386

Otto Sellmann
Albrechtstr. 24 Albrechtstr. 24
Kolonial- und Wurstwaren
Konfitüren — Tabakwaren
53291

Moritz Kade Nachf.
Charlottenstr. 11 — Fernspr. 22350
Fabrik feiner Edelliköre
Kadesche Edelbranntweine
53389

Albert Kopf
Rind- u. Schweine-Schlachterei
Mansfelder Straße 10
Führender und preiswertester Verkaufsstand auf dem Wochenmarkt.
Großer Tafelstand an der Litfaßsäule
53251

Hermann Kahl Martinstraße 7 Gemüse, Obst u. Südfrüchte
53390

Radio Sämtliche Ersatzteile Akkumulatoren Reparatur- und Ladestation
Alexander Naumann
Merseburger Straße 101 Telephon 21602
52830

Tapeten Albert Gerstemann Alter Markt 3
53255

Herren- u. Knaben-Kleidung
in bekannt großer Auswahl zu billigsten Preisen
Auf Wunsch bequeme Teilzahlung
Otto Knoll Nachf.
Leipziger Straße 36
52826

Damenhüte
kauft man zu bekannt billigen Preisen bei A. Hoppe,
Kuhgasse 6 2 Min. v. Markt
Vorzeiger dieses Inf. erh. beim Kauf 10%
53464

Richard Fiedler
Olearius str. 10.
53458

Fabrik feiner Fleischwaren, Wurstwaren, ff. Aufschnitt
Richard Trömel
Kleine Ulrichstraße 13
53284

Alfred Koch, Landwehrstraße 7
Uhren, Gold- und Silberwaren
Eigene Rep.-Werkstatt
53197

Johannes Thurm Glaucharer Straße 79
empfiehlt seine prima
Roßfleisch- u. Wurstwaren
53460

Empfehle meine Berliner Straße, Bernburger Straße, Königstraße
Obst-Spezialgeschäfte Wilhelm Pfeiffer
53391

Musikhaus Hoyer
Geiststraße 19
Musikinstrumente
Sprechapparate
Schallplatten
53573

Brot- und Feinbäckerei D. Jänsch.
Harz 50
53570

Fahrräder — Nähmaschinen
Fritz Lohrengel, Groß-Klausstr. 7
bekannt durch Billigkeit und Güte
53282

Farben-Anderson
Kleine Ulrichstraße 16
Sämtliche Maler-Artikel
53283

Lebensmittelhaus Luther, Gutsbesitzer Kolonialwaren / Weine / Konserven
53457

Neumarkt-Buchhandlung
Neumarktstr. 3/4
Leihbücherei
Papierwaren
Schulbücher
53574

Reserviert

Hallesche Beerdigungsanstalt „Pietät"
Inhaber: **M. Burkel**
Kleine Steinstr. 4 Telephon 26393
53383

Fahrräder • Reparatur-Werkstatt
Paul Krause, Geiststr. 39
53287

Stahlwaren
kaufen Sie gut und preiswert bei
Schleiferei J. Kranner, Geiststraße 53
Reparaturen Ob. Leipziger Straße 66
53572

„Haflema"
Hallesche Fleischsalat- und Mayonnaisen-Fabrik G. m. b. H.
Ia. Qualitäten
Gr. Nikolaistr. 6 Fernspr. 31288
53386

Max Rädler, Rannische Straße 2
Drogen, Farben Lacke, Malutensilien
53261

Wilhelm Arnert Spitze 1 Bäckerei u. Konditorei
53262

Ernst Knoche, Rob.-Franz-Ring 7
Kolonialwaren / Hausschl. Wurstwaren
53267

Hausschlachtene Wurstwaren, Obst, Gemüse
A. Voigt, Friedrichstraße 6
53290

Modehaus
Inneneinrichtung
A. HUTH & CO. A. G.
HALLE A. D. S. Gr. Steinstraße 86-87 Marktplatz Nummer 21
52882

Lest den „Klassenkampf"

Rubin & Baumöhl, Harz 1 Möbel, Wäsche, Konfektion, Wollwaren Zahlungserleichterung
53571

Möbel-Becker, Gr. Klausstr. 28 Kompl. Einrichtungen, Einzel-Möbel Zahlungserleichterung
53281

Herren- u. Jünglings-Kleidung auf Teilzahlung
zu den günstigsten Bedingungen kaufen Sie am besten und billigsten bei
Halle a. S. Leipziger Str. 85 **Franz Mettner, G. m. b. H.** Merseburg Weißenfelser Str. 7
53283

Zigarren-Schöne
Talamtstraße 5 Talamtstraße 5
Ecke Olearius straße am Hallmarkt
53289

Möbel jeder Art. Zahlungserleichterung
G. Schaible Gr. Märkerstraße 26
53388

Reinicke & Andag Inhaber: H. Reinicke & Geschw.
nur Große Klausstraße 40
Preisw. Wohnungseinrichtungen, Küchen, einz. Möbel
53294

Alle Arbeiter, Angestellten und Beamten lesen den „Klassenkampf"!

Schuhwaren
Friedrich Oehlschläger nun Leipziger Str. 3

Bäckerei und Konditorei
Walter Günther, Zeitzerstr. 11
53455

Nur eine Anzeige
und Sie sind unser ständiger Inserent!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280903-19/fragment/page=0008

Aus den Betrieben

Betriebe in Front

Gegen Spaltungs- und Rüstungspolitik der SPD.

Die Belegschaft der Firma Dicker & Wernebburg nimmt mit Entrüstung Kenntnis von der Ungültigkeitserklärung der vier oppositionellen Berliner Mandate zum Gewerkschaftskongreß durch die reformistische Gewerkschaftsbureaukratie des DMV. Wir fordern vom Hauptvorstand des DMV. die sofortige Anerkennung dieser Mandate und geloben, nun erst recht im revolutionären Sinne im DMV. zu arbeiten, mit dem Ziel, die Gewerkschaften zu Klassenkampforganisationen zu machen. Die Belegschaft schließt sich mit einem Delegierten dem Komitee gegen Panzerkreuzerbau und Kriegsgefahr für Volksentscheid an.

*

Die Belegschaftsversammlung der Arbeiter des städtischen Gaswerkes Halle, alle freigewerkschaftlich organisiert, protestieren auf das schärfste gegen den Mandatsraub der vier oppositionellen Delegierten des DMV. Berlin zum ADGB.-Kongreß in Hamburg durch die Reformisten.

Sie erblicken in dieser Handlung eine brutale Willkür der Führung des ADGB. und des DMV.

Sie fordern: Schluß mit der Diktatur in den Gewerkschaften, Wiederaufnahme der ausgeschlossenen Kollegen; Schluß mit dem Schlichtungsschwindel; Ausbau der Gewerkschaften zu wirklichen Kampforganisationen im Interesse der werktätigen Bevölkerung.

Alle nicht organisierten Arbeiter fordert sie auf, sich einzureihen in die Gewerkschaften und gemeinsam mit den oppositionellen Kollegen den Kampf zu führen.

*

Die am Freitag, dem 31. August, in den Halleschen Röhrenwerken tagende Betriebsversammlung begrüßt den von der KPD. eingeleiteten Volksentscheid über die Panzerkreuzerfrage und gelobt, sich dafür einzusetzen, daß sich der Volksentscheid zu einem vollen Erfolg gegen Krieg und Kriegsgefahr auswirkt. Die Erschienenen sind einmütig der Ansicht, daß die Panzerkreuzermillionen für soziale Zwecke Verwendung finden und nicht zur Aufrüstung des neudeutschen Imperialismus dienen sollen. Sie beschließen die sofortige Gründung eines Arbeiterkomitees gegen Panzerkreuzerbau und rufen alle Organisationen auf, um so dem Volksentscheid eine möglichst breite Basis zu schaffen.

Die sozialen Einrichtungen der Firma E. A. Naether, Zeitz

„Es lebe die Wirtschaftsdemokratie!"

A.-K. Schon oftmals waren wir gezwungen, die sanitären und hygienischen Mißstände obiger Firma zu kritisieren und anzuprangern. Doch die Leitung der Firma hat ein sehr dickes Fell und sie fragt den Teufel darnach, ob in gesundheitlicher Beziehung für die Arbeiter getan worden ist, was billiger Weise verlangt werden muß.

Noch immer nicht ist für die Arbeiter ein Aufenthalts- und Speiseraum geschaffen. Noch immer müssen die Arbeiter und Arbeiterinnen ihr „frugales" Mahl auf dem Hofe oder der Straße verzehren. Immer noch sind die Sitzgelegenheiten bei den Mahlzeiten umgestülpte Oel- und Lackkannen, Kisten oder Laktengestelle. Auch heute noch fehlen in vielen Abteilungen Waschgelegenheiten und Garderoben. Man handelt nach dem Grundsatz:

„Mögen die Proleten in Schmutz und Dreck verkommen, wenn nur die Herren ihr Schlemmerleben weiterführen können."

So erschien jetzt vor kurzem ein Bild in einer Zeitschrift, welches den alten Papa Naether in Venedig zeigte, wie er von einer Anhöhe sich die malerische Umgebung der Lagunenstadt beschaute. Als Unterschrift stand unter dem Bild:

„Ein deutscher Großindustrieller in Venedig."

Seht Ihr Proleten, so wohl wird es Euch im ganzen Leben nicht gehen. Ihr könnt Euch zur Mittagszeit und eine halbe Stunde auf dem Fabrikhofe oder auf der Straße „sonnen", wenn Euch dagegen die demokratische Polizei nicht auch noch Schwierigkeiten macht.

Einen neuen Fall verächtlicher Behandlung der sozialen Forderungen der Arbeiter wollen wir heute schildern: Im Maschinensaal sind zwei Apparate zum Kaffeekochen und Eisenwärmen aufgestellt. Wunderbare Einrichtung das! Die Bedienung beider Apparate ist dem Meister Böhme übertragen. Wer nun glaubt, daß die Proleten wirklich ihr Essen wärmen, um es genießen zu können, ist sehr auf dem Holzwege. Sind die Eßtöpfe alle eingestellt, dann schließt Meister Böhme die Apparate, um sie um zwölf wieder zu öffnen. Aber — — —, der gewissenhafte Meister hat den Dampf gewöhnlich so „reguliert", daß das schmutzige Wasser in die Töpfe gelaufen ist und das Essen dadurch ungenießbar wurde.

So, Prolet, nun schnalle Deinen Hungerriemen etwas enger und denke eine halbe Stunde über unsere göttliche Weltordnung im allgemeinen, und über die freieste Republik in der Du lebst und webst, im besonderen nach. Rosige Gedanken werden in Dir keinesfalls aufsteigen. Das nennt man „Wirtschaftsdemokratie", nach dem Muster der SPD.-Politik.

Wollen wir diese Mißstände beseitigen, so müssen wir uns auf gute Organisationen stützen. Mit ihnen wird es ein leichtes sein, unsere Forderungen durchzusetzen und Mißstände zu beseitigen.

Aber darüber hinaus schließt Euch der roten Front an, um endlich mit diesen Parasiten aufzuräumen. Wohin das gleichgültige und unpolitische Verhalten der Arbeiterschaft führt, beleuchtet ja schlaglichtartig die Panzerkreuzeraffäre. Noch ächzt und stöhnt das werktätige Volk unter den Nachwirkungen des vergangenen Krieges und schon wieder wird zu einem neuen gehetzt, welcher wohl alle bisherigen Kriege in den Schatten stellt.

Deshalb nochmals, kämpft und streitet mit uns, nicht für Reformismus und Wirtschaftsdemokratie, sondern als proletarische Klassenkämpfer, gegen jede Unterdrückung, bis zur Beseitigung dieser Ausbeuterordnung.

Die Eisenbahner für Volksentscheid

Gegen Teuerung und Rüstungspolitik — Für zwischentarifliche Regelung von Lohn und Arbeitszeit

Die Erbitterung der Arbeiterschaft über den Wahlbetrug der Sozialdemokratie wird immer stärker.

Kein Funktionär der SPD. ist in der Lage, den Arbeitern offen Rede und Antwort zu stehen.

Wohl ist die Regierung nach der Wahl zur Hälfte von Sozialdemokraten besetzt. Aber die Lebenslage der Arbeiter verschlechtert sich zusehends und die Teuerung wächst schneller denn je.

Die gesamte Gewerkschaftspresse wurde zur Agitation für die SPD. benutzt. Man versprach Steuerermäßigung und Kampf gegen den Militarismus usw. In beiden Fällen sind die Massen enttäuscht und betrogen worden. Die Mitglieder der Gewerkschaften verlangen Stellungnahme hierzu. Sie wollen nicht für umsonst die hohen Beiträge zahlen. Deshalb mußten auch die Betriebsräte der Eisenbahn und die Funktionäre des Einheitsverbandes in Delitzsch diese Dinge behandeln. Sie brachten ihren Willen in folgenden Entschließungen an den Hauptvorstand des Einheitsverbandes Berlin, die einstimmig angenommen wurden, zum Ausdruck:

Für den Volksentscheid, gegen Panzerkreuzerbau

„Die heute, am 31. August 1928, in der Vollversammlung der Betriebsräte und sämtlicher Funktionäre des Einheitsverbandes des Reichsbahn-Ausbesserungswerkes Delitzsch nehmen Stellung zu dem geplanten Panzerkreuzerbau und der Zustimmung der Reichsregierung.

Mit besonderer Entrüstung nehmen sie Kenntnis von der Zustimmung der sozialdemokratischen Minister zu dem der Kriegsrüstung dienenden Panzerkreuzerbau. Die SPD.-Minister verdienen für diese verantwortungslose Tat

die Verachtung der gesamten Arbeiterklasse.

Die 9 Millionen sozialdemokratischer Wähler, die als solche ihre Stimme gegen Militarismus und Kriegsgefahr abgegeben haben, wurden aufs schmählichste betrogen. Sie sehen in dieser Handlung das Spiegelbild vom 4. August 1914. Unsere gesamte Mitgliedschaft im RAW. ist gegen diesen Kurs und gegen den Panzerkreuzerbau.

In der Verbandszeitung „Der deutsche Eisenbahner", Ausgabe A, Nr. 20, erschien ein Wahlartikel: „Gewerkschaften und Reichstagswahlen", sowie in Nr. 21: „Warum SPD.?". In diesen Artikeln wird scharf gegen den Bau von Linienschiffen und Panzerkreuzern Stellung genommen und zur Verhinderung dieser volksfeindlichen Maßnahmen wird aufgefordert, nur SPD. zu wählen.

Es ist nun Pflicht des Hauptvorstandes, scharf gegen die Haltung der SPD. Stellung zu nehmen, wenn er nicht mitschuldig an dem Betrug der Wählermassen werden will.

Wir fordern von der Verbandsleitung schärfsten Kampf gegen den Panzerkreuzerbau und aktive Unterstützung des von der Kommunistischen Partei eingereichten Volksentscheids. Die Mitglieder sind erbittert gegen die hohen Sozialabzüge bei dem jetzigen minimalen Verdienst. Sie verlangen, daß das Reich die Millionen für Panzerkreuzer und Kriegsrüstung der Sozialversicherung überweist und dadurch die Arbeiter von den hohen Beiträgen entlastet."

Gegen Teuerung, für Lohnkampf und Achtstundentag

„Die heute, am 31. August 1928, stattfindende Vollversammlung der Betriebsräte und sämtlicher Funktionäre des Einheitsverbandes der Ortsgruppe Delitzsch nimmt auf Grund der vorhandenen Unzufriedenheit und auf Verlangen der Mitgliedschaft Stellung zu der bedeutend verschlechterten Lage der Belegschaft.

Seit der letzten ziffernmäßigen Lohnerhöhung hat sich die Lage der Arbeiter weiter verschlechtert. Auf Grund höherer Sozialbeiträge hat sich der Barlohn gesenkt, während auf der anderen Seite die Lebenshaltung wesentlich verteuert wurde. Sogar nach der amtlichen Statistik des Reichsamtes hat der Lebenshaltungsindex den bisher höchsten Stand erreicht, die Kohlenpreise wurden erhöht, der Eisenbahntarif wird ebenfalls erhöht, was eine weitere allgemeine Teuerung zur Folge hat.

Der Lebensstandard der Arbeiter sinkt somit ständig.

Hinzu kommt noch, daß man von seiten der Verwaltung bestrebt ist, den Ueberverdienst durch Kürzung der Stückzeiten herabzumindern.

Die Arbeiterschaft erwartet auf Grund des günstigen Wahlausfalles, aus dem eine starke Linksentwicklung der Bevölkerung ersichtlich ist, eine ernste Aktion für eine allgemeine Erhöhung des Lebensstandards der Arbeiter auf der ganzen Linie und eine Verkürzung der Arbeitszeit.

Das Versprechen der Preisermäßigung ist nicht gehalten, somit muß nunmehr eine zahlenmäßige Lohnerhöhung einsetzen.

Wir fordern daher, daß der Verbandsvorstand unmittelbar zwischentarifliche Lohnverhandlungen anbahnt.

Das Arbeitstempo ist bereits dermaßen gesteigert, daß ebenfalls sofort Verhandlungen über weitere Verkürzung der Arbeitszeit auf 48 Stunden eingeleitet werden müssen.

Auch von der am 16. September stattfindenden 3. Bezirkskonferenz wird erwartet, daß sie zu diesen wichtigen Fragen Stellung nimmt."

Die Welle der Empörung steigt. — Nur größte Aktivität der revolutionären Arbeiter kann erreichen, daß große Massen zur Erkenntnis gekommener Arbeiter nicht wieder in die Nacht sozialfaschistischer Lüge und Heuchelei eingesponnen werden.

Das Eisen ist warm. Jetzt heißt es schmieden!

Betriebsmord!

Tödlich verunglückt

In einem Steinbruch bei Rübeland ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Der dort als Bruchmeister tätige Karl Schomburg aus Hasselfelde stürzte 30 Meter tief in den Steinbruch hinab. Seine schweren Verletzungen führten den sofortigen Tod herbei.

Knochenmühle

Die Ausbeutung und Antreibereien in der „Knochenmühle" der Firma Gebrüder Dietrich, Merseburg, waren des öfteren Gegenstand unserer Berichte. Ist schon die Ausbeutung der halbwegs gesunden Proleten grausam, mit den in der Mühle beschäftigten Invaliden wird es aber geradezu unmenschlich getrieben.

Arbeiten, die früher gesunde Proleten verrichteten, müssen heute Invaliden machen. Ein Beispiel: Ein Schwerbeschädigter mußte für drei in Akkord arbeitende Kollegen Rahmen und Bandeisenverschlüsse herstellen. Welche ungeheure Arbeitsleistung dabei verlangt wird, weiß jeder Kollege, der schon einmal in der Knochenmühle gearbeitet hat. Der Lohn des Invaliden, die Stunde ganze 74 Pf., steht in absolut keinem Verhältnis zu seiner geleisteten Arbeit. Doch nicht genug damit, sondern er wird noch extra zu Reinigungsarbeiten herangezogen. Schafft er's nicht, wird er entlassen. Bei jeder Kontrolle des Betriebsleiters wird ihm das um die Ohren gehauen. Schikane über Schikane muß der kranke Prolet über sich ergehen lassen, von einer Arbeit zur anderen wird er gejagt.

Das linke Bein ist ihm vollkommen kaputt. Trotzdem soll der Kollege gezwungen werden, auf einen voll- und hochbeladenen Eisenbahnwagen zu klettern, um zentnerschwere Papierballen abzuladen. Die Ablehnung dieser Arbeit wird als Arbeitsverweigerung angesehen, obwohl feststeht, daß ein Fehltritt genügt, und der Kollege verliert das Gleichgewicht. Hat er sich diesmal noch gegen die Schikane wehren können, wie lange dauert es, dann wird man ihn hilflos aufs Pflaster werfen. Das ist der Wirtschaftsfriede, die „Wirtschaftsdemokratie" die die SPD. den Arbeitern als neues Betäubungsmittel einimpfen will.

Wie man sich an ehrlichen, klassenbewußten Arbeitern rächen will

Ein neuer Schurkenstreich des Hilfsaufsehers Philipscheck bei der städtischen Straßenreinigung

Der Arbeiter J. L., wohnhaft Mühlberg, Halle, teilt uns folgendes mit: Ich ging auf Anraten eines Freundes zur städtischen Straßenreinigung, um nach Arbeit nachzufragen. Im Bureau, Barbarastraße, trug ich mein Anliegen dem Herrn Inspektor Grauenhorst vor. Dieser sagte mir, ich sollte meine Papiere bringen, vielleicht könnte er mich dann einstellen. Während dieser Zeit kam der Aufseher Philipscheck ins Bureau und flüsterte dem Inspektor etwas ins Ohr, worauf dieser mir sagte,

er könne mich nicht einstellen.

Nun schickte ich meine Frau gestern zum Jugendamt und sie beantragte für mich Arbeit bei der Reinigung. Nun kam ich am vergangenen Mittwoch zum vierten Male zum Fuhrpark Barbarastraße. Da sagte mir Grauenhorst wieder, er könnte mich nicht einstellen, da der Aufseher Philipschek behauptete, ich hätte im vorigen Jahre beim Schneeschippen den Aufseher Wirsig mit der Schippe geschlagen. Inspektor Grauenhorst bestellte mich zum Donnerstag früh, also zum fünften Male ins Bureau, da sollte die Sache Wirsig durch Philipscheck geregelt werden. Ich ging unverdrossen zur Barbarastraße. Hier fragte mich Grauenhorst noch einmal, ob ich Wirsig geschlagen hätte, ich verneinte. Nach einer Stunde kam Philipscheck und wurde gefragt, er sagte, daß er von nichts wüßte, also von Philipscheck eine ganz gemeine Lüge. Dann behauptete er aber, ich hätte beim Schneeschippen in der Waldstraße die Kollegen aufgehetzt und hätte große Reden gehalten. Philipscheck, ein ganz gemeiner Lügner, will ehrliche Arbeiter denunzieren und in den Dreck treten. Nun frage ich den Inspektor Grauenhorst: Wer lügt, Philipscheck oder ich? — Philipscheck, Dir sage ich: Mit Dir wird die Arbeiterschaft noch Abrechnung halten, Du treibst es zum Aeußersten.

Wann denkt der Gemeinde- und Staatsarbeiterverband endlich einmal den Schutz der Kollegen gegen den Philipscheck energisch bei der Stadt durchzudrücken?

Fordert zwischentarifliche Lohnerhöhungen!

Die Müller-Regierung verteuert die Bahntarife. — 250 Millionen will Dorpmüller selbst herauspressen. Infolge der Steigerung aller Bedarfsartikel wird jedoch selbst nach den Berechnungen der „Berliner Morgenpost" die

Massenbelastung um eine Milliarde gesteigert.

Die Führer des Bergarbeiter-Verbandes haben im Reichskohlenrat der Preiserhöhung für Steinkohle und Braunkohle zugestimmt. Die Preise der Lebensmittel und wichtigsten Bedarfsartikel steigen.

Die geringen Lohnerhöhungen der Frühjahrsbewegung sind durch die Teuerung wieder weggefressen. Die langfristigen Lohntarife sind hinfällig geworden.

Arbeiter, fordert überall sofortige Lohnzulagen!

Teuerung bricht Tarifvertrag!

Du mußt zur Versammlung gehen

Achtung! Bauarbeiter! Halle. Am Dienstag, dem 4. September, pünktlich 19 Uhr (abends 7 Uhr), findet im Produktivsaal, Lerchenfeldstraße 14, eine Parteiarbeiterkonferenz aller Genossen, die in den Bauberufen tätig sind, statt. (Bauarbeiter, Zimmerer, Dachdecker, Steinarbeiter, Maler.) Die Parteigenossen aller Baubetriebe müssen erscheinen. Parteibuch legitimiert.

BL. d. KPD. Halle-Merseburg.

Werbt für den „Klassenkampf"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280903-19/fragment/page=0009

Aus der Provinz

Tagung des Reichsbundes der Kommunalbeamten und -Angestellten

Man schreibt uns aus Beamtenkreisen:

Am 25. und 26. August tagte in Danzig die Spitzenorganisation der verschiedenen Verbände der Kommunalbeamten Deutschlands. Der Tagung ging am 24. August ein Begrüßungsabend durch den Senat der Stadt Danzig voraus, bei dem den Vertretern der Kommunalbeamten reichlich wohlwollende Reden gehalten wurden. In krassem Gegensatz dazu steht das Verhalten eben dieses Senats mit der Mehrheit seines Volkstages, die soeben dabei sind, die Gehälter der unteren und mittleren Beamten des Freistaates Danzig bis zu 25 Prozent abzubauen. Obwohl die kommunistische Fraktion des Danziger Volkstages den Bundestag auf den schändlichen Streich gegen die Danziger Beamten durch ein Schreiben nachdrücklichst hinwies, ging dieser mit Stillschweigen darüber hinweg

Die eigentlichen Verhandlungen begannen am Sonnabend, dem 25. August, vormittags 9 Uhr, mit Begrüßungsreden des Vorsitzenden Gutschmidt (Berlin). Darauf folgte eine Rede des Präsidenten des österreichischen Bundesverbandes, in deren Mitelpunkt die Propaganda für die Anschlußbewegung stand. Die maßgebenden Führer der Kommunalbeamten-Verbände rekrutieren sich aus den höheren Beamtenschichten, es ist daher nicht verwunderlich, daß reichlich nationale Töne angeschlagen wurden. Der Bund zählt zirka 190 000 Mitglieder. Im Mittelpunkte der gehaltenen Referate standen die Fragen der Erhaltung des Berufsbeamtentums der Schaffung eines Beamtenrechts, die Mängel und Härten der neuen Besoldungsverordnungen. Neben der Aenderung einiger Statutenbestimmungen wurde ein Antrag auf Lösung des Verhältnisses zum Deutschen Beamtenwirtschaftsbund (Debeme) angenommen. Ferner gelangten zur Annahme „Richtlinien für die Organisation der öffentlichen Betriebe", die sich gegen die Ueberführung kommunaler Betriebe in Privathände wenden.

Die Kommunalbeamten fühlen sich mit Recht in ihrer Existenz bedroht. Die unbeschränkte Herrschaft der Industriebarone verfolgt die Tendenz der privatkapitalistischen Bewirtschaftung der kommunalen Betriebe und damit die Anstellung der Beamten auf Privatdienstvertrag. So wies der Genosse Miller (Hannover), der die Reichstagsfraktion der KPD. auf der Tagung vertrat, darauf hin, daß eine Rundfrage in 46 rheinisch-westfälischen Städten ergeben hat, daß auf 100 Beamte 272 Angestellte mit Privatdienstvertrag kommen. Leider wurde die brennende Frage der Ueberführung der Dauerangestellten in das Beamtenverhältnis auf der Tagung überhaupt nicht behandelt. Die Schaffung eines Beamtenrechts ist sogar in der Verfassung versprochen, aber bis heute nicht verwirklicht.

Wohl keine Kategorie von Arbeitnehmern ist so viel geködert worden, wie die Beamten. Das Ergebnis ist: den oberen Beamten Bürstengehälter, den unteren Hungerrationen!

Solange die Kommunalbeamten ihre Klassenlage nicht erkennen, solange sie blindlings jedem Schönschwätzer Beifall klatschen und sich hinterher betrügen lassen, solange werden sie an der schlechten Lage der unteren Beamten nichts ändern. In diesem Karpfenteich in Danzig fehlte ein Hecht, der die Verhandlungen auf die tatsächliche Wirklichkeit zu bringen vermochte. Statt dessen waren eine ganze Anzahl offiziöser und offizieller Regierungs-Aale vertreten, die die Tagung zu einer Demonstration gegen die Abtrennung Danzigs gestalteten. Was hier fehlt, ist der bewußte Wille, gesteckte Ziele zu erreichen. An die Stelle bescheidener Wünsche muß energischer Kampfwille treten, engste Verbindung mit den Arbeitern, nur so kann die Beamtenschaft vorwärts kommen. Hoffentlich macht diese Einsicht rasche Fortschritte.

Aus dem Saalkreis

Ammendorf. An alle Arbeitereltern, die Kinder in die Friedenschule zu schicken haben, ergeht der Appell, heute, Montag, den 3. September, abends 8 Uhr, im Zeichensaal der Friedenschule zur Elternversammlung zu erscheinen. Von der berüchtigten Stahlhelmliste ist Einspruch gegen die Gültigkeit der Wahl, auf Grund der kommunistischen Liste, erhoben worden. Diesen Einspruch hat man in aller Heimlichkeit vollzogen. Arbeitereltern, erscheint deshalb alle in der Elternversammlung und gebt ihnen die gebührende Antwort.

Gewerkschaftsopposition Ammendorf: Es ist Pflicht jedes oppositionellen Gewerkschaftlers, sich Aufklärung zu verschaffen, damit er im Betrieb oder auf den Baustellen eine bessere Agitation unter den indifferenten und sozialdemokratischen Arbeitern entfalten kann. Damit diese Aufklärung gegeben und die Gewerkschaftsarbeit aktivisiert und belebt wird, findet am Mittwoch, dem 5. September, abends 8 Uhr, eine **Gewerkschaftsversammlung** im „Burgschlößchen" statt. Pflicht eines jeden oppositionellen Gewerkschafters ist es, in dieser Versammlung zu erscheinen.

Mansfeld-Sangerhausen

Grützner auf Reisen

oder wie der große Regierungspräsident durch die Brauerei in Artern stolperte

Regierungspräsident Grützner stattete heute der Direktion der Vereinigten Thüringer Brauereien A.-G., Artern, einen Besuch ab. Der ganze Stab war aufgeboten, um den „hohen Herrn" durch den Betrieb zu führen. Man kann nicht sagen, daß der Herr „Präsidente" einen guten Eindruck bei der Belegschaft hinterlassen hat.

Unter Führung von Dr. Kaufmann und dem Braumeister stolperte er ohne Gruß und nichtachtend an der Arbeiterschaft des Betriebes vorbei. Die Gesamtbelegschaft empfiehlt Herrn Grützner Knigges „Umgang mit Menschen" zum Studium, vielleicht ist er noch besserungsfähig. Jedenfalls gab es abends im Galanter unter der Kollegenschaft eine ausgiebige Diskussion, aus der übereinstimmend hervorging, daß diese Renegaten für die Arbeiterbewegung und dem Sozialismus verloren sind, obwohl sie sich immer noch Sozialdemokraten nennen.

Von der Existenz eines Betriebsrates scheint der Herr gar nichts zu wissen, sonst hätte er von diesem eine viel bessere Führung im Anschauungsunterricht bekommen können. Gezeigt wurden ihm nur die Produktionsstätten, die teilweise einigermaßen in Ordnung sind. Die Waschräume und Ankleideräume, die „Drecklöcher" im wahrsten Sinne des Wortes sind, wurden ihm nicht gezeigt. Hier hätte er können ein Schulbeispiel finden, wie trotz der Riesengewinne des Braukapitals für die Arbeiterschaft, die diese Werte erst in harter Fron schafft, nichts übrig ist. Die Lammsgeduld der Belegschaft ist bewunderungswürdig in diesem Falle. Seit Jahren wird hier schon Abhilfe verlangt, auch schon vom vorigen Betriebsrat. Nichts geschieht, immer nur Vertröstungen. Für alle möglichen Baukunststückchen ist Geld vorhanden; wo es am nötigsten wäre, da ist keins da. Der Betriebsrat muß hier endlich energischere Schritte unternehmen und bei Nichtdurchführung unserer berechtigten Forderungen gesetzliche Zwangsmittel in Anspruch nehmen.

Oberröblingen. „Wahlvorbereitungen". Am Mittwoch, dem 29. August, hatte die hiesige Feuerwehr eine außerordentliche Versammlung. Unter anderem kam auch der Gemeindevorsteher Wahlmann zu seinem Rechte, denn er spendierte die 90 Glas Bier (rund 35 Mark). So leicht verdienen die Leute das Geld, daß sie es im Handumdrehen verschleudern können. Ein Arbeiter muß eine ganze Woche mit seiner Familie davon leben. Das stört diese Leute aber nicht, die Hauptsache ist, die Proleten werden richtig mit Bier vollgepumpt, damit sie dann im Trüben fischen können (wegen Stimmvieh). Proletarier, erkennt diese Leute und gebt ihnen bei der nächsten Gemeindewahl die richtige Quittung.

Hornburg b. Eisleben. Vom eigenen Wagen überfahren. Der Landwirt Gustav Kästner aus Einsdorf geriet gegen 7 Uhr abends auf einer abschüssigen Dorfstraße mit einem schwer beladenen Kohlenwagen in die Gosse. Er wurde aus der Schoßkelle geschleudert und von dem Wagen überfahren. Der Verunglückte wurde sofort in das Eislebener Krankenhaus gebracht

Kelbra. Aus der Freidenkerbewegung. Die Mitglieder des Verbandes für Freidenkertum und Feuerbestattung protestieren in einer Entschließung an den Hauptvorstand aufs schärfste gegen die Beitragserhöhung, gegen die Ausschlüsse oppositioneller Genossen, gegen die Hetze des reformistischen Hauptvorstandes. Das Material, welches die Ortsgruppe erhalten hat und eine einzige Hetze gegen die Kommunisten ist, wurde als Protest an den Hauptvorstand zurückgesandt. Mag er es selbst verdauen.

Creisfeld. Die Schäfchen werden geschoren. Das „Blättle" meldet: Für das laufende Jahr hat der Gemeindekirchenrat beschlossen, die Kirchensteuern von 10 auf 15 Prozent der Einkommensteuer heraufzusetzen. Das bedeutet eine erhebliche Mehrbelastung und eine einschneidende Sonderausgabe für alle Kirchenmitglieder. Ob für die nächsten Jahre eine Ermäßigung eintreten wird, ist sehr zweifelhaft. — Wann werden sie mal klug werden, die naiven Kirchengläubigen?

Sprechstunden der Redaktion täglich außer Montags und Sonnabends von 12 bis 1 Uhr vormittags und ½5 bis ½6 Uhr nachmittags. Sonnabends nur eine Sprechstunde von 2 bis 3 Uhr. Montags keine Sprechstunde.

Große Koalition im Kreistage des Mansfelder Seekreises

Im vergangenen Wahlkampf haben die Sozialdemokraten mehr als einmal uns gegenüber den Vorwurf erhoben, daß wir den Wahlkampf nur gegen die SPD. und nicht gegen die Deutschnationalen führten. Wir haben damals schon nachgewiesen, daß der Kampf der SPD. gegen die Deutschnationalen nur ein Scheinkampf ist, daß sich die feindlichen Brüder nach den Wahlen in den Armen liegen würden.

Schneller als wir gedacht, ist das eingetreten. Das hat vor allem der letzte Kreistag des Mansfelder Seekreises bewiesen. Dort hat

die sozialdemokratische Fraktion bedingungslos einem Antrage des Deutschnationalen Wendenburg zugestimmt,

der eine Polemik an der Preußenregierung darstellte und ein Schlag gegen die sozialdemokratische Futterkrippenpolitik war. Dadurch hat die SPD. ihren Ministern in der Preußenregierung ein Mißtrauensvotum ausgestellt. Es wäre an sich nicht verwunderlich, wenn sozialdemokratische Arbeiter nach den Verrätereien der Grzesinski, Braun usw. diesen Schritt tun würden. Aber hier entpuppte sich das Ganze als eine fein abgekartete Schiebung zwischen SPD. und DNVP., wodurch sich die SPD.-Fraktion die Verachtung der denkenden Arbeiterschaft zugezogen hat.

Auf der Tagesordnung stand die Wiedereinsetzung der Landratsstelle. Herr Wendenburg, der beim Abschiede Fitzners warme Worte der Anerkennung für diesen gefunden hatte, bewies, daß die Deutschnationalen in den Sozialdemokraten die besten Schildhalter der Bourgeoisie erkannt haben. Er meinte, daß die Regierung das Berufsbeamtentum immer mehr verdränge, das Parteibuch immer allein entscheidend sei. Aus diesem Grunde schlage er dem Kreistage vor, auf das Vorschlagsrecht zu verzichten und die Verantwortung für die Kreisverwaltung dadurch der Regierung aufzubürden. Wir halten Wendenburg nicht für so dumm, daß er nicht wüßte, daß durch die Regierung kein anderer als der bisherige Kommissar, der Sozialdemokrat Koch ernannt wird. Obgleich seine ganzen Ausführungen eine einzige Provokation gegen die SPD. waren, erhob sich nach ihm sofort der Teutschenthaler „Kulturförderer" Bruno Böttge und erklärte, daß die sozialdemokratische Fraktion dem Vorschlage Wendenburgs zustimme. In eindrucksvoller Rede zeigte der Genosse Otto König an einem Beispiele aus dem Wahlkampfe, in welcher gemeinen Weise sich damals die heutigen Koalitionsbrüder beaast haben. Er schlug als Kandidaten der KPD. den Genossen Max Lademann vor. Bei der Abstimmung erhoben sich nur die Kommunisten und stimmten gegen den Antrag Wendenburg.

Ein zweitel Mal noch zeigte sich das Zusammenspiel beider Parteien. Bei der Wahl der Mitglieder zur Kreishebammenstelle sagt die der Tagesordnung beigegebene Erläuterung ausdrücklich, die Wahlen erfolgen nach dem Verhältniswahlsystem. Danach hätten wir als stärkste Fraktion ebenfalls Vertreter in diese Körperschaften entsenden müssen.

Die SPD. schloß sich aber mit den bürgerlichen Parteien zu einer gemeinsamen Fraktion zusammen und verteilte alle Sitze unter sich.

Nur einmal an diesem Tage klappte die Regie nicht. Bei der Wahl eines Amtsvorstehers für den Amtsbezirk Belleben hatte man die Absicht, dem reaktionären Rittergutsbesitzer v. Wedell zu diesem Amte zu verhelfen. Leider gelang dieser Versuch daneben durch die Haltung unserer Fraktion. Dadurch wurde der jetzige Gemeindevorsteher von Belleben, Blechschmidt, mit 15 gegen 13 Stimmen, die auf Wedell fielen, gewählt. Ferner stand zur Beratung

ein Antrag der KPD., eine Summe von 400 000 Mk. für den Bau von Kleinwohnungen bereitzustellen.

Der Landrat, der in seiner Eröffnungsrede davon gesprochen hatte, daß dies der letzte Kreistag der Wahlperiode sei, ließ diesen Antrag unter den Tisch fallen, indem er auf einmal mitteilte, daß noch ein neuer Kreistag stattfinden würde, der dann auch Stellung nehmen müsse zu den Wohnungsverhältnissen des Kreises. Wieder stimmten außer den Kommunisten alle Vertreter dem Vorschlag des Landrats zu.

Dieser Kreistag hat wie nie zuvor mit aller Deutlichkeit gezeigt, daß die Interessen der Arbeiterschaft mit Füßen getreten werden, weil es die SPD. für wichtiger hält, mit den Deutschnationalen Koalitionspolitik zu machen. Der Landrat hatte bei der Eröffnungsrede auf die kommenden Neuwahlen hingewiesen und die Erwartung ausgesprochen, daß der Wahlkampf in einer Form geführt werden möge, durch die das Vertrauen der Wähler zu den Selbstverwaltungskörpern gestärkt würde. Wahrscheinlich war es nicht sein „gutes Gewissen", das ihn zu diesem Ausspruch veranlaßte. Jedenfalls werden wir die Gelegenheit bei den Neuwahlen benutzen, vor der Wählerschaft den Sozialdemokraten die arbeiterfreundliche Maske vom Gesicht zu reißen.

Etappe Gent

und

Erotik und Spionage in der Etappe Gent

Von Heinrich Wandt

28] Copyright by Agis-Verlag Berlin-Wien

Es war also so, daß der Offizier, der ein schönes Gehalt bekam und alle Augenblicke dicke „Zulagen aus Kontributionsmitteln" zugesteckt erhielt, obendrein noch für zweieinhalbmal soviel Geld essen und trinken durfte als der einfache Mann, der täglich nur 53 Pfennige erhielt. Und dazumal war auch in bezug auf das Essen und Trinken noch eine goldene Zeit in Gent. Alle Lebens- und Genußmittel waren noch in reichlichen und wohlfeilen Mengen vorhanden, deren Preis noch ganz beträchtlich unter dem stand, der in dieser Zeit in Deutschland bezahlt werden mußte. Aber bis Ende 1915 hatte der preußische Militarismus in Gent und Flandern alle Vorräte aufgefressen und das allein schon, nicht nur die Geldfrage, machte den Bons ein Ende.

Bis das aber eintrat, waren die Speisesäle des Posthotels am Kouter, in dem der Stab der Etappen-Inspektion einquartiert war, des „Rocher de Cancale", der „Taverne St. Jan", der Hotels „Klaus", „Ganda", „Dendermonde", „La Paix", „Mille Colonnes", „Rubens", „Universelle", „Kulmbach" und vieler anderer größerer und kleiner Gasthöfe alltäglich die Stätten toller Schlemmereien der Herren Etappenoffiziere und Etappenbeamten. Zu den letzteren gehörten neben den Apothekern, Intendantursekretären, Zahlmeistern, Zivilverwaltungsbeamten, den sogenannten „Spinatmajoren", und den Feldpostsekretären auch die Etappen-Telegraphensekretäre, die dann zu Beginn des Jahres 1916 jäh ihres Offiziersranges entkleidet und in gewöhnliche Soldatenkleider gesteckt wurden. Das war nur recht und billig. Der Staat sparte ihre großen Gehälter, und sie brachten ihre Arbeit für denselben Sold auch zustande, für den der Soldat an der Front täglich seinen Kopf hinhalten mußte. Es war aber auch eine der schreienden Ungerechtigkeiten des Militarismus, daß er mit den Feldpostsekretären und den vielen anderen Beamten, die während des ganzen Krieges ihre Haut in Sicherheit hatten und sich in den Etappenorten mächtig aufblähten, nicht ebenso verfuhr.

Bei den erwähnten Schlemmereien der Etappenoffiziere und -beamten lebten die Herren wie kleine Könige. Sekt und Wein floß dabei in Strömen, und weil beinahe ein jeder infolge von Schiebungen, früher hätte man das Betrug genannt, mehrere solcher Bons besaß, so durfte die Stadt Gent, heute das deutsche Volk, auch **die kostspieligen Soupers bezahlen, die sich viele dieser Herren in** Gesellschaft ihrer „Damen" leisteten, die meist stadtbekannte Huren waren. Selbst das Trinkgeld für die Kellner und das „Strumpfgeld" für die Huren wurde von diesen Gentlemen im Offiziersrock in Bons bezahlt.

Ja, das war noch die goldene Zeit der Bons, in der man mit leichtfertig bekritzelten Papierfetzen noch alles kaufen bzw. beitreiben konnte, was das Herz begehrte: Essen und Trinken, Rauchwaren, Seife, Wäsche, Schuhe, Strümpfe, Gamaschen, Stoffe, Hosenträger und selbst die kleinen Mädchen. Es wurde allerdings von Anfang an dafür gesorgt, daß die Unteroffiziere und gewöhnlichen Soldaten keinen Mißbrauch mit diesen Gutscheinen treiben konnten. Sie mußten jederzeit genau nachweisen, daß sie die Sachen, die sie mit Bons beitreiben bzw. kaufen wollten, auch wirklich für sich und im Interesse des Heeres benötigten.

Das brauchten die Herren Offiziere natürlich nicht zu tun.

Sie trieben alles bei, was ihnen gut dünkte, und schickten es an ihre Angehörigen nach Hause, die nicht selten mit diesen requirierten Sachen einen schwunghaften Handel betrieben.

Auf diese Weise wurde das große Warenhaus L'Innovation in der Veldstraat seine größten Bestände los.

Die Offiziere kauften mit selbstgeschriebenen Bons alles, womit sie ihre heimatlichen Haushaltungen ausstatten und schmücken konnten: Teppiche, Damenkleider, Damenwäsche und ganze Kücheneinrichtungen.

Die großen Möbelgeschäfte von Dangotte in der Zonnestraat und von Van Verbeke an der Ecke der Vlaanderenstraat wurden von gewissen Offizieren mit Hilfe solcher Gutscheine gleichfalls böse heimgesucht. Ebenso auch alle anderen großen Kaufhäuser und Ladengeschäfte.

Schuhwaren, Stoffe, Tuche, Leinen, Seife und Lebensmittel waren die meistbegehrtesten Artikel.

Die Offiziere trieben diese Waren in solchen Mengen bei, daß sie bald ganz aus den Auslagen der Geschäfte verschwanden und Preise erreichten, die für den weitaus größten Teil der Genter Zivilbevölkerung einfach unerschwinglich waren.

Die maßgebenden Intendanturen sahen diesem Treiben der Offiziere lange tatenlos zu, denn dazumal waren sie alle noch des festen Glaubens, daß die ungeheuren Kosten dieser Raubwirtschaft ja nicht vom deutschen Volke, sondern von den Belgiern zu tragen wären.

Und so ließ man die feinen Herrschaften zu unserem Schaden eben ruhig weiterwirtschaften.

Später tat man auch so, als ob auch den Offizieren auf die Finger gesehen würde, und richtete Kontrollen ein, die diesen Räubereien indessen auch kein endgültiges Ziel setzten. Die habgierigsten der Offiziere setzten ihre versteckten Plündereien fort, indem sie Bons, die auf andere Sachen lauteten, für Dinge in Zahlung gaben, die wahrhaftig nicht im Heeresinteresse beigetrieben wurden. So requirierte ein Offizier eines Feldtruppenteils, der vor Ypern lag, eines Tages im Warenhaus L'Innovation insgesamt 30 000 Meter seidenen Damenblusenstoff, für die er einen Gutschein in Zahlung gab, der auf die gleiche Anzahl Meter von Fliegengaze lautete.

Auch sonst hausten die Offiziere in der Etappe Gent mit Geld und Geldeswert in der furchtbarsten Weise.

Die Einrichtungen der Offiziersquartiere, Offiziersmessen und Offiziersbordelle verschlangen Unsummen, die das deutsche Volk heute alle bezahlen muß.

Offiziere, die von zuhause aus nichts waren und nichts besaßen, ließen sich ihre Etappenquartiere in einer geradezu fürstlichen Weise ausstatten und nicht selten auch umbauen.

Die Patrizierhäuser der Stadt und die Schlösser der Umgegend wurden von diesen Leuten als Quartiere in Beschlag genommen, weil sie sich einfach allmächtig dünkten.

Und wenn sie diese Gebäude dann verließen, vergaßen sie selten, die wertvollsten Stücke mit sich zu nehmen oder in ihre Heimat verbringen zu lassen.

Die schlimmste Sorte der Offiziere waren die jungen Fliegerleutnants, die zumeist in den Schlössern der Umgegend von St. Denijs-Westrem, Gontrode, Mariakerke, Melle und Oostacker einquartiert waren. Sie stellten die fabelhaftesten Ansprüche in bezug auf Inneneinrichtung und hausten mit ihren Huren darin in der skandalösesten Weise.

Damals hieß es in Gent: „Wer einen Fliegerleutnant im Quartier hat, dem hat Beelzebub ins Haus geschissen!"

Manche Offiziere aasten mit dem Gelde des deutschen Volkes in einer geradezu empörenden Weise.

So ließ General der Infanterie von Hügel, der Führer des 26. Reservekorps, einer Laune folgend, das schöne westflandrische Schloß Rumbeke, das ihm als Quartier diente, in der großzügigsten Weise umbauen.

Dieser Umbau kostete dem deutschen Volke nahezu dreiviertel Millionen Mark, und als er vollendet war, mußte General von Hügel seinen Stab weitersetzen, weil sein Korps nach Frankreich abtransportiert wurde.

In Gent selbst wurde das Erdgeschoß des schönen Gebäudes an der Ecke der Michelsbrücke, das erst wenige Jahre zuvor erbaut worden war, mit einem Kostenaufwand von 80 000 Mark in eine Offiziersmesse umgewandelt, obwohl es nicht an großen Räumlichkeiten in Gent ermangelte, die ohne weiteres für die Zwecke einer Offiziersmesse in Gebrauch genommen werden konnten.

Aber den Herren der Etappe war eben nichts gut genug. Sie fühlten sich allesamt als allmächtige Herrgötter und handelten als solche und wollten als solche behandelt werden.

Darum, daß sie ihr tolles Schlemmerleben auf Kosten des armen und ausgehungerten deutschen Volkes führten, scherten sie sich den Teufel.

Ihr Wahlspruch war eben: „Nach uns die Sintflut!"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280903-19/fragment/page=0010
DFG

Die Blutschuld der Zeitzer Sozialdemokratie

Nachbemerkungen zu den Juli-Vorgängen von 1923 — den politischen Leichenfledderern und Panzerkreuzersozialisten zugeeignet

Ein Arbeiterkorrespondent, der durch verschiedene Umstände erst in diesen Tagen in den Besitz der „Volksboten"-Nummern, die sich mit dem Zeitzer Juli-Blutbad vom Jahre 1923 befassten, kam, sendet uns unaufgefordert nachfolgend einen längeren Bericht zu den damaligen Vorgängen. Die demagogischen und gemeinen Behauptungen des „Volksboten" werden darin noch einmal aufgedeckt. Wir geben den Zeilen Raum, weil es sich um einen Genossen handelt, der an den Dingen direkten Anteil nahm und weil die behandelte Materie für die Zeitzer Arbeiterschaft immer aktuell bleibt. Red. „K."

August 1923. Im Reiche herrschte politische Gewitterschwüle. Die Cuno-Regierung, mit ihrer passiven Resistenzpolitik gegen Frankreich im Ruhr- und Rheinland, hatte eine verzweifelte wirtschaftliche Lage geschaffen. Die Mark fiel ungeheuer im Werte. Gab es erst 10 000 Mk. Stundenlohn, so änderte er sich innerhalb einiger Tage auf 100 000 Mk. Obendrein brach eine Geldnot aus. Die Städte, Landkreise und Industriellen gaben eigenes Geld heraus. Doch die Lebensmittelpreise stiegen immer höher.

Mit der täglichen Markentwertung hielten die Lohnerhöhungen nicht Schritt. Somit setzte eine grenzenlose Not unter der Arbeiterschaft und dem Kleinbürgertum ein. Für ein Brot und ein Pfund Margarine mußten die Arbeiter die ganze Woche schuften. Es waren unhaltbare Zustände. Ein Wandel mußte eintreten. Aber wie und wann?

Von der Cuno-Regierung war nichts zu erhoffen.

Der Großbourgeoisie ging es sehr wohl in den Inflationstagen. Sie plünderte die Massen aus und machte Riesenprofite. Ihre Schulden tilgte sie mit entwertetem Gelde. An der Börse kaufte sie ausländische stabile Wertpapiere. Solange die Proletarier ruhig waren, konnte für sie die Inflation anhalten. Die Bourgeoisie praßte und das Proletariat hungerte. Die Klassengegensätze wuchsen täglich. In den werktätigen Massen brodelte es, wie im Krater eines Vulkans!

Ganz plötzlich kam die jähe Wendung. Am Tage der Verfassungsfeier der „demokratischen" Republik wandte sich das Proletariat gegen diese wirtschaftlichen Verhältnisse.

Spontan brach diese Bewegung aus.

Das bewies das einmütige Handeln der Betriebsarbeiter. Die Bergarbeiter des Zeitz-Weißenfelser Reviers verließen nach kurzen Belegschaftsversammlungen die Gruben. Es ging einfach nicht mehr. Bei trockenem Brot und einem kleinen Syruptopf schufteten sie schon wochenlang. Die Folge war, daß sie körperlich kaputtgingen und an den Maschinen zusammenbrachen. Immer wieder wurde die Frage laut: Wer sind die Schuldigen an unserem Elend? Die Antwort darauf war leicht: Cuno und seine Minister!

Hinweg mit der Cuno-Regierung, das war die Parole.

Von alt und jung wurde sie verkündet. Die wirtschaftlichen Forderungen der Arbeiter waren zugleich politische. Denn eine neue Regierung mit Bourgeois in ihrer Mitte bringt der Arbeiterschaft keine wirtschaftlichen Verbesserungen. Die spätere Entwicklung hat es bewiesen.

Fünf Jahre sind nun vorüber seit jenen blutigen Vorgängen, die sich in Zeitz abspielten.

Kostbares Arbeiterblut ist am 11. August 1923 in den Straßen der Stadt Zeitz geflossen.

Die Sipos des sozialdemokratischen Regierungspräsidenten Bergemann (früher in Merseburg) schossen blindlings in die Reihen demonstrierender Arbeiter. Neun Arbeiter waren sofort tot und viele Schwerverwundete und Leichtverletzte wälzten sich in ihrem Blute. Grauenhaft war das Bild, das die Verwundeten im Krankenhaus abgaben. Fast alle Kugeln waren erst auf das Pflaster geschossen worden, um die Verwundungen besonders schlimm ausfallen sollten.

Heute, nach fünf Jahren, nimmt der Zeitzer „Volksbote" zu diesen Vorgängen Stellung. Ausgerechnet am Verfassungstage der kapitalistischen Republik geben sie einen entstellten Bericht heraus. Dies ist äußerst symptomatisch für die politische Einstellung der „linken" Phraseure. In ihrer Ueberschrift schreiben sie: „Die KP.-Hyänen wittern Aas — Der Zeitzer Putsch."

Eine größere Gemeinheit können sich diese Elemente, diese Schädlinge der Zeitzer Arbeiterbewegung wahrlich nicht mehr erlauben. Sie steht unübertroffen da. So beschmutzen sie selbst ihre Genossen, die im Frühjahr 1924 in Naumburg vor den Klassenrichtern standen. Der Zweck des Artikels ist zu durchsichtig. Eine großangelegte Kommunistenhetze soll entfaltet werden. In ihren eigenen Reihen geht es durcheinander. **Große Koalition und Panzerkreuzerbau** bereiten den „linken" Führern à la Bergholz und Franken politische Bauchschmerzen.

Die proletarischen Mitglieder in der SPD. rebellieren gegen den Kurs ihres Parteivorstandes.

Die Reden Loebes und Severings auf den bürgerlichen Veranstaltungen in Wien und Köln zeigt ihnen, daß ihr Parteischiff immer mehr nach rechts segelt. Und dies mit höchster Knotengeschwindigkeit. Bisher waren die „oppositionellen linken" Führer noch ihr Rettungsanker. Aber auch diese versagen. Eine Linksschwenkung der sozialdemokratischen Betriebsarbeiter tritt ein. Deshalb greifen die „Führer" zu dem altbekannten Mittel, der Kommunistenhetze. Damit kennzeichnen sie aber am besten, daß sie die Wellenbrecher der anfliegenden Flut der revolutionären Bewegung sind. Ihre Aufgabe in der SPD. besteht darin, die rebellierenden Arbeiter von den Reihen des revolutionären Proletariats fernzuhalten. Zum Teil gelingt es ihnen. Das wollte auch der Artikel über die Augustage im Jahre 1923 bezwecken.

Doch die Angaben über die Entwicklung des Streiks und seinen Verlauf sind ekelhafte Schwindeleien. Schreiber dieses Artikels bekennt offen, daß er zur Zeit dieser Vorgänge noch Mitglied der Sozialdemokratischen Partei war. Gerade die Verlogenheit und falschen Bezichtigungen gegen kommunistische Funktionäre. durch die Zeitzer SPD.-Bonzekratie, gaben ihm den letzten Anstoß, der SPD. den Rücken zu kehren. Der Bericht im „Volksboten" gibt ihnen die vollste Bestätigung, der politischen Verlumpung der SPD.-Bonzekratie.

Wenn man den Streikausbruch im Bornaer Revier als eine kommunistische Mache hinstellen will, so ist das eine Lüge. Schon am Freitag begann dort der Streik. Den Anstoß dazu gab das Verhalten des Bergwerksdirektors Gebhardt. Er ohrfeigte einen Grubenproleten. Die wirtschaftliche Fron hatte sowieso eine siedeheiße Atmosphäre unter den Kumpels geschaffen. Hungernd arbeiten und dann noch Schläge, das mußte zur Explosion führen. Kurz nach dem Vorgange heulte die Grubensirene ununterbrochen. Von Grube zu Grube eilten die Kumpels und forderten in Belegschaftsversammlungen die Arbeitsniederlegung. Keiner zögerte. Und so zogen sie in langen Zügen auf den Landstraßen nach Borna.

Direktor Gebhardt mußte zur Strafe eine rote Fahne tragen.

Eine Riesendemonstration und Kundgebung fand auf dem Schützenplatz statt. Von kommunistischer Mache war dort wahrlich nichts zu spüren. Spontan war die Bewegung. Denn die Bildung eines Aktionskomitees mußte dort erst vorgenommen werden. Ob Sozialdemokraten, Kommunisten, Syndikalisten, Unionisten oder Indifferente, alle beteiligten sich an dem Streik.

Auch im Meuselwitzer Revier brach der Streik schon am Freitag aus. Dieses Revier zählt verhältnismäßig weniger Kommunisten als Sozialdemokraten. In einer Bergarbeiterversammlung in Rositz, wo der sozialdemokratische Bergarbeiterangestellte Weickardt aus Zeitz sprach, verlangten die Kumpels sofortige Stillegung der Gruben. Zuerst trat die Belegschaft der „Deureka" bei Meuselwitz in den Streik. Durch Staffettendienst wurden die Kumpels der anderen Gruben aufgefordert, mit in den Streik einzutreten, was auch geschah.

Die Bergarbeiter des Zeitz-Weißenfelser Reviers traten erst am Sonnabend in den Streik. Auf fast allen Gruben wurden Belegschaftsversammlungen abgehalten. Sie nahmen zu der wirtschaftlichen und politischen Lage Stellung.

Ueberall wurde der Sturz der Cuno-Regierung gefordert, desgleichen höhere Löhne und Lebensmittel.

Zum Nachdruck ihrer Forderungen traten die Kumpels eben in den Streik. Die Bergarbeiter, die in Zeitz wohnten und zurückkehrten, liefen vom Betrieb zu Betrieb und forderten die Kollegen zur Solidaritätsaktion auf. Ueberall schlossen sich die Fabrikarbeiter dem Kampfe mit an. Nur bei der Firma Bescherer gab es ein kleines Intermezzo. Hier hatten anscheinend einige reaktionäre Elemente gemacht.

Die Arbeiterschaft hatte selbst entschieden. Sie fragte nicht erst die SPD.-Führergarnitur darnach. Diese verspürten von dem Grollen in den Betrieben und Gruben nichts. Bei ihr war der Dollarsegen eingezogen. Sie arbeiteten mit entwerteten Geldern. So kam diesen „Führern" die spontane Bewegung überraschend. Noch am Vormittag, als bereits die Bergarbeiter die Arbeit niedergelegt hatten, schrieb der damalige „Volksboten"-Redakteur Lenzner:

„Nerven behalten!"

Dabei entfaltete er eine Hetze gegen die Kommunistische Partei. Von „kommunistischen Sendboten" aus dem Zwickauer Revier und „Drahtziehern" faselte er. Der „Erfolg" seiner Schreibweise war, daß eine ungeheure Empörung unter den streikenden Arbeitern einsetzte. Die KPD.-Funktionäre nahmen zu der Schreibweise des „Volksboten" Stellung. Da der sozialdemokratische Redakteur Lenzner sich in demselben Hause befand, wo die KPD.-Genossen tagten, wurde er aufgefordert, zu einer Sitzung zu erscheinen. Man machte ihm verständlich, daß in einer derartigen Situation die Haltung des „Volksboten" ein Verbrechen ist. Er solle sich über die Auswirkungen des Artikels bei den Massen erkundigen. Wenn Komplikationen dann eintreten, ist die Redaktion des „Volksboten" selbst schuld.

Lenzner stimmte dem zu.

Er war ganz verdattert am Montagmorgen. Von Vorzensur und Schließung der Druckerei war keine Rede. Die Massenkundgebung am Sonntag zeigte den SPD.-Bonzen, daß der Kampfesmille der werktätigen Bevölkerung von elementarer Gewalt war. Ueber die Person Meisters und seiner Taten zu polemisieren, ist überflüssig. Er war kein KPD.-Mann und wird es nie werden. Am allerwenigsten kann die SPD., ihn uns an die Rockschöße hängen. Eines sei aber festgestellt: Die Kraftmeierei des großen Maulaufreißers Müller trat damals nicht zu Tage. Im Gegenteil, dieser „starke Mann" war während der Augusttage in Zeitz sehr kleinlaut.

Folgendes zu den Vorgängen auf dem Marktplatz am Sonnabendmorgen. Dort fand eine Versammlung statt. Es wurde zu der allgemeinen Lage gesprochen. Das Rathaus hatte zur Verfassungsfeier schwarzrotgold geflaggt. Die Massen forderten die Entfernung der Fahne. Eine Forderung, die vollständig berechtigt war. Schwarzrotgold ist das Zeichen der kapitalistischen Republik. Trotzdem verherrlichte der „Volksbote" am selben Tage in seinem Leitartikel dieses Staatssystem. Schrieb er doch wörtlich:

„Trotz aller außenpolitischen und wirtschaftlichen Gefahren, die ihren (der Republik. D. Red.) Bestand bedrohen, ruht sie doch auf der festesten Grundlage: Auf dem Bekenntnis der deutschen Arbeiter (?) zur Republik und auf ihrem [illegible], sie gegen ihre Feinde zu verteidigen."

Hiermit ist klar die Stellung der „linken" Phrasseure gekennzeichnet. Heute bekennen sie das unverhüllt. Sie gingen damals mit in das Aktionskomitee — nicht, um der Arbeiterschaft zu helfen —, sondern, wie der Sozialdemokrat Ebert es beim Munitionsarbeiterstreik im Frühjahr 1918 getan hat, die Bewegung abzubremsen. Den Einfluß der Kommunisten auf die Massen galt es zu untergraben. Das war ihr Ziel. Des öfteren sprachen die SPD.-Bonzen es während des Kampfes unter sich aus. Doch wie es fertig bringen, dies war für die SPD. die Frage. Ihr Parteifreund und Regierungspräsident Bergemann in Merseburg kam der Zeitzer SPD.-Bonzekratie zu Hilfe.

(Fortsetzung folgt.)

Vertreterversammlung der Weißenfelser Ortskrankenkasse

Am 29. August hatte der Vorstand genannter Kasse eine Vertreterversammlung einberufen, wozu die Vertreter zahlreich erschienen waren.

Zu Beginn derselben nahm der Vorsitzende das Wort und entschuldigte sich, daß infolge der vielseitigen Tätigkeit des Vorstandes die Versammlung, die eigentlich schon im April stattfinden mußte, erst jetzt stattfinden konnte. Ein Vertreter der Arbeitgeber bemängelte, daß das zahlreiche Material was heute zur Beratung steht, den Vertretern zu spät übersandt worden sei, so daß sie sich nicht genügend orientieren konnten; sie würden sich vorbehalten, beim Versicherungsamt Beschwerde einzureichen. Er stellte den Antrag, die Versammlung auf acht Tage zu verschieben. Nachdem von seiten der Verwaltung infolge der dadurch entstehenden Kosten gegen den Antrag gesprochen wurde, wurde der Abhaltung derselben zugestimmt. Als erster Punkt wurde der Geschäftsbericht behandelt, wobei der Geschäftsführer über verschiedene Punkte Aufklärung gab.

Im zweiten Punkt wurden die Statuten, die in einigen Punkten Abweichung von den früheren Statuten vorlagen, beraten. Als erster Punkt der Verhandlung gab der § 20 der neuen Satzung Veranlassung zur Diskussion. Nach den neuen Satzungen wurden die Beiträge des Krankengeldes dahingehend geändert, daß die Mitglieder mit drei Kindern anstatt mit 66⅔ Prozent jetzt mit 75 Prozent des täglichen Lohnes entschädigt werden sollen. Der Ausgleich sollte dadurch geschaffen werden, daß Mitglieder mit weniger Kindern in ihrem Bezug nach den bisherigen Sätzen herabgesetzt werden! Unsere Vertreter waren der Ansicht, daß es der Kasse nicht viel ausmacht, wenn die bisherigen Sätze für Mitglieder mit wenigeren Kindern beibehalten werden, und die erhöhten Sätze für kinderreiche Mitglieder gezahlt würden. Unser gesellter Antrag wurde abgelehnt! Derselbe § 20, Ziffer 7, sieht ein Krankengeld von 26 Wochen vor. Von unseren Vertretern wurde beantragt,

den Bezug des Krankengeldes auf 39 Wochen zu erweitern.

Nach längerer Diskussion wurde der Antrag angenommen. An der Abstimmung beteiligten sich von der andern Seite nur vier Vertreter, aber auch nur verschämt, vielleicht aus der Verstimmung heraus, weil der Antrag nicht von ihrer Seite gekommen ist. Auf Beschluß tritt die Erweiterung am 1. Oktober in Kraft.

Einen weiteren Anlaß zur Diskussion gab der § 51, wonach nach den neuen Satzungen der Kassenbeitrag von 6½ Prozent auf 6 Prozent herabgesetzt werden soll. Unsere Genossen stellten den Antrag, die Beiträge nach den alten Satzungen bestehen zu lassen und durch die eventuell erzielten Erübrigungen zur Familienhilfe (Milchlieferungen für Kinder und dergleichen) zu verwenden. Von Arbeitgeberseite wurde dagegen gesprochen. Die Einwendungen unserer Genossen, daß erst im vorigen Jahre die Beiträge von 7 Prozent auf 6½ Prozent herabgesetzt worden sind, fand bei ihnen kein Gehör, so daß schließlich der Antrag zurückgezogen wurde. Die Herabsetzung der Beiträge tritt laut Beschluß am 1. April 1929 in Kraft.

Im weiteren Verlauf der Sitzung verfiel der § 92, Ziffer 1, der die Einberufung der Ausschußsitzung drei Tage vorher vorsieht, der Ablehnung. Es wird beschlossen, die Sitzungen anstatt drei Tage, acht Tage vorher bekanntzumachen. Die Beschlußfassung über die vorgelegte Dienstordnung (Tagesordnungspunkt 4) wird ausgesetzt, weil noch nähere Erläuterungen seitens der Verwaltung über die Einstufungen der verschiedenen Gehaltsstufen der Angestellten gegeben werden sollen.

Ueber den fünften Punkt der Tagesordnung, Beschlußfassung der Prüfungsordnung, wird keine Diskussion geführt.

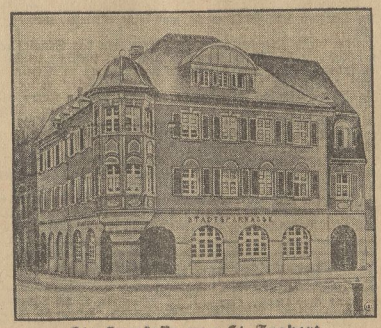
Im Punkt Verschiedenes leistet sich das Vorstandsmitglied Otto Junghans eine Extratour, die in den Reihen der Vorstandsmitglieder sowie seiner Parteigenossen eine peinliche Situation hervorrief. Er führte aus, daß ihm als Mitglied der Baukommission zu Ohren gekommen sei,

daß die im neuen Kassengebäude eingebaute Dampfheizung nicht in Ordnung sei

und bedeutende Mängel aufweise. Aus diesem Grunde habe er sich an dem im Hause wohnenden Herrn Dr. Schr. gewandt mit der Bitte, ihm eine Skizze anzufertigen, was ihm auch versprochen wurde. Als er dieselbe in Empfang nehmen wollte, sei ihm von dem Beauftragten mitgeteilt worden, daß von dem Geschäftsführer die Auslieferung der Skizze verboten worden sei. Er stellt an die Versammlung die Anfrage, ob er durch seine Maßnahmen seine Befugnisse als Mitglied der Baukommission überschritten habe.

Gegen diese Ausführungen wandte sich in erster Linie der Geschäftsführer, indem er anführte, daß J. die Pflicht hatte, seine Wahrnehmungen in erster Linie der Kommission und dann dem Vorstande mitzuteilen hatte. Ihm sei von den angeführten Mängeln nichts bekannt. In diesem Sinne spricht sich auch ein Mitglied der Baukommission sowie der Vorsitzende aus, der die Handlungsweise als „große Schnüffelei" bezeichnete.

Nachdem noch verschiedene Anwesende zu der Angelegenheit gesprochen (die Geschichte scheint brenzlig zu werden), wird die Debatte abgebrochen. Durch Wahl einer Kommission, die die Angelegenheit zu prüfen hat, ist die Sache vorläufig erledigt und die Sitzung geschlossen. —x.



Die Sparkasse von St. Ingbert

Der Bankrott einer Stadt

Das Verhalten des Leiters der städtischen Sparkasse von St. Ingbert (Saargebiet), der ihm befreundeten, aber durchaus zahlungsunfähigen Firmen große Kredite einräumte, hat die Stadt St. Ingbert vollkommen ruiniert. Die Steuerzahler — es mögen vielleicht 4000 bis 5000 in Frage kommen — werden voraussichtlich in den nächsten Jahren eine Schuldenlast von 4 bis 6 Millionen Mark zu tilgen haben. Das geschäftliche Leben ist jedoch schon jetzt ruiniert. Die Stadt kann ihre Beamten und Arbeiter nur mit Hilfe der Regierung bezahlen, die ihr Kredite einräumt; die Geschäftsleute, die mit der Sparkasse gearbeitet haben, müssen ihre Betriebe einschränken, da sie teilweise kaum imstande waren, die Löhne zu entrichten. Eine Fabrik, die eine Belegschaft von 80 Mann besaß, hat sämtliche Arbeiter entlassen und den Betrieb stillgelegt. Die Auswirkungen der Handlungsweise des Sparkassenleiters — der nicht den bei den übrigen deutschen Sparkassen üblichen Revisionen unterstand, da die Saarkommission diese Bestimmungen außer Kraft gesetzt hatte — sind noch nicht zu übersehen.

Unser Bild zeigt das Gebäude der Sparkasse in St. Ingbert.

Weißenfels. Volksbühne. In den nächsten Tagen erhalten die Mitglieder durch den Boten Nr. 3 der Mitteilungen zugesetzt. Die Aufführung findet bestimmt am 11. September, abends 8 Uhr, statt. Karten werden tags zuvor, am 10. September, von 12 bis 3 Uhr nachm. in der Stadtbücherei ausgegeben. Weiteres ist aus den Mitteilungen ersichtlich.

Weißenfels. Unglück mit dem gestohlenen Auto. Der Arbeiter Kurt Herbst überfuhr in der Merseburger Straße den auf dem Fahrrade sitzenden Lokomotivführer Eimler, der einen Schädelbruch erlitt und ins Krankenhaus übergeführt werden mußte. Bei der polizeilichen Vernehmung stellte es sich heraus, daß H. den Kraftwagen in Leipzig gestohlen hatte.

Muschwitz. Einen imposanten Verlauf nahm hier unsere vom Internationalen Bund durchgeführte Antikriegskundgebung. Das Musikkorps und der Gesangverein erhöhten durch ihre Mitwirkung den Eindruck des Ganzen. Die Ausführungen zweier Referenten, die die Kriegsgefahr und die imperialistischen Rüstungen der Panzerkreuzerpolitiker treffend aufzeigten, fanden begeisterte Aufnahme. Die Teilnahme an der Demonstration war gut. Von seiten der Sozialdemokratischen Partei gingen nur einzelne Leute mit. Der Herr Gemeindevorsteher, der von der Arbeiterschaft auf seinen Posten gewählt war, war natürlich nicht zugegen. Eine solche Antikriegsdemonstration gefiel ihm nicht. Ihm gefallen die Veranstaltungen der Bürgerlichen, die in Bratenrock und Angströhre herumrennen, besser. Zu erwähnen ist noch, daß eine Geschäftsfrau A. Oe. glaubte, gegen die Antikriegskundgebung einige abfällige Bemerkungen machte. Dieselbe Frau hat schon bei der Beerdigung unserer Genossin Hilma Büttner gegen uns herabsetzende, beleidigende Worte gebraucht. Jeder Arbeiter sollte seine sauer verdienten Groschen nicht zu einer solchen Geschäftsfrau bringen. Wir haben ja die Filiale des Konsumvereins am Orte.

Zeitz. Werbesingen. Heute abend ½8 Uhr findet im Bauverein vor der Gastwirtschaft Radler ein Platzkonzert, ein Werbesingen, statt. Veranstaltet wird dasselbe vom Arbeiter-Gesangverein „Liederhalle". Alle Freunde des Arbeitergesanges sind dazu eingeladen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280903-19/fragment/page=0011

Bitterfeld-Wittenberg

Keine Besserung des Bitterfelder Arbeitsmarktes

Die in der Vorwoche gemeldete Besserung des Bitterfelder Arbeitsmarktes hat nicht angehalten. Trotzdem boten sich im allgemeinen noch reichliche Beschäftigungsmöglichkeiten.

Landwirtschaft: Trotz des noch immer großen Bedarfs an geübten Arbeitskräften konnten nur ganz vereinzelt Vermittlungen getätigt werden, da geeignete Arbeitsuchende nicht zur Verfügung standen. Vermittelt wurden lediglich zwei Hausmädchen.

Bergbau: Der Bedarf an Arbeitskräften ist weiter erheblich zurückgegangen und konnte in vollem Umfange gedeckt werden. Vermittelt wurden drei Grubenarbeiter. Die von einer Grube des hiesigen Bezirkes zurzeit noch angeforderten 15 Grubenarbeiter werden Anfang nächster Woche vom Arbeitsamt Sonneberg überwiesen

Keramik: Bis auf einige Arbeitskräfte konnte der vorhandene Bedarf gedeckt werden. Die Nachfrage war nicht mehr so dringend wie in den Vorwochen. Vermittelt wurde eine Ziegeleiarbeiterin. Für weitere Zuweisungen steht das Vermittlungsergebnis noch aus.

Metallgewerbe: Die Nachfrage nach Arbeitskräften hat sich wieder etwas belebt und hielt sich auf etwa gleicher Höhe wie zu Beginn der Vorwoche. Von der Kleinindustrie lagen Aufträge nicht vor. Die geforderten Arbeitskräfte konnten restlos gestellt werden. Vermittelt wurden 37 Facharbeiter (davon 19 von auswärts). Für größere Zuweisungen steht das Vermittlungsergebnis noch aus.

Chemie: Von der chemischen Industrie lag in dieser Woche wieder größerer Bedarf an Arbeiterinnen vor, während Arbeiter etwas weniger verlangt wurden, als in den Vorwochen. Bis auf einige Arbeiterinnen konnte der Bedarf gedeckt werden. Vermittelt wurden 23 Fabrikarbeiter (davon 15 von auswärts) und 58 Arbeiterinnen (davon 24 von auswärts).

Holzgewerbe: Im Holzgewerbe ist die Arbeitsmarktlage nach wie vor sehr ungünstig. Von der Kleinindustrie lagen Aufträge nicht vor. Lediglich die Großindustrie forderte einige Tischler, Zuweisungen hierfür sind erfolgt. Das Vermittlungsergebnis steht jedoch noch aus. Im übrigen wurde ein Tischler vermittelt.

Bekleidungsgewerbe: Eine Belebung des Arbeitsmarktes mit Rücksicht auf den einsetzenden Herbst- und Winterbedarf war nicht festzustellen. Schneider wurden nur vereinzelt gefordert. Vermittelt wurde ein Schneider, weitere zwei wurden zugewiesen.

Baugewerbe: Die Aufnahmefähigkeit des Baugewerbes unterliegt großen Schwankungen. Dies ist in der Hauptsache darauf zurückzuführen, daß der in dieser Jahreszeit auftretende Bedarf zum großen Teil von Industriebauten und weniger von Privatbauten herrührt. Andererseits sind bei Privatbauten infolge Baubeendigung schon jetzt Entlassungen zu verzeichnen.

Arbeit aller Art: Der Arbeitsmarkt für Bau- und Erdarbeiter weist in gleicher Weise wie die Arbeitsmarktlage des Baugewerbes große Veränderungen auf. Auch für Bau- und Erdarbeiter hat die in der Vorwoche gemeldete lebhafte Nachfrage nicht angehalten. Der Bedarf ist vielmehr in stärkstem Maße zurückgegangen. Vermittelt wurden 130 Bau- und Erdarbeiter (davon 66 von auswärts) und zwei Reinemachefrauen. Auch bei diesen Vermittlungszahlen handelt es sich zum großen Teil um Zuweisungen, die in der Vorwoche erfolgten. Nach den aus dem Bezirk Zschornewitz vorliegenden Mitteilungen dürfte in den nächsten Wochen wieder mit einem größeren Bedarf an Bau- und Erdarbeitern zu rechnen sein.

Maschinisten und Heizer: Vermittelt wurden zwei Maschinisten und ein Baggerführer.

Die Zahl der männlichen Arbeitsuchenden stieg auf 187 (mehr 13), die der weiblichen Arbeitsuchenden ging auf 113 (weniger 7) zurück.

Demnach sind in Bitterfeld insgesamt 300 Arbeitslose vorhanden, die so gut wie keine Aussicht haben, jemals wieder in den Produktionsprozeß eingereiht zu werden. Massenarbeitslosigkeit — das ist auch für den Industriebezirk Bitterfeld das Zukunftsgespenst. Man hat hier vor einigen Tagen mit dem Bau eines neuen Arbeitsamtes begonnen. Das ist für die Gestaltung der kommenden wirtschaftlichen Verhältnisse symbolisch: mehr Arbeitslosigkeit — mehr Elend.

Auch die Freidenker Greppins erklären sich gegen die Spalter

A.-K. In der letzten stattgefundenen Mitgliederversammlung des Verbandes für Freidenkertum und Feuerbestattung, Ortsgruppe Greppin, wurde der Bericht von der letzten Arbeitsgebietskonferenz in Bitterfeld gegeben. Des weiteren wurde zu den Vorgängen in Frankfurt und Leipzig Stellung genommen. Auf Grund der Aussprache, die in sehr scharfer Weise die bisher getätigten Ausschlüsse der oppositionellen Genossen verurteilte, wurde nachstehende Resolution vorgelegt:

„Die gut besuchte Mitgliederversammlung des Verbandes für Freidenkertum und Feuerbestattung, Ortsgruppe Greppin, protestiert entrüstet gegen die Ausschlüsse der oppositionellen Genossen. Sie fordert die Wiederaufnahme derselben. Weiterhin fordert die Versammlung eine neue Generalversammlung mit genügender Diskussionsmöglichkeit bis hinunter in die kleinste Ortsgruppe und nach einer Delegiertenwahl auf Grund der Verhältniswahl. Ebenfalls protestiert die Versammlung gegen die Erhöhung der Beiträge, sie hält die Begründung des Hauptvorstandes nicht für genügend und ist der Ansicht, daß der Beitrag bei der jetzigen Leistung des Verbandes hoch genug sei.“

Diese Resolution wurde gegen 6 Stimmen angenommen.

Als Sprecher gegen die Resolution blieb es den allseitig bekannten Karl Schröder zun. vorbehalten, sich in einer derartig wüsten schamlosen Kommunistenhetze zu üben, daß alle Anwesenden über die Gesinnungswandlung dieses Menschen nur ein Lächeln und Kopfschütteln hatten. Solche hahnebüchenen Beleidigungen gegen die Oppositionen auf den Generalversammlungen und auch in unserer Ortsgruppe auszusprechen, konnte sich nur ein Karl Schröder leisten. Glaubte doch dieser, daß er alte, in der Arbeiterbewegung bewährte Genossen als faul und als Lausejungens bezeichnen konnte, wie er sich gegen den ausgeschlossenen Genossen Römer ausließ. Er leistete sich dazu noch allerhand unflätige Redensarten. Wie weit seine Einbildungskraft reicht, war daraus zu ersehen, daß er sich als der alleinige Macher unseres Urnenhaines bezeichnete. Aber, Spiegelberg, wir kennen Dich!

Unsere Genossen haben natürlich nicht versäumt, ihm an Hand von Tatsachenmaterial gehörig die Wahrheit zu geigen. Wenn er aber glaubt, mit seiner maßlosen Hetze gegen die Genossen die Ortsgruppe zu schädigen, so werden wir ihm noch eines andern belehren.

Es wurde nun noch über die Fahrt nach Leipzig sowie über die Einweihung unseres Urnenhaines ausgiebig gesprochen. Des weiteren wurde noch zur Erteilung des Weltanschauungsunterrichtes Stellung genommen.

Die Versammlung hat jedenfalls gezeigt, daß das Interesse an der Freidenkerbewegung stark im Wachsen begriffen ist. Lasse sich niemand durch solche unsachliche Redensarten wie die von Schröder irritieren, sondern sorge ein jeder für die Einheit unseres Verbandes.

Ein prügelnder Gutsinspektor

In Poritzsch bei Brehna erlaubt sich der Gutsinspektor Schrader besondere Roheiten an Landarbeitern. Kürzlich wagte dieser Rohling, den Arbeiter P. Horn beim Getreideabladen in der Gutsscheune anzugreifen. Der Arbeiter wurde von ihm, der körperlich viel mehr Kräfte hat, auf die Scheunentenne hinabgestoßen. Glücklicherweise fiel Horn auf einen noch nicht ganz leeren Getreidewagen, so daß ein größeres Unglück verhindert wurde. Aber diesem Unmenschen von Inspektor war damit noch nicht Genüge getan. Er griff auf der Tenne Horn abermals an. Dieser versuchte dann endlich, sich mit einer Brechstange zu wehren. Dann erst ließ der Prügelheld von ihm ab.

Was lag nun den Mutausbrüchen dieses gemeinen Menschen zugrunde? Die Arbeiter auf der Getreidepause verlangten die Frühstückspause, weil diese schon längst vorüber war. Als dies der Arbeiter Horn dem Gutsinspektor in aller Ruhe erklärte, geriet dieser feine Herr in Wut und griff Horn an. Uebrigens ist das nicht der erste Fall, wo er seine Arbeiter geprügelt hat. Das ist auch der Grund dafür, daß auf diesem Gute stets Leutemangel herrscht. Nun noch zu der Person des P. Horn selbst. Er ist körperlich sehr schwach, was eine Folge des Krieges ist. Nachdem er von einer Behördenstelle zur anderen gejagt worden ist, erhielt er die Arbeit auf dem Gutshofe des Inspektors Schrader zugewiesen. Es wäre hier Angelegenheit der Gemeinde, dem Horn endlich die nötige Unterstützung zukommen zu lassen, denn auch er hat seine Gesundheit im Kriege eingebüßt. Heute lebt er im tiefsten Elend. „Der Dank des Vaterlandes ist Euch gewiß“.

Delitzsch-Torgau-Liebenwerda

Großes Fiasko der Panzerkreuzerleute

Die Leipziger Proleten boykottieren Polizei-Grützner

Am Mittwoch nahmen die Drahtzieher von Torgau den Mund tüchtig voll. 1200 Mann, erklärten sie, sollten kommen. Man war bange, nicht genügend Quartiere zu bekommen. Der Sonnabendabend ein furchtbarer Reinfall. Die Zuchthausbeten brauchten nicht in Anspruch genommen zu werden. Die Panzerkreuzerhelden waren wie vom Schlage gerührt, als sie sahen, daß mit auswärtiger Hilfe der Fackelzug mit seinen 48 Mann nicht über einen Salamander hinaus kommt. Aller Augen warten auf Dich, der Zug lief ein und siehe da, die Abholer waren stärker als die Ersehnten. Eine Patrouille nach der anderen wurde ausgeschickt, um das Straßenbild zu beleben. Doch die Einwohnerschaft sah, daß es immer dieselben waren. Wie getnickte Lilien standen die Leute um Fränkel und mußten nun endlich mit 387 Mann und 24 Fahnen den Gang der Blamage machen. Auf dem Markte rund 500 Zuschauer. Grützner ist immer noch der Meinung, daß die Rentner mit ihren Nichtsehen auskommen müssen, auf der anderen Seite beschwert er sich über schwarzweißrote Beamte, die Fränkel selbst zu dieser Sedanfeier eingeladen hatte! Die auswärtigen Delegationen hatten auch den Eindruck, daß sie einer verfehlten Sache gedient hatten und machten sich schnell wieder aus dem Staube. Nun wird es nichts mit der Fanfarenkapelle, denn das Defizit von 1000 Mk. vom verlesten Treffen, dazu 200 Mk., die andere Wege gingen, sind noch nicht ganz durch Tanzmusike reingekommen. Und nun, wir gratulieren dem Maneger zu dieser Seifenblase!

Höher geht's nimmer!

Ein Schauspiel für Götter bietet der in Torgau eine Gastrolle gebende Fränkel. Ehrliche Arbeiter verurteilen seine Methode und verlassen die in der Koalition verkommende Partei. Doch den Gipfel des Verrats kennzeichnet folgende Tatsache:

Am 1. und 2. September beging das „Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold“ Sedanfeier. Die größten Nutznießer der Republik sollten nun den Senf dazugeben. Scheinbar weiß Fränkel, daß seine Leitung einig ist mit dem Selterwasserfabrikanten Seldte. Deshalb glaubte er es wohl auch für seine Pflicht zu erachten, den Stahlhelm zur Sedanfeier einzuladen. Wenn seine Meister und Gebieter für Panzerkreuzer sind, glaubt er sich noch mehr hervortun zu müssen, um gemeinsam mit dem Stahlhelm — hipp, hipp, hurra! zum neuen Völkermorden zu blasen. Diese Tatsache ist kaum glaubhaft, doch wenn man die Nummer des „Alten Dessauer“ vom 25. August liest, wird man eines anderen belehrt. Dort kann man wörtlich die Einladung mit Unterschrift lesen.

Dann ziehen die Stahlhelmer Fränkel noch durch den Kakao. Wie gesagt, höher geht's nimmer! Hoffentlich erfahren auch die Mitglieder von derartigen Methoden. Das Bild wäre einzig geworden: Mirth, Duesterberg, Grützner, — mit Volldampf gegen Sowjet-Rußland.

Bei der „Siegesfahrt“ ins Verderben

Im Interesse der Torgauer Erwerbslosen müssen wir aufs schärfste verurteilen, daß der neugewählte Stellvertreter, Lehmann, mit seinem Stahlhelm-Untergebenen Krug vom Arbeitsamt die Groschen, die den Proleten vom Lohn abgezogen werden, durch Saufautofahrten verschwendet. Beide schikanieren die Erwerbslosen nach Unteroffiziersmanier. Die Erwerbslosen läßt man vier Wochen hungern und selbst macht man eine Kirmse nach der anderen.

Bei einer dieser Kirmsen hat diese Herren nun das Schicksal erreicht. Nachdem sie sich in Zwethau noch mal tüchtig „gestärkt“ hatten, fuhren sie mit dem Dienstauto nach Torgau zu. Scheinbar hat auch der Führer des Autos bei der „Siegesfeier“ mitgetan. Nur so ist das Unglück zu erklären, das sich an der Kurve vor Pentz ereignete und wobei die ganze Sache in Klump ging. Nicht nur die Nutznießer der Erwerbslosengroschen, auch noch andere Passanten hatte man gefährdet. Nun können die Herren auf ihren Krankenlagern darüber nachdenken, was diese Kirmse eingebracht hat. Vor allen Dingen aber darüber, ob sie in Zukunft weiter so provozierend gegen die, die ihre Existenz bestreiten, vorgehen wollen.

Ganz leise und still berichtet die „Torgauer Zeitung“ über diesen „Fall“. Ja, wenn ein Prolete sich das geringste zuschulden kommen läßt, fällt die Tante darüber her. Man kann so und auch so. Nun Herr Dr. Wischmerski, wie wird Ihnen denn bei dieser Angelegenheit? Haben Sie denn diesen „Fall“ schon nach Erfurt gemeldet? Nun, die Vertreter der Arbeiter im Arbeitsamt werden es als ihre Pflicht erachten, diesem Treiben ein Ende zu machen.

Delitzsch. Zu unserem Stadtverordnetenbericht ist noch zu bemerken, daß die 500 Mark für die Schützengilde nicht von der bürgerlich-sozialdemokratischen Mehrheit bewilligt wurden, sondern die kommunistische Fraktion hatte Antrag auf zweite Lesung gestellt, damit die rechtliche Grundlage festgestellt werden kann. Es wird also darüber nochmals verhandelt.

Dommitzsch. Die alte Fabrik ein Zuchthaus. Man muß schon sagen, daß die Kapitalisten sich in der „freiesten Republik der Welt“ sehr erhaben fühlen. Auch in unserer Bude fühlt sich der Direktor als Mussolini. Bei dieser Einstellung als „Duce“ ist es nicht verwunderlich, daß dieser Bourgeois sich zu den Bayern hingezogen fühlt. Die Bayern gehen ihm über alles. Immer mehr zieht er „Meister“ heran. Bald wird keiner mehr zu arbeiten brauchen, wenn die Rausmeserei von ehrlichen Proleten so weiter geht. Antreiberei, Spitzelei und Kriecherei durch diese Faschisten sind gang und gäbe. Arbeiter, die sich erlauben, nur ein Wort gegen diese Schufftigkeit zu sagen, fliegen fristlos auf die Straße mit dem Bemerken des „Duce“: „Das ist noch nicht der letzte“. Endlich bei den letzten beiden Entlassungen setzte sich die Belegschaft in Bewegung. Lange genug hat es gedauert, Kollegen, ehe Ihr erkannt habt, wo es hinführt, wenn man immer und immer wieder nachaibt. Ihr habt vieles zugelassen, wodurch dem Profitschinder der Kamm geschwollen ist. Laßt es nun genug sein, denn Ihr seid das Element, das die Werte schafft und so Euren Peinigern die Gelegenheit gibt, ein Schlemmerdasein zu führen. Stützt Euren Betriebsrat, damit er wenigstens die wenigen „Rechte“, die Ihr noch habt, für Euch sichern kann. Heraus aus den aggressiven Vereinen werdet klassenbewußt und zeigt den Parasiten Eure schwielige Faust! Dann werden auch wir wieder aufbauen können. Das nächste Mal über andere Dinge.

Klein-Döben (Kr. Schweinitz). Spielmit Streichhölzern. Die Eltern, die auf dem Felde arbeiteten, hatten ihren etwa fünf Jahre alten Sohn, Wilhelm Balding, allein in der Wohnung zurückgelassen. Der Junge, dem es zu langweilig wurde, spielte mit Streichhölzern und setzte dabei die Betten in Brand. Nachbarn, die starke Rauchentwicklung bemerkten, brachen die Tür auf und konnten das Feuer löschen, ehe es größere Ausdehnung annahm.

Rundfunk-Programm

Dienstag, den 4. September

14.15 bis 14.45 Uhr: Lesepreben aus den Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt. 15 Uhr: Konzert. 16.30 Uhr Konzert. (17 bis 17.5 Uhr: Uebertragung auf den Deutschland-Sender.) Alte Hausmusik. 16.50 Uhr (während der Konzertpause): Funkwerbenachrichten. 18.05 Uhr: Frauenfunk: „Deutsche Schulerhältnisse und deutsches Kinderleben im Camp von Paraguay.“ 18.30 bis 18.55 Uhr: Französisch für Anfänger. (Deutsche Welle, Berlin). 19 Uhr: „Vom verkannten Fahrrad.“ 19.30 Uhr: „Amateurkinematographie.“ 20.15 Uhr: Lustige Musik. 22.15 Uhr: Pressebericht und Sportfunk. 22.30 bis 24 Uhr: Uebertragung aus dem Kaffee-Haus „Kofler“ Leipzig.

Mittwoch, den 5. September

15 Uhr: Musikalische Kaffeestunde mit Funkwerbung. 16.30 Uhr: Für die Jugend: Russische Volksmärchen mit russischer Dorfmusik und Volksliedern. 18.30 Uhr: Französisch für Fortgeschrittene. (Deutsche Welle, Berlin.) 18.55 bis 19.20 Uhr: Technischer Lehrgang für Facharbeiter und Werkmeister: „Arbeitsrecht.“ (Deutsche Welle, Berlin.) 19.25 bis 19.55 Uhr: „Streifzüge durch das Autorecht.“ 20.15 Uhr: Virtuose Cellomusik. 21.15 Uhr: Sendespiel: Stunde des Erkennens. (Aus dem Einakter-Zyklus — Komödie der Worte) von Arthur Schnitzler. Personen: Dr. Eckold; Clara, seine Frau; Prof. Ormin; Ein Stubenmädchen. 22.15 Uhr: Pressebericht und Sportfunk. 22.30 bis 24 Uhr: Tanzmusik.

Wie wird das Wetter?

Für das mittlere Norddeutschland: Vorwiegend heiter und trocken, abends sehr kühl.

Für das übrige Deutschland: Im Nordwesten und im äußersten Süden stärker bewölkt, sonst allgemein trocken und vielfach heiter bei sehr kühler Nacht.

Verantwortlich: Erich Behnke, Halle a. d. S., für Politik, Wirtschaft und Feuilleton; Kurt Kühn, Merseburg, für Provinzielles und Sport; Marianne Gundermann, Halle a. d. S., für Lokales; Bernhard Koenen, Merseburg, für Gewerkschaften und Aus den Betrieben.
Fritz Kroh, Halle a. d. S., für den Verlag und Anzeigenteil.

Versammlungen der KPD

Stadtorganisation Halle

Halle. Alle Stadtteile werden ersucht, sofort den „Bolschewistischen Kurs“ bei der BV. abzuholen.

Achtung, Bauarbeiter! Dienstag, 4. September, pünktlich 19 Uhr, Parteiarbeiterkonferenz der Genossen aller Bauberufe und Baubetriebe im Produktiv-Saale, Merseburgerstraße 14. Erscheinen aller Bauarbeiter ist Pflicht.

Unterbezirk Halle-Saalkreis

Seeben. Mittwoch, 5. September, 20 Uhr, bei Glaser öffentliche Versammlung. Thema: Parteikreuzerpolitik — Berichterstattung von der Spartakiade. Referenten der BV. sind anwesend.

Ammendorf. Mittwoch, 5. September, 20 Uhr im „Burgschlößchen“ Versammlung aller oppositionellen Gewerkschaftler. Referent ist anwesend.

Diau. Donnerstag, 6. September, 1/20 Uhr, beim Gen. Amende Funktionärsitzung.

Unterbezirk Weißenfels-Naumburg-Zeitz

Weißenfels. Dienstag, 4. Sept., 20 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“ Kursusabend. Referent Genosse Grade.

Unterbezirk Bitterfeld-Wittenberg

Wittenberg-Piesteritz. Dienstag, 4. September, 20 Uhr, im „Schützenhaus“ Mitgliederversammlung der Zellengruppe 2.

Unterbezirk Torgau-Liebenwerda

Hohenleipisch. Dienstag, 4. Sept., 20 Uhr, in der „Weintraube“ öffentliche Versammlung. Referent Genosse Lademann.

Mühlberg. Mittwoch, 5. September, 20 Uhr, im „Ratskeller“ öffentliche Versammlung. Panzerkreuzerpolitik. Referent: Gen. Behnke.

Roter Frauen- und Mädchen-Bund

Halle. Montag, 3. September, 20 Uhr, im „Volkspark“ wichtige Fraktionssitzung. Parteibuch ist mitzubringen. Sitzung der Ortsleitung eine Stunde vorher.

„Roter Frontkämpfer-Bund“

Adresse: Max Bentwitz, Halle a. d. S., Pfännerhöhe 2, Hof 2 Treppen. Telephonnummer 229 95. Postscheckkonto: Max Bentwitz, Leipzig Nr. 291 97. Warenvertriebsstelle c/o RFB. Wilhelm Stöckel, Halle, Trödel 1.

Mitteilung der Gauführung

Kameraden, es wird die höchste Zeit, die Augustabrechnung an die Gauleitung einzuschicken. Fragt in der Mitgliederversammlung Euren Kassierer, ob es schon geschehen ist.

Ortsgruppen: Fährt am Sonntag, dem 9. September, den Roten Landsonntag durch. Beachtet unseren Arbeitsplan. Berichtet sofort über Erfolge.

Halle. Alle Abteilungen Zeitungen abholen bei Stöckel.

Halle, Abteilung 5 (Zentrum). Montag, 3. September, 20 Uhr, im Verbebureau Zeitungen abholen. Kurze Aussprache mit Kameradschaftsführern.

Halle, Abteilung 2 (Süden). Alle Kameraden treffen sich Dienstag, 4. September, 14½ Uhr, zur Beerdigung unseres verstorbenen Kameraden Otto Schmidt an der Leichenhalle des Südfriedhofes.

Untergau Wittenberg

Wittenberg-Piesteritz, Abteilung Wittenberg. Mittwoch, 5. September, Funktionärsitzung. Alle Funktionäre haben zu erscheinen.

Untergau Bitterfeld

Jede Ortsgruppe des Untergaues Bitterfeld hat diese Woche eine Versammlung einzuberufen und Stellung zu nehmen zu der Untergaukonferenz.

Die Untergauführung.

Bitterfeld. Montag, 3. Sept., 20 Uhr, „Gesellschaftshaus“ Funktionärsitzung.

Rote Jungfront Halle-Merseburg

Halle, Abteilung 5 (Zentrum). Mittwoch, 5. September, 20 Uhr, in der „Goldenen Kette“ Abteilungsversammlung. Thema: Aus der Geschichte der Gewerkschaftsbewegung. Referent der Gauführung ist anwesend.

Referentenzirkel. Mittwoch, 5. September, 20 Uhr, nehmen alle Kameraden an der Abteilungsversammlung im Zentrum teil („Goldene Kette“).

Kommunist. Jugendverband Deutschlands

Bezirk Halle—Merseburg

Jugendsekretariat: Halle a. d. S., Lerchenfeldstr. 14

Fernruf 21473

Unterbezirk Halle-Saalkreis

An alle Ortsgruppen! Alle Gruppen, die am Sonntag die Abrechnung in Wittenberg nicht vorgenommen haben, müssen diese bis zum Mittwoch erledigt haben.

Jung-Spartakus-Bund

Bezirksleitung: Halle-Merseburg
Halle a. d. S., Lerchenfeldstraße 14

Halle. Dienstag Spielmannszug Ueben.

Merseburg. Mittwoch nachmittag 4 Uhr Treffen auf dem Markte.

Merseburg. Donnerstag, 6. September, abends 8 Uhr, in der „Stadt Leipzig“ Frauenversammlung.

Bund der Freunde der JAH

E.-V. Halle/Merseburg

Bureau: Halle, Gr. Steinstr. 16. Telephon 291 50

Postscheckkonto: Leipzig 163,79 Joh. Höcker

Das Bureau ist geöffnet vormittags 11 bis 12 Uhr und nachmittags 3½ bis 6½ Uhr. Ortsgruppenangelegenheiten werden nur bei der Genossin Emma Bullmann, Georgstraße 11 Montags, Mittwochs und Freitags von 17 bis 19 Uhr entgegengenommen.

Weißenfels. Dienstag, 4. Sept., 20 Uhr, Gewerkschaftsversammlung.

Werbt für den „Klassenkampf“

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280903-19/fragment/page=0012

Klassenkampf

Kommunistisches Organ für den Bezirk Halle-Merseburg

Der „Klassenkampf“ erscheint jeden Werktag nachmittag, außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: frei Haus monatlich 2,30 Mark; durch die Post bezogen 2,00 Mark, ohne Zustellungsgebühr. Verlag und Druck: Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg, eGmbH., Halle, Lerchenfeldstraße 14.

Mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung **Der Rote Stern**

Anzeigenpreis: 13 Pf. für den mm Höhe u. Spalte; 70 Pf. im Textteil. Manuskripte sind zu richten nach Halle (Red.) 21045, (Verl.) 21047, (Prod.-Gen.) 22251. Telegr.-Adr.: Klassenkampf Halle. Bankkonto: Commerz- und Privat-Bank Halle: Friedmann & Co., Halle. Postscheckkonto: Leipzig 1068 48 Fritz Krob, Halle.

Einzelpreis 15 Pf. | Halle, Montag, 3. September 1928 | 8. Jahrgang ⋆ Nr. 207

Mit Gummiknüppeln gegen die Opposition

Rollkommandos und Sportriegen des Reichsbanners überfallen zur Eröffnung des ADGB.-Kongresses oppositionelle Jungarbeiter

Severing am Reden verhindert

(Eig. Drahtm.) **Hamburg**, 3. September.

Anläßlich des Gewerkschafts-Jugendtreffens als Auftakt des ADGB.-Kongresses leisteten sich die ADGB.-Führer in trauter Gemeinschaft mit ihrem Genossen, dem Polizeisenator Schönfelder, die brutalste Niederknüppelung der revolutionären Arbeiter. Am Sonnabend sollte

der Panzerkreuzerminister Severing eine Ansprache

halten. Geschlossen rückten die Züge der Gewerkschaftsjugend aus Hamburg an und zogen mit größtenteils roten Fahnen und Transparenten mit revolutionären Inschriften vor das Gewerkschaftshaus. Die vor dem Gewerkschaftshaus aufmarschierende gewerkschaftliche Jugend gab ihrer revolutionären Gesinnung durch das Absingen von revolutionären Liedern Ausdruck. Trotz der offiziellen Anweisung [illegible] geduldet würden, marschierte das Reichsbanner mit Musik und mit Gummiknüppeln bewaffnet auf.

Auf Kommando fielen die Reichsbannerleute auf die Träger von roten Fahnen und Transparenten her und zerschlugen und zerrissen die Transparente und Fahnen. 25 bis 30 verletzte Jungarbeiter waren der Erfolg der faschistisch verseuchten Rollkommandos.

Der Panzerkreuzerminister Severing, der wiederholt versuchte, zu Worte zu kommen, wurde von der erregten Menge niedergeschrien und konnte nicht reden. Vom Balkon des Gewerkschaftshauses feuerten die Führer des ADGB. die schwarzrotgoldenen Rollkommandos an, auf die Arbeiter in noch bestialischerer Weise loszuprügeln.

Am Sonntagvormittag fand in einigen Lokalen die Morgenfeier der Jugend statt, in denen die Redner in unerhörter Weise gegen die gewerkschaftliche Opposition kämpften.

U. a. ist uns jetzt ein Rundschreiben bekannt geworden, in dem es heißt, daß die Polizei Anweisung habe, jedes politische Transparent und jede rote Fahne aus dem Zuge zu entfernen.

Da der Zug der revolutionären Arbeiter Transparente mitführte, benutzten die Rollkommandos und Sportriegen des Reichsbanners die Gelegenheit, unter den Augen der Polizei auf die Demonstranten einzuschlagen, um mit Hilfe der Polizei weiter zu prügeln. Viehische Mißhandlungen und diverse Verhaftungen krönten das schmutzige Werk. So verhaftete man den Genossen Albert Walther, den man vorher verprügelte. Mit lautem Händeklatschen wurde die Polizei belohnt. Wahllos, ohne Rücksicht auf ihre eigenen Parteigenossen, ging das Reichsbanner und die Polizei vor, wobei auch Mitglieder der SAJ. verletzt wurden.

Auch am Sonntag wurden zirka 20 revolutionäre Jugendgewerkschaftler verletzt.

Wie sich die Führer des ADGB. die Tagung in Hamburg denken, geht aus folgendem hervor: In dem den Delegierten übermittelten Material sind je zwei Ehrenkarten des „Alkazar“ auf der Reeperbahn beigelegt, eines der übelsten Nachtlokale in St. Pauli mit Nackttänzen und ähnlichen Vergnügungen. Es wird die Arbeiterschaft sicher interessieren, zu erfahren, wie die Führer des ADGB. ihre Aufgabe auffassen. Während die oppositionellen Berliner Delegierten nicht zugelassen werden, hat der Bundesvorstand des ADGB. folgende hohe Gäste eingeladen: Reichsarbeitsminister Wissell, Ministerialdirektor Sittler, Wirtschaftsminister Curtius, Regierungsrat Dr. Oppenheimer, Geh. Regierungsrat Dr. Bachem. Außerdem wird wahrscheinlich noch erscheinen der Panzerkreuzerminister Severing.

*

Heute, Montag, den 3. September, wird in Hamburg der 13. ADGB.-Kongreß eröffnet. Zirka 400 Delegierte werden von den Gewerkschaften entsandt, von denen voraussichtlich nur sieben oppositionelle Delegierte sind. Wie ist das möglich, da doch die gewerkschaftliche Opposition eine Millionenbewegung ist? Nun, die 400 reformistischen Delegierten sind in ihrer großen Mehrzahl ohne Befragung der Mitglieder von den Gewerkschaftsleitungen und von Bureaukratenokonventikeln bestimmt worden. Nur im DMV. und in wenigen Bezirken anderer Verbände fanden Urwahlen statt. So wurden in dem einzigen Textilbezirk, in dem — nach Kassierung der ersten Wahl — eine regelrechte Urwahl stattfand, zwei oppositionelle Delegierte gewählt. Die übrigen fünf Delegierten sind Metallarbeiter, doch von diesen fünf oppositionellen Mandaten sind vier, die in Berlin mit überwältigender Mehrheit errungen wurden, vom DMV.-Vorstand annulliert worden. Es ist nichts anderes zu erwarten, als daß auch der Kongreß selbst diesen frechen Mandatsraub trotz des Massenprotestes der Arbeiter sanktioniert.

Nach den Ankündigungen der sozialdemokratischen Presse sollen nun in Hamburg „wie ein frischer Windstoß“ neue unerhörte Beschlüsse gegen die Gewerkschaftsopposition, gegen die Kommunistische Partei und gegen die russischen Arbeiter gefaßt werden. Man hat diese Anträge noch nicht veröffentlicht, sie sollen „aus der Mitte“ der Bureaukretenversammlung gestellt werden. Ein Vorzeichen ist ja schon der Mandatsraub der DMV.-Bureaukratie.

Weiter wird in allen brennenden Fragen, die jeden Arbeiter aufs tiefste berühren, der ADGB.-Kongreß nur reaktionäre Beschlüsse fassen.

Nehmen wir die Frage der Arbeitszeit. Der ADGB.-Vorstand will nach seiner Resolution nur den „Grundsatz“ des Achtstundentages überall durchgeführt wissen [illegible] Abkommens, steht heute in der Ära der kapitalistischen Rationalisierung und der Massenarbeitslosigkeit die 45-Stundenwoche und der Siebenstundentag auf der Tagesordnung, und es wäre Pflicht des Gewerkschaftskongresses, diese von der Opposition vorgeschlagenen Forderungen zu proklamieren. Aber der ADGB.-Vorstand kennt nichts wichtigeres als die Verwirklichung der „Wirtschaftsdemokratie“, d. h. die Schaffung einer engeren Arbeitsgemeinschaft mit den Unternehmern und dem kapitalistischen Staat. Das Schlichtungswesen soll aufrechterhalten bleiben.

Im Hinblick auf die Lage der Arbeiter wird man Loblieder auf das Erreichte singen und sich nicht ernstlich damit beschäftigen, wie die erbärmlichen Hungerlöhne breitester Schichten des deutschen Proletariats verbessert werden können. Leute wie Brandes und Reichel vom DMV.-Vorstand, die sich selbst Monatsgehälter von 700 Mark bewilligen ließen, werden vorrechnen, wieviel Lohnerhöhung für die deutschen Arbeiter herausgeholt wurde und dabei vergessen, daß die Preissteigerungen alles weggefressen haben und der Reallohn tiefer liegt als vor dem Kriege.

Wir haben hier nur einige Fragen gestreift. Die gewerkschaftliche Opposition hat in Anträgen zum Kongreß, die ihm vorliegen, in allen Fragen ihren Weg gewiesen, ihre Vorschläge gemacht. Die Opposition spricht dabei zu den Massen der gewerkschaftlich organisierten hören wird. Die gewerkschaftliche Opposition [illegible] kommenden Kämpfen mehr noch als bisher Führerin des klassenbewußten Proletariats sein.

Die mitteldeutschen Braunkohlen- [illegible] die Lohnordnung

[illegible] ppische Taktik der Gewerkschaftsbureaukraten [illegible] Mann und den letzten Betrieb zum Kampf!

(WTB.) Halle, 1. September.

[illegible] ung im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau bereits Mitte [illegible] igt worden sind, hat, wie wir erfahren, der Arbeitgeber- [illegible] Termin nunmehr die Lohnordnung gekündigt. [illegible] keit, bei den bevorstehenden Verhandlungen über Mantel- [illegible] auch die Lohnordnung für einen bestimmten Zeitraum [illegible] ngen für längere Zeit festzulegen.

[illegible]

verbinden und zu organisieren. Ihr ganze Taktik war eingestellt auf die Trennung der Lohn- von der Arbeitszeitfrage und auf ein Kuhhandelsmanöver vor den Schlichtungsinstanzen. Es war vorauszusehen, daß die Unternehmer diesen Plan zu einer Zeit durchkreuzen würden, der ihren Interessen entspricht.

Mit der Kündigung der Lohnordnung durch die Unternehmer wird damit für den mitteldeutschen Bergbau ein Machtkampf zwischen Kapital und Arbeit aufgerollt, der sowohl von ungeheurer prinzipieller wie auch politischer Bedeutung ist. Die Gewerkschaftsbureaukratie und die SPD.-Führerschaft werden nicht gewillt sein, diesen Kampf durch den Massenstreik aller mitteldeutschen Bergarbeiter, durch ein enges Solidaritäts- und Kampfbündnis mit der übrigen deutschen Bergarbeiterschaft und mit den mit dem Bergbau verwandten Betrieben, kurz mit dem Einsatz aller Klassenkräfte des Proletariats zu beantworten. Sie werden den Weg des Kuhhandels beschreiten und werden zur Begründung für die dabei nur möglichen Elendsresultate nicht zuletzt darauf hinweisen, daß die Bergarbeiter wegen schlechter gewerkschaftlicher Organisation, wegen ungenügender Mobolisierung in den Betrieben, „selbst an einem solchen Ergebnis schuld seien“. Wir kennen diese Herren! Erst tun sie nichts, um die Massen zu mobilisieren und dann erklären sie, daß die Massen selbst schuld seien . . .

Darum gilt es unten in den Betrieben den letzten Mann gewerkschaftlich zu erfassen, in allen Gruben sofort Belegschaftsversammlungen zu veranstalten und Entschließungen für die Aufnahme des Kampfes mit allen Mitteln zu fassen. Bei der Organisierung des Abwehrkampfes gegen die Offensive des Unternehmertums, die offensichtlich nichts anderes bezweckt, als die Löhne noch elender zu gestalten, den Achtstundentag zu verhindern und sich von dem Herrn Sozialdemokrat Wissell möglichst günstige Bedingungen in der Arbeitszeitfrage zu verschaffen, ist die freigewerkschaftliche Opposition unter Führung der Kommunisten der aktive Organisator. Darum kämpft mit der Opposition! Nur wenige Wochen habt Ihr noch Zeit! Auf, an die Arbeit!

Wird Stinnes wieder freigelassen?

(WTB.) Berlin, 1. September.

Laut „Berliner Tageblatt“ sind auf Anweisung des Untersuchungsrichters neuerlich Haussuchungen in Mülheim (Ruhr) und in Hamburg vorgenommen worden, um weiteres Material in der Angelegenheit des Kriegsanleihebetruges zutage zu fördern. Für den Hamburger Geschäftsführer von Stinnes, den in Berlin in Untersuchungshaft sitzenden Direktor Nothmann, findet heute mittag ein Haftprüfungstermin statt. Auch in dem Berliner Bureau des Stinnes-Konzerns in der Potsdamer Straße haben heute Haussuchungen stattgefunden, bei denen Papiere, die in Beziehung zur Frage der Schuld Stinnes stehen, beschlagnahmt worden sind.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280903-19/fragment/page=0013